Joh. E. Keller

Bibliothek

Buch

**Daniel** der Prophet Gottes

Buch 3

Daniel, der selbstlose Prophet Gottes und gottesfürchtige   
Staatsmann

Inhalt: Seite

Die Herrschaftszeit der vier Weltreiche beginnt mit dem Aufhören der Königsherr­schaft im Volke Gottes und dauert, bis das Volk Gottes als die Heiligen des Aller­höchsten die Königsherrschaft für die Ewigkeit bekommen 135

Die ausführlichen Weissagungen Daniels über das vierte Weltreich bis zu dessen Vernichtung 141

Die Weissagungen Daniels gelten in der Hauptsache der Zeit des Endes 147

Die große Verantwortung der Kinder Gottes gegenüber den Weissagungen des   
Propheten Daniel für die Zeit des Endes 147

Daniel verbrachte sein ganzes Leben in seines Gottes Dienst, darum konnte er in ungeteilter Hingabe unter allen Umständen, in allen Lagen und Verhältnissen   
seines Gottes Sache vertreten 155

Daniel als ein vor Gott liebwerter Knecht Gottes unterstützt durch seine   
Gebetstreue die Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses mit   
seinem Volke 157

Gott kann nur solche Werkzeuge zur Erfüllung seines Willens gebrauchen, die   
sich unter die Schuld ihres Volkes stellen und das tragen, was zur Verwirklichung seiner Absichten dient 158

Daniel ist in seiner Gebets- und Bußstellung der Vertreter und Fürsprecher für   
das Volk Gottes. Darum ist er nach dem Zeugnis Gottes lieb und wert 164

Nach dem Vorbild Daniels muß in der Zeit des Endes jedes Kind Gottes in seiner Stellung den ganzen Leib Christi verkörpern 164

Da Daniel als Vertreter des Volkes Gottes und Fürsprecher für sein Volk lieb   
und wert war, hat Gott ihm den Verstand erleuchtet und ihn zum Werkzeug  
 bestimmt, dem Volke Gottes seine Zukunft für siebenzig Jahrwochen zu   
offenbaren 172

Um die Weissagungen Daniels verstehen zu können, ist von Seiten der Kinder   
Gottes die gleiche Treue zu Gott nötig, aber auch die Erleuchtung des   
Verstandes nach Daniels Vorbild ist erforderlich 172

Die große Bedeutung der Weissagungen Daniels 181

Daniel wurde einzig nur durchs Wort Gottes veranlaßt, seine treue Stellung   
einzunehmen und zu beten 181

Die Weissagungen Daniels für die Endzeit können erst und nur dann recht   
verstanden werden, wenn Kinder Gottes die gleiche treue Stellung zum Wort   
Gottes einnehmen wie Daniel 181

Die Weissagungen Daniels konnte von ihm nur empfangen und können von   
Kindern Gottes nur recht erkannt werden und sich erfüllen, weil Engel Gottes   
sich genau so für Gottes Wort, seinen Willen und Ratschluß interessieren wie   
Daniel 188

Daniel war in völliger Selbstlosigkeit auf die Erfüllung des göttlichen Willens und   
Ratschlusses mit dem Volke Gottes eingestellt 194

Weil Daniel mit der Erfüllung der Verheißungen Gottes mit dem auserwählten   
Volke rechnete, bekam er von Gott die Offenbarungen über das Schicksal seines   
Volkes und des Heiligtums für die Zeit von siebenzig Jahrwochen 197

Seite 135

Daniel, der selbstlose Prophet Gottes und   
gottesfürch­tige Staatsmann

Daniel Kapitel 7 und 8

Die Herrschaftszeit der vier Weltreiche beginnt mit dem   
Aufhören der Königsherrschaft im Volke Gottes und dauert   
bis das Volk Gottes als die Heiligen des   
Allerhöchsten die Königsherrschaft für die Ewigkeit bekommt

Wir können in unserer Betrachtung Kapitel 7 und 8 gut miteinander verbinden. Die Ordnung der vier Weltreiche, wie wir sie bereits aus dem 2.Kapitel kennengelernt haben, ist im 7.Kapitel von Daniel berichtet und im 8.Kapitel ergänzt. Wir tun gut, wenn wir diese Ordnung beobachten.

Nachdem das Volk Israel das Maß der Sünden, der Übertretungen, des Ungehor­sams vollgemacht hatte, hat Gott das Nordreich, die zehn Stämme 721 v. Chr. in die assyrische Gefangenschaft und das Südreich Juda etwa hundert Jahre später in die babylonische Gefangenschaft gebracht. Das Nordreich ist nicht wiederhergestellt worden; die zehn Stämme blieben unter den Völkern zerstreut und sind es noch bis heute. Das Südreich, die zwei Stämme Juda und Benjamin, ist siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft gewesen und daraufhin mit dem Beginn des zweiten Weltreiches wieder zu einer gewissen nationalen Selbständigkeit gekommen, weil die Mederkönige des zweiten Weltreiches die Juden wieder freiließen. Mit der Gefan­genführung des Südreiches Juda beginnt die Herrschaft der vier Weltreiche, die Daniel an Nebukadnezars Hof geschaut hat in dem Sinne, wie er es durch die Deu­tung von Nebukadnezars Traum zum Ausdruck brachte.

Solange der südliche Teil des Volkes Israel, die zwei Stämme Juda und Benja­min, noch in der nationalen Selbständigkeit waren, gab es

Seite 136

keine Weltreiche, die Gott als solche brauchte, denen ein solcher Platz im Worte Gottes gegeben war wie den vier Weltreichen, so wie Daniel sie uns schildert.

Erst als die Macht des Volkes Gottes mit seiner Gefangenführung durch Nebu­kadnezar aufgehört hatte, nennt Gottes Wort diesen König der Chaldäer den Knecht des Herrn. Mit diesem ersten König Nebukadnezar beginnt die Zeit der vier Weltrei­che.

Ungefähr solange, wie das Südreich Juda in der babylonischen Gefangenschaft sein mußte, nämlich siebenzig Jahre, dauerte die Herrschaft des ersten Weltreiches. Dieses Reich wurde durch die Meder und Perser (zuerst durch die Meder) zerstört. Die Perser, die in der späteren Zeit als das größere Reich auch größere Macht ent­wickelten als die Meder, zerstörten die assyrisch-babylonische Macht und richteten das zweite Weltreich Medopersien auf.

Unter Nebukadnezar wurden Daniels Freunde in den Feuerofen geworfen. Aber unter der Herrschaft des Königs Darius, dem Meder, dem König des zweiten Weltrei­ches, der Daniel als Ersten in seinem Reiche unter allen Fürsten begünstigte, mußte Daniel in die Löwengrube geworfen werden. Wir können es verstehen, daß Nebu­kadnezar in seiner Gesinnung Daniels drei Freunde in den Feuerofen werfen läßt. Eigenartiger ist der ganze Vorgang, daß Daniel von Darius, der doch nicht sein Feind, sondern sein Freund war, in die Löwengrube geworfen werden mußte.

Dieses zweite Reich, den Widder, sieht Daniel, wie es ihm auch von Gabriel erklärt wird, als die Meder und Perser. Es wird dann von dem dritten Reich, dem zot­tigen Ziegenbock Griechenland, mit Alexander dem Großen als seinem ersten König, besiegt. Das dritte Weltreich blieb nur für kurze Zeit in seiner großen Macht, indem der erste König, Alexander d. Gr., im Alter von dreiunddreißig Jahren seinem aus­schweifenden Leben erlegen ist. Und weil er keine Nachkommen hatte, nur ein unmündiges Kind, wurde etwa 26 Jahre lang um die Herrschaft im Reiche gestritten, bis dann das Reich in vier Teile geteilt wurde, wie es hier durch das Gesicht ausge­führt ist. Daniel bekam das Gesicht darüber natürlich nicht zu dem Zweck, daß er über den Vorgang im zweiten und dritten Weltreich Aufschluß bekäme, wie das dritte, das Griechenreich, die Medoperser vernichten würde. Es ist ihm von Gabriel zweimal gesagt, daß das Gesicht auf die Zeit des Endes geht. Also nicht die Zeit des zweiten und dritten Weltreiches umfaßt das für Daniel und für uns Wichtigste, Bedeutungs­vollste, sondern die Zeit des Endes. Wenn es darauf angekommen

Seite 137

wäre, hätte sicher Daniel das Gesicht verstanden; denn darüber, was er wissen mußte, ist ihm ja von Gabriel volle Klarheit gegeben worden. Er konnte es aber trotz­dem nicht ganz verstehen und muß zum Schluß sagen:

„Ich war ganz erstaunt über das Gesicht, doch verstand ich es nicht.“ (Dan.8,27)

Was er eben nicht verstehen konnte, ist der Teil des Gesichtes, der aufs Ende geht. Und dieses Ende würde aus dem 8.Kapitel unverständlich sein, wenn wir nicht das erste Gesicht im 7.Kapitel hätten, in dem Daniel die vier Reiche, wie sie aufein­anderfolgen, von Anfang bis zum Ende zeigt. Das Ende ist der Abschluß des vierten Reiches. Im zweiten Gesicht ist dieses Ende dem Daniel aber in Verbindung mit dem dritten Weltreich geschildert und nicht mit dem vierten.

Vom dritten ist da gesagt, daß es das zweite zertrümmert und dann selbst in vier ansehnliche Reiche zerteilt wird; da sind vier ansehnliche Hörner nach den vier Him­melsgegenden genannt. Von diesen vier ist dann im 11.Kapitel Vers 2 wieder die Rede. Da heißt es:

„Nun will ich dir die Wahrheit verkündigen: Siehe, es werden den Persern noch drei Könige vorstehen (- das ist wieder das zweite Weltreich -) und der vierte wird größeren Reichtum erwerben als alle andern …“

Hier ist also wieder, gleichwie im 8.Kapitel, in einem vierten Gesicht auf das Ende des zweiten Weltreiches, dann auf das dritte, auf die Zeit Alexanders, des Griechen­königs und endlich auf die Zerteilung des dritten Reiches in vier Teile hingewiesen.

Dann heißt es im 5.Vers:

„Und der König des Südens wird erstarken …“

Dann ist im 6.Vers wieder vom südlichen König die Rede, und dann geht die Schilderung vom 5.Vers bis zum Schluß des 11.Kapitels nur auf die Auseinanderset­zungen zwischen dem südlichen und nördlichen König hin. Im ganzen Kapitel sind nur die Kämpfe, die zwischen dem Südreich und dem Nordreich bis zum Ende geführt werden, geschildert. Das Südreich ist Ägypten, und das Nordreich ist Syrien.

Das dritte und vierte Reich sind Mazedonien und Griechenland. Das sind diese vier Reiche, in die das dritte Reich zerfallen ist. Nun ist auch hier wieder die Rede von dem Zusammenbruch, dem Ende des letzten

Seite 138

Königs des Nordreiches, genau so wie es im 8. und 11.Kapitel gezeigt ist. Kapitel 8 heißt es:

„ … ohne Menschenhand wird er zusammenbrechen.“,

und der letzte Vers von Kapitel 11 lautet:

„Aber er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen!“

Im 7.Kapitel ist von einer Zeit, zwei Zeiten und einer halben Zeit die Rede. In diesen dreieinhalb Zeiten wird das heilige Volk in die Gewalt des letzten Königs gegeben werden. Das ist im 12.Kapitel Vers 5-13 wieder angeführt.

Aus diesem Abschnitt ersehen wir wieder, daß das Ende geschildert ist; aber es ist wieder nicht als das Ende des vierten Reiches gezeigt, wie auch nicht im 8.Kapitel, sondern das Ende ist anschließend an die Schilderung des dritten Weltrei­ches gezeigt und nicht des vierten. Und doch liegt zwischen dem dritten Weltreich und dem Ende des hier beschriebenen dritten Weltreiches das vierte, und zwar in einer Dauer, die die übrigen drei Weltreiche der Zeitlänge nach weit übertrifft.

Das vierte Reich, das römische, beginnt 62 vor Chr. und umfaßt von jener Zeit an bis heute alles, was sich seither ausgewirkt hat. In diesem Reiche liegt die ganze Gemeindezeit, bis der Herr wiederkommt. Und doch ist das alles im 7.Kapitel nur als Ende des vierten Weltreiches gezeigt. Im 8., 11. und 12.Kapitel ist das Ende anschließend an die Schilderung vom dritten Weltreich gezeigt. Das muß natürlich seinen Grund haben. Es ist zweifellos auch die Ursache davon, daß Daniel die Gesichte nicht verstehen konnte. Er konnte das Gesicht nicht verstehen, das wir im 8.Kapitel betrachten, und er konnte das im 11. und 12.Kapitel Geschilderte auch nicht verstehen. Er wollte mehr Licht darüber haben. Er erkundigte sich immer wie­der, wird aber dann zuletzt damit beruhigt, daß seine Zeit zum Ruhen gekommen sei, bis das Ende kommt, bis er wieder an der Weiterentwicklung Anteil haben wird, wenn die Auferstehung der Erstlinge aus den Toten erfolgt ist. Denn auch das ist ihm zum Schluß noch gezeigt, daß viele von denen, die im Erdenstaube schlafen, aufwachen werden: die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande. Was für ein Bild haben wir nun vor uns?

Wem es um das Verständnis dieser Kapitel zu tun ist, wo nicht die üblichen uns geläufigen Erlösungswahrheiten geschildert sind, der muß forschen; denn es steht in Dan.12,4:

Seite 139

„Du aber, Daniel, verbirg diese Worte und versiegle das Buch bis auf die Zeit des Endes! Dann werden viele darin forschen, und das Verständnis wird zunehmen.“

Gewiß ist nicht jedes Kind Gottes gerade auf der Weltkarte einstudiert, das ist auch weniger von Bedeutung, daß man gerade die geographische Lage, die Grenzen dieser Völker aufzeichnen muß. Es ist aber für ein Kind Gottes, das doch den im Wort Gottes liegenden Gewinn nicht verscherzen möchte, möglich, auch über diese Gebiete so viel zu wissen und zu verstehen, wie die Berichte darüber lauten. So kann man sich wenigstens gut darüber klar werden, daß für die bestimmte Zeit, bis der Herr kommt, bis er das Reich Gottes wieder aufrichtet, vier Weltreiche in der Macht sind. Dann wird anschließend an die vier Weltreichszeiten den Heiligen des Aller­höchsten die Königsherrschaft wiedergegeben. Es ist wichtig, zu erkennen, daß von der Zeit an, als Israel die Königsherrschaft als Volk Gottes verloren hat, bis zu der Zeit, wenn es diese Königsherrschaft wiederbekommt, die vier aufeinanderfolgenden Weltreiche, wie sie Daniel geschildert hat, in der Macht sind. Daß es vier solche Rei­che sind, das kann jedes Kind Gottes lesen und auch verstehen, wenn es auch sonst für Geschichte und Geographie nicht gerade großes Verständnis hat. Die Reiche, so wie sie aufeinanderfolgen, müssen jeweils den gottgewollten Zwecken dienen.

Durch das erste Weltreich Babel wurde Israel unterjocht, von Gott durch Nebu­kadnezar und Belsazar gestraft.

Durch das zweite, das medopersische Reich (Kapitel 6 und 11), konnte das Israelvolk wieder, so viele sich dann anschließen wollten, in sein Land zurückkehren, um den Tempel und Jerusalem wieder zu bauen. Das sind dann die Zeiten gewesen, über die uns Esra und Nehemja berichten. In diese Zeit fallen auch die Weissagun­gen von einzelnen Propheten. In dieser Zeit haben die Propheten Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja und der letzte, Maleachi, geweissagt. Der Prophet Jeremja berichtet in der Hauptsache die Gefangenführung des Südreiches Juda; Hesekiel und Daniel sind auch die Propheten in dieser Zeit, in der Israel in der Gefangenschaft war.

Nach siebenzig Jahren konnte das Südreich Juda aus der babylonischen Gefan­genschaft zurückkehren.

Wir sehen also, daß ein großer Teil der alttestamentlichen Propheten, deren Weissagungen einen großen Teil des Wortes Gottes ausmachen, von der Zeit reden, wenn Gott die Königsmacht von seinem Volke genommen

Seite 140

und die Herrschaft in die Hände der Heiden gelegt hat. Wir müssen bedenken, daß alles, was wir im neuen Testament als unser Heil, unsere Rettung, unsere Erlösung kennen, in die Zeit des vierten Weltreiches fällt. Man braucht nur das, was Gottes Wort sagt, so wie diese Offenbarungen den Propheten und Daniel gegeben wurden, wiederholt zu lesen. Wenn man gründlich beachtet, was darin steht, dann bekommt man bald einen Einblick in die Zeit der einzelnen Reiche.

Wir erkennen dann sehr leicht, daß in der Hauptsache alle Offenbarungen Da­niels vom Ende reden. Die ersten drei Weltreiche sind ja nur so kurz geschildert, und das vierte, besonders der Abschluß desselben, umfaßt wenigstens doppelt soviel Raum wie die Schilderung aller vier Reiche zusammen. Was im weiteren im 8.Kapitel vom zweiten und dritten Reich gesagt ist, ist im Verhältnis wenig. Die Hauptsache ist das Gesicht, das sich wieder aufs Ende bezieht. Wichtig ist ja nur das Ende, wie dann auch im 11.Kapitel wiederum das Ende als Abschluß des dritten Reiches geschildert ist.

Darin liegt das Entscheidende. Was für ein Geheimnis ist nun das? Warum ist das Ende einmal anschließend an den Bericht über das dritte und dann wieder anschließend an den Bericht über das vierte Weltreich geschildert? Es ist sehr ein­fach. Die Völker dieser vier Reiche sind dieselben. Die Völker im ersten, im zweiten und im dritten Reich sind wiederum dieselben im vierten; nur das herrschende Volk ist jeweils ein anderes. Im ersten Reich hatten die Assyrer und Babylonier die Macht, im zweiten zuerst die Meder, dann die Perser, im dritten die Griechen.

Die Griechenmacht wurde durch den Tod Alexanders des Großen (323 v.Chr.) zerstört, d.h. sie hat sich als herrschender Einfluß im Reich nicht erhalten, und der hauptsächlichste Einfluß ist dann in den Auseinandersetzungen zwischen dem Südreich Ägypten und dem Nordreich Syrien von Anfang bis zu Ende gezeigt.

Im vierten Reich läuft nun der Einfluß vom Südreich Ägypten und Nordreich Syrien durch die ganze Herrschaft des vierten Reiches hindurch. Das vierte Reich wurde von den Römern gegründet, zerteilte sich aber später nach dem Tode des Kaisers Theodosius, der das Reich unter seine Söhne teilte, in Ost- und Westrom. Arcadius bekam das oströmische, Honorius das weströmische Reich. Das oströmi­sche Reich ist in der Hauptsache dem Islam anheimgefallen. Westrom ist in der Hauptsache das heutige Europa mit den bekannten Staaten.

Seite 141

Die ausführlichen Weissagungen Daniels über das vierte Weltreich   
bis zu dessen Vernichtung

Westrom ist durch die Völkerwanderung (375 n. Chr.) von den vom Osten nach dem Westen strömenden Völkern zertrümmert worden (476 n. Chr.).

In der Folgezeit haben sich allerlei Völker entwickelt. So ist bald durch die Völ­kerwanderung über Nordfrankreich und hauptsächlich in Spanien ein großes Reich gegründet worden.

Nachher ist das heutige Frankreich zu großer Machtentfaltung gelangt,

daraufhin das Habsburgerhaus;

später hat England die volle Machtstellung erobert

und daraufhin das frühere Deutschland bis zum ersten Weltkrieg.

So haben sich in diesem vierten Reich sieben Hauptstaaten gebildet, sieben Häupter. Dieses vierte Weltreich hat die längste Dauer, stellt aber auch die größte Zersplitte­rung unter den Völkern dar. Nebukadnezar ist gesagt worden, daß er das goldene Haupt sei. Er hatte alles in seiner Hand; er war der Machthaber.

Die Meder waren die silberne Brust; sie waren in dieser Zeit nicht so stark wie Nebukadnezar in seiner Macht über die Völker.

Griechenland stellt die Lenden von Erz dar und Rom die Schenkel von Eisen, das alte Rom, Ost- und Westrom, die Füße teils von Eisen, teils von Ton, das nicht zusammenhält, wo massige Völker zusammengewürfelt, zusammengehalten sind, die in ihrer Wesensart, obwohl sie sich miteinander verheirateten (- die Fürstenhäuser sind meist untereinander verheiratet -) doch nicht zusammenhalten. Und so sind in diesem letzten Reich die Völker mehr als früher ein Durcheinander gewesen. Aber diese sieben:

Ostrom,

Westrom,

Spanien,

Frankreich,

das mittelalterliche Deutschland,

England,

Deutschland bis zum ersten Weltkrieg,

sind vorherrschende Mächte in der Zeit dieses ganzen Reiches vom Anfang bis zum Ende gewesen.

Seite 142

Nun ist das Ende geschildert und gezeigt, daß dieses Tier zehn Hörner und sie­ben Häupter hat; auf den Häuptern sind sieben Kronen. Also alle sieben sind in einer bestimmten Zeit zusammen da und nehmen eine bestimmte Machtstellung ein. Vor dieser Zeit sind fünf gewesen, das sechste ist allein in der Macht, dann kommt das siebente auf kurze Zeit hinzu. Dann kommt eins von den sieben als achtes Haupt. Nach dieser Entwicklungszeit hat dann der Drache wieder die sieben Häupter im römischen, im vierten Reiche, und zwar in der Zeit, wenn das Weib von Offb.12 in Wehen und Schmerzen der Geburt schreit und einen Knaben gebiert. Wenn der Knabe geboren ist, und der Drache ihn verschlingen will, und er entrückt wird zu Gott und zu seinem Thron, der Drache durch Michael auf die Erde geworfen wird, dann steigt das Tier aus dem Abgrund auf, das war und nicht ist und wieder da sein wird.

Wenn dieses Tier wieder wie das ursprüngliche römische Reich nicht mehr in ein­zelne Mächte zerteilt ist, sondern wenn alle sieben Häupter mit den Hörnern eine Macht darstellen, dann sind die Kronen nicht mehr auf den sieben Häuptern, dann sind sie auf den zehn Hörnern; die zehn Hörner sind dann die Träger der Macht, ver­eint mit dem Tier und nicht mehr die sieben Häupter, wie es vordem eine lange Zeit war. Wenn diese sieben Häupter und zehn Hörner aber die letzte Form des römi­schen Reiches bilden, dann besteht diese Herrschaftsform eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Das ist dann die Zeit, wie sie in Kapitel 7 als das Ende gezeigt ist. Das ist aber auch die Zeit, die im 8.Kapitel angedeutet ist durch den Hinweis darauf, daß aus einem von den vier Hörnern des dritten Reiches ein kleines Horn hervor­wächst. Dieses kleine Horn, das dann am Ende ohne Menschenhand zusammen­bricht, ist im 11.Kapitel wieder der König des Nordreiches, der König von Syrien. Daraus ersehen wir, daß diese syrische Macht, die im dritten Reich als solche unzweideutig klar geschildert ist, die Macht ist, die am Ende des vierten Reiches wieder die herrschende Macht ist. Das zeigt, aus welchem Volke am Ende des vier­ten Weltreiches dieser König kommt, der diese Rolle spielt, wie sie dem Daniel gezeigt wird. Im 11.Kapitel findet man die Schilderung dieses letzten Königs von Syrien vom 24. bis zum 45. Vers. Also 21 Verse reden von ein und demselben König.

Und das ist die Geschichte, die im 7.Kapitel vom 9. bis 28.Vers geschildert ist und im 8.Kapitel nochmals vom 9. bis 27.Vers. Alles ist über ein und dieselbe Person berichtet. Wenn unter den zehn Hörnern ein kleines Horn hervorbricht und drei von demselben ausgerissen werden, dann ist das die Zeit, von der Daniel weissagt:

Seite 143

„Solches sah ich, bis daß Throne aufgestellt wurden und ein Hochbetagter sich setzte. Sein Kleid war schneeweiß, und das Haar seines Hauptes wie reine Wolle; sein Thron waren Feuerflammen und die Räder desselben ein brennendes Feuer. Ein Feuerstrom ergoß sich und floß von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm emsiglich, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm; das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgetan. Ich sah fortwährend zu um der großartigen Reden willen, die das Horn führte; ich sah zu, bis daß das Tier getötet und sein Leib umgebracht und dem Feuer zur Verbrennung überliefert ward. Auch der andern Tiere Gewalt verging, und ihre Lebensdauer ward ihnen auf Zeit und Stunde bestimmt.“ (Dan.7,9-12)

Wer dieses Gericht eingehender studieren will, der soll in Sacharja 12 - 14 lesen, ebenso in Hesekiel 38 und 39, in Joel die ganzen vier Kapitel, in Jeremja hauptsäch­lich die letzten Kapitel.

Die Propheten reden von diesem Endgericht recht mannigfaltig. Aber kurz zusammengefaßt ist diese Zeit, wo Throne aufgestellt werden, in der Offenbarung vom 4.Kapitel ab bis zum Schluß gezeigt.

Auf den Zusammenbruch dieses Reiches ist im 19.Kapitel hingewiesen. Im 11. bis 19.Kapitel sind die dreieinhalb Zeiten geschildert, in welche die Zeit fällt, wenn der siebente Engel posaunt. Wenn der Drache aus dem Himmel ausgeworfen ist, wenn er das Weib verfolgt, das in die Wüste geflohen ist, dort tausend zweihundert und sechzig Tage ernährt und die heilige Stadt zweiundvierzig Monate zertreten wird, wenn die zwei Zeugen durch das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, getötet wer­den, das Tier zweiundvierzig Monate herrscht, die Hure, die auf dem Tier sitzt, gerichtet wird, dann ist das die Zeit der Hochzeit des Lammes, die Zeit des letzten, vernichtenden Völkerkrieges, der Zusammenbruch dieses vierten Weltreiches, die Vernichtung dieses Hornes, des einen unter den zehn.

Wenn Daniel in dem Gesicht der Nacht in den Wolken des Himmels einen wie eines Menschen Sohn sieht, der zu dem Hochbetagten gebracht wird und ihm Gewalt, Ehre und königliche Würde verliehen wird, daß ihm alle Völker, Stämme, Zungen dienen sollen und sein Königreich nie vernichtet wird, und am Ende, wenn das vierte Reich vernichtet ist, den Heiligen des Höchsten die Königsherrschaft gegeben wird und diese sie immerfort bis in alle Ewigkeit behalten werden, so ist das die Sammlung des Volkes Israel in den vorausgegangenen Notzeiten, in den dreiein­halb

Seite 144

Zeiten, wenn die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes vollendet ist. Dem Zweck muß die ganze Zeit dienen, daß eine Reinigung und Läuterung erfolgt. In die­ser Zeit werden viele umkommen; alle Gottlosen werden dann aus dem Volke Gottes ausgerottet; die Gerichte beginnen zuerst am Hause Gottes.

Die Gemeinde Gottes muß in diesen dreieinhalb Zeiten geläutert werden. In die­sen dreieinhalb Zeiten kommen auch die Märtyrer ums Leben, und alle, die zum Tier stehen, die das Malzeichen des Tieres annehmen, werden sich in diesen Zeiten ent­scheiden. Am Ende sind nur die übrig, die mit dem Lamme auf dem Berge Zion sind, die leben und übrigbleiben. Die bringt der Herr durch. Aber wenn die Tage nicht ver­kürzt würden, würden auch diese nicht gerettet, dann würde kein Fleisch gerettet werden. In dieser Zeit werden viele falsche Propheten kommen und große Zeichen und Wunder tun, um, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen. Wenn sie sagen werden, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht. Wenn des Menschen Sohn kommt, wird es sein, wie wenn ein Blitz vom Osten nach dem Westen leuchtet (Matth.24,27). Und da wird es für kein Kind Gottes Überraschungen geben. Die Ereignisse werden dann derart sein, daß jedes Kind Gottes weiß, woran es ist. Wer nicht leben und übrigbleiben kann, der wird einfach weggerissen; wer nicht den Märtyrermut aufbringen kann, der fällt ab; da wird jedes wissen, wo es ist, wo es hingehört.

Von diesem letzten König als dem kleinen Horn ist gesagt:

„Hierauf wünschte ich, Gewisses zu erfahren über das vierte Tier, das sich von allen andern unterschied, das so überaus abstoßend war, eiserne Zähne und eherne Klauen hatte, fraß und zermalmte und das Übrige mit seinen Füßen zer­trat; auch über die zehn Hörner auf seinem Haupte und über das andere, das hervorbrach und vor welchem drei fielen; von jenem Horn, welches Augen hatte und ein Maul, das großartig redete, und das so viel größer aussah als die andern Hörner. Ich sah auch, daß jenes Horn Krieg führte mit den Heiligen und sie über­wand, bis daß der Hochbetagte kam und den Heiligen des Allerhöchsten Recht verschafft wurde und die Zeit eintrat, da die Heiligen zur Königsherrschaft kamen. - Er sprach: Das vierte Tier wird das vierte Reich sein auf Erden; das wird sich von allen andern Königreichen unterscheiden und wird die ganze Erde fressen, zerstampfen und zermalmen. Und die zehn Hörner bedeuten, daß aus diesem Reiche zehn Könige aufstehen werden.

Seite 145

Und nach ihnen wird ein anderer aufkommen, der wird verschieden sein von sei­nen Vorgängern und wird drei Könige erniedrigen. Und er wird freche Reden gegen den Höchsten führen und die Heiligen des Allerhöchsten bedrücken und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden in seine Hand gegeben sein eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Aber das Gericht wird sich setzen und ihm die Gewalt wegnehmen, sie endgültig zu vertilgen und zu vernichten.“ (Dan.7,19-26)

Das ist das kleine Horn, von dem es im 8.Kap.9-12 heißt:

„Und aus einem derselben wuchs ein kleines Horn hervor, das tat außerordentlich groß gegen den Süden und gegen den Aufgang und gegen das herrliche Land. Und es wagte sich bis an das Heer des Himmels und warf von dem Heere (des Himmels) und von den Sternen etliche auf die Erde und zertrat sie. Ja bis an den Fürsten des Heeres wagte es sich; das beständige Opfer ward ihm entzogen und seine heilige Wohnung verworfen. Und das Heer (der Priester) ward wegen des beständigen Opfers in Strafe verfällt, und die Wahrheit wurde zu Boden gewor­fen, und sein Tun gelang ihm.“

Durch diesen König wird das Heiligtum zerstört, und zwar für die Zeit von zwei­tausend und dreihundertmal Abend und Morgen. Dann wird das Heiligtum aufgerich­tet.

Wenn das nach der Ordnung von Morgen und Abendopfer gerechnet ist, dann sind es tausend einhundert und fünfzig Tage, also hundert und zehn Tage weniger als dreieinhalb Jahre gleich tausend zweihundert und sechzig Tage. Nach Offb.12,6 ist der Zeitabschnitt von tausend zweihundert und sechzig Tagen, also dreieinhalb Jahren, die Zeit, da das Weib in der Wüste ist und dort ernährt wird. In Daniel 12 ist dann noch die Rede von tausend zweihundert und neunzig Tagen und tausend drei­hundert und fünfunddreißig Tagen. Alles das fällt in diese Zeit. Und die Ereignisse, die mit so kurzen Zahlen im prophetischen Zeugnis angegeben sind, müssen dem­entsprechend bedeutungsvoll sein. Das Bedeutungsvolle liegt eben darin, daß die heilige Stadt zweiundvierzig Monate lang zertreten wird, daß das Heiligtum zweitau­send und dreihundertmal Abend und Morgen zerstört sein wird, auch daß der Greuel der Verwüstung in dieser Zeit aufgerichtet ist.

Das alles hört auf, wenn Gott in seiner Gemeinde an denen, die er durch den Märtyrertod reinigen und läutern muß, an denen, die leben

Seite 146

und übrigbleiben und an seinem zerstreuten Volk in dieser Zeit seine Absichten erreicht hat.

Aus dieser Trübsalszeit, wie noch keine war und auch nie wieder sein wird, kommt dann die große Schar aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Zungen, die ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen hat, über die der Herr herrschen, deren Tränen er von ihren Augen abwischen wird in der Zeit, wenn nicht mehr Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, noch der Tod mehr sein wird, wenn Gott der Vater und der Sohn zu seinem Volke gekommen sind. Diese große Schar werden dann die sein, die sich in der großen Notzeit bekehrt haben und die die neue Zeit auf der Erde beginnen werden als bekehrte, dem Worte Gottes treue Gott ergebene Menschen aus allen Völkern, Sprachen, Nationen und Zungen. Das ist die Ernte aus der Notzeit nebst dem, was sich in der Gemeinde Gottes auswirkt. Über das alles redet Daniel in nicht gar leicht zu verstehenden Bildern in diesen Kapiteln vom heili­gen Volk, vom Heiligtum, von der heiligen Stadt. Das alles ist ihm gesagt. Und wenn wir diese Zeit noch bestimmter erfahren müssen, als es heute bereits der Fall ist, werden wir manches lesen wollen, was Daniel sagt; dann wird es uns manchmal Bedürfnis sein, auch die Zahlen, die Daniel über diese Zeiten niederschreiben mußte, zu beachten. Wir werden noch fragen, wann das alles angefangen hat, und wie lange es noch dauern wird, bis dreieinhalb Jahre zu Ende sind.

Seite 147

Daniel 8 und 9

Die Weissagungen Daniels gelten in der Hauptsache der Zeit des Endes

Die große Verantwortung der Kinder Gottes gegenüber den   
Weissagungen des Propheten Daniel für die Zeit des Endes

Wir haben aus dem 7. und 8.Kapitel gesehen, wie sich die Machtverhältnisse der vier Weltreiche, die Israel in seiner Herrschaft ablösen, gestalten. Wir haben ferner gesehen, wie sich das Gesicht des Propheten Daniel besonders in einer Sache von dem Gesicht, das der König Nebukadnezar hatte, unterscheidet. Das ist die Tatsa­che, daß dem König Nebukadnezar in seinem Traum die vier aufeinanderfolgenden Reiche im Standbild eines Mannes gezeigt wurden. Daniel wurden diese Reiche auch gezeigt im Bilde von vier Tieren. Es wurde ihm aber wiederholt gesagt, zuerst durch den Engel Gabriel, der ihm erschienen ist, um die Gesichte zu erklären, daß die Hauptsache für ihn das Ende sein sollte.

Dem Nebukadnezar gegenüber wurde das Ende in dieser Weise nicht hervorge­hoben. Ihm, dem goldenen Haupt, als dem ersten dieser vier Reiche, wurde die Bedeutung des Abschlusses dieser Reichsperiode nicht besonders wichtig gemacht. Nebukadnezar hatte nur seine begrenzte Bedeutung im Rahmen des göttlichen Wal­tens in den Grenzen jener Reiche und jener Zeiten, die er einleiten mußte. Eine andere Stellung hatte der Prophet Daniel, der Knecht Gottes; ihn gebrauchte Gott, um für alle Zeiten dem Volke Gottes die Hauptsache zu offenbaren. Darum wurde ihm im Gesicht die Endzeit immer in einem neuen Gesicht noch gründlicher, einge­hender, ausführlicher beleuchtet. Die aufeinanderfolgenden Berichte von so vielen Gesichten Daniels sind alle ein Ganzes.

So wie die Gesichte in Verbindung mit den vier Weltreichen geschildert sind, zuerst im zweiten Gesicht nach Daniel Kapitel 7, dann mit dem zweiten und dritten Weltreich im dritten Gesicht nach Daniel Kapitel 8, dann als Entwicklung der Verhält­nisse in der Zeit des zweiten und dritten Weltreiches im vierten Gesicht nach Daniel Kapitel 11, ist in jedem Gesicht hauptsächlich nur die letzte Zeit hervorgehoben. Ja, es ist Daniel

Seite 148

durch den Engel Gabriel direkt gesagt worden, daß das Gesicht fürs Ende sei. Nun wurde ihm aber viel über die Entwicklung der vier Reiche, hauptsächlich des zweiten und dritten gesagt, was sich nicht auf das Ende, sondern auf eine viel frühere Zeit bezieht.

Aber immer ist mit diesen geschilderten Reichen, seien es die vier im ganzen, wie im 7.Kapitel, seien es das zweite und dritte, wie im 8. und 11.Kapitel, das eigentliche Geheimnis in Verbindung, das dem Daniel erklärt wurde und das er, trotz der Erklä­rung, doch nicht verstehen konnte. Es handelte sich immer um das eigentliche Gesicht vom Ende, so daß er zum Schluß seiner ganzen Offenbarung noch fragt:

„Was wird, o Herr, das Ende von diesem sein?“ (Dan.12,8)

und ihm gesagt wurde:

„Gehe hin, Daniel; denn diese Worte sind verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit.“ (Dan.12,9)

Dieser Schluß des Buches zeigt uns Daniels persönliche Stellung seinen Weis­sagungen gegenüber. Es ist auch da wieder zum Schluß des 12.Kapitels auf das hingewiesen, was schon im dritten Gesicht im 8.Kapitel berichtet ist. Wir ersehen daraus, wenn diese Worte verborgen und versiegelt sind bis auf die letzte Zeit, wenn kein Gottloser von dem Inhalt etwas merken wird, die Verständigen es aber merken, was für eine Bedeutung gerade dieses Buch für das Ende hat, mit welcher Treue, mit welchem Ernst und Eifer, mit welchem Fleiß Kinder Gottes gerade die Offenbarung in diesem Buch Daniel beachten müssen. Wie nötig das ist, ist uns klar genug in Da­niels Stellung gezeigt.

Es erklärt uns im ganzen seine Stellung; sie findet auch besonders in seinem Gebet in einer so klaren Weise Ausdruck. Wenn wir wirklich in diesen Offenbarungen die Schilderung von der Endzeit erkennen wollen, müssen wir auch darauf achten, daß gerade dieser Knecht Gottes das Los seiner drei Freunde im Feuerofen und seine Erfahrung in der Löwengrube geschildert hat. Wenn wir überzeugt sind, daß das alles vorbildliche Erfahrungen für die Endzeit sind, daß sich auch der Feuerofen und die Löwengrube wiederholen werden in irgendeiner Art und Weise, dann muß aber auch die Stellung Daniels dem Volke Gottes, den Knechten und Mägden Gottes für die letzte Zeit vorbildlich sein.

Wir haben bereits gesehen, wie diese verschiedenen Gesichte über das, was sich in der Völkerwelt dieser vier Weltreiche gestaltet, bis zum Ende ein Bild darstel­len, das man sich ganz klarmachen muß, wenn man nicht durch die verschiedene Darbietung verwirrt werden will. Die

Seite 149

Schwierigkeit für das Kind Gottes ist gewöhnlich die, daß das, was im Wort Gottes von den verschiedenen Völkern gesagt ist, meistens wenig oder gar nicht verstanden wird. Natürlich gibt es einzelne wenige Persönlichkeiten, die sich auch für diese Seite des Wortes Gottes interessieren und dafür auch die nötige Aufmerksamkeit haben; aber das sind eben tatsächlich nur einzelne, und es ist nicht nur das weibliche Geschlecht, das gerade für diese Seite des Wortes Gottes wenig Interesse hat, es gibt auch Männer, die dafür ebensowenig Interesse haben.

Nun nehmen aber diese Schilderungen der Völker im prophetischen Zeugnis einen sehr weiten Raum ein. Man kann es verstehen, daß die Gläubigen im großen ganzen, weil sie in der Hauptsache nichts anderes gewohnt sind zu hören als Zeug­nisse vom Evangelium, von der Erlösung, von der Bekehrung, der Sündenvergebung, für das, was darüber hinaus im Worte Gottes steht, wenig oder gar kein Interesse haben; es bleibt in der Hauptsache unberührt. Man kann sich damit zufriedengeben für die Zeiten, in denen sich nichts Besonderes im Weltgeschehen zuträgt. Ganz anders ist es aber, wenn die Zeit da ist, in der auch jedes Wort, das von den Pro­pheten über die Völker verkündigt worden ist, in Erfüllung geht. Kann dann ein Kind Gottes noch sagen: ”Was kümmere ich mich um die Völker, mir ist die Hauptsache das Evangelium?” Natürlich ist die Stellung zum Evangelium, zur Erlösung die Haupt­sache.

Aber ein solches Kind Gottes bleibt dem prophetischen Wort Gottes gegenüber unwissend. Es liest das Wort Gottes, versteht es aber nicht. Die sich auswirkenden Ereignisse sagen ihm nichts. Darum liegt die große Schwierigkeit für das Kind Got­tes, diesen Teil des Wortes Gottes einigermaßen zu verstehen, in seiner geschichtli­chen Unwissenheit. Darum müssen solche Kinder Gottes, denen es um das ganze Wort Gottes zu tun ist, sich einmal mit solchen Schriftstellen im prophetischen Wort abmühen. Und wenn es tatsächlich viel Mühe kostet, so bleibt gar nichts anderes übrig, als daß Kinder Gottes sich einmal ernstlich ums Wort Gottes mühen, nicht nur darüber hinweglesen, sondern sich mal dazusetzen und nicht ruhen, bis ihnen etwas klar wird. Und da geht es gar nicht anders, als daß man sich einmal ein Blatt Papier nimmt und einen Bleistift und anfängt, nicht etwa eine Landkarte zu malen, um zu sehen, wo die verschiedenen Völker sitzen - dann würden wir viele noch nicht finden auf den heutigen Karten, von denen Gottes Wort redet; aber wenigstens müßte man sich dann einmal die Namen, so wie sie von den einzelnen besonderen Völkern und Reichen im prophetischen Zeugnis aufgezeichnet sind, aufschreiben. Es ist vielleicht auch unter uns nicht

Seite 150

eins, das das Buch Daniel von Anfang bis zu Ende durchliest und dann ein klares Bild vor sich hat darüber, wie es in diesen prophetischen Zeugnissen die vier Reiche im Blick aufs Ende hin sich vorstellen muß. Das ginge sehr einfach: Man nimmt einen Zettel und schreibt zuerst untereinander die vier Reiche nach dem zweiten Gesicht in Kapitel 7 und was vom vierten Reich über das Ende gesagt ist. Dann hat man das in einer Linie untereinanderstehend. Dann kann man noch eine Linie danebensetzen vom dritten Gesicht. Nach Daniel Kapitel 8 ist nur die Rede vom zweiten Reich. In diese Rubrik muß zuerst das eingetragen werden, was vom zweiten Reich gesagt ist, darunter das, was über das dritte Reich berichtet wird. Dann ist am Ende des dritten Weltreiches die Rede vom kleinen Horn; das kommt aber ans Ende vom vierten Welt­reich. Im 9.Kapitel haben wir wieder ein Bild, aber hier nicht mehr von den Weltrei­chen, sondern nur vom Ende, und das in der Hauptsache um der Wiederherstellung des Heiligtums willen. Das könnte man wieder in einer danebenliegenden Rubrik ans Ende vom vierten Weltreich setzen. Und dann macht man eine vierte Rubrik dane­ben; dahin kommt das letzte Gesicht vom 11. und 12.Kapitel. Da spielt wieder nur das zweite und dritte Reich eine Rolle und vom dritten Reich aus wieder die Auswir­kung davon, die aufs Ende läuft.

Wenn man dazu noch in jeder Rubrik die entsprechenden Kapitel und Verse angeben würde, dann hätte man bald einen Überblick, wie man die Bilder dieser vier Reiche und alles, was damit vom Ende gesagt ist, wie man alles geordnet in Verbin­dung zueinander, nebeneinanderstehend sehen muß. So kann man sich auch leicht etwas einprägen, was einem etwas schwierig vorkommt, weil der Stoff fremd ist. Man bekommt leichter ein Bild, man bekommt Eindrücke, so daß man bald weiß, wenn man etwas im Worte Gottes liest - das gehört da und da hin und steht in Verbindung mit dem dritten und zugleich mit dem Ende vom vierten Weltreich. Man muß somit darin Ereignisse sehen, die sich in einem bestimmten Volk auswirken, das im dritten Weltreich das Syrervolk oder das Ägyptervolk genannt ist. Und von diesem Volk aus geht der bestimmte Einfluß, der am Ende des vierten Weltreiches von der größten, ausschlaggebenden Bedeutung ist. So sehen wir dann, daß dieser besonders in Betracht kommende Herrscher, der am Ende des vierten Weltreiches den entschei­denden Einfluß ausübt, aus einem der vier Hörner des dritten Weltreiches kommt, und zwar aus dem Nordreich, also aus dem Reich Syrien. Was Syrien im dritten Welt­reich ist, ist im vierten Weltreich am Ende der herrschende Einfluß.

Seite 151

Der König, der am Ende die Macht in seiner Hand hat, kommt aus der Linie Babel-Syrien-Rom. Der Babelkönig ist der erste gewesen auf dem Boden der vier Weltreiche. Dieser letzte Herrscher kommt aus Babel-Syrien, dem ersten Weltreich Babylon, aus dem dritten Weltreich Syrien und dem vierten Weltreich Rom. Wenn wir sagen, das kann für ein einfältiges Kind Gottes gleichgültig sein, ob es dies oder das von den Völkern und Regenten weiß - sicher; es kommt aber die Zeit, daß es für ein Kind Gottes doch wichtig ist. So wie am Anfang der vier Weltreiche die Herrschaft in der Völkerwelt vom Volk Israel auf die Völker überging, so wird am Ende die Herr­schaft wieder von den Völkern aufs Volk Israel übergehen. Weil das in dieser Endzeit geschieht, darum treten in dieser Zeit die Völker als solche, in Verbindung mit der Ausgestaltung des Evangeliums, in einer Art und Weise in Erscheinung, wie das zu keiner anderen Zeit bis dahin der Fall war. Bis dahin sind Völkerunterschiede mit dem Evangelium gar nicht in Verbindung gebracht worden, brauchten es auch nicht. Am Ende wirkt sich die Tatsache aus, daß ganz Israel gerettet wird, und die Völker in eine immer größere Feindschaft gegen das Evangelium und gegen Gott kommen werden. So wird dann das Volk Israel eine Stellung haben, in der es gerettet wird, weil es als Überrest, nachdem alle Gottlosen aus diesem Volk ausgerottet worden sind, sich bekehrt hat und im ganzen Volk kein ungläubiger Mensch vorhanden ist. Weil dann die Völker in eine immer größere Feindschaftsstellung gegen Gott kom­men, werden sie gerichtsreif und werden ihre Vernichtung erfahren. So wirkt sich dann Gottes Wort in tatsächlichen Volkskörpern durch, die als besondere Nationali­täten vorhanden sind, um die sich aber die Kinder Gottes im großen ganzen nie gekümmert haben. Am Ende wird aber der herrschende Einfluß im Staat in dieser letzten Gerichtszeit nicht vom Volke Gottes, sondern vom Babel-Syrervolk ausgehen, und jedes dem Volke Gottes angehörende Menschenkind muß sich dann entschei­den, ob es sich diesem herrschenden Einfluß unterwirft oder Gott treu bleibt auf die Gefahr hin, daß es sich in Gegensatz zur Obrigkeit des Staates stellen muß. Darum geht es in der letzten Zeit; darauf kommt es an. Und wenn da ein Kind Gottes meint, sich der ganzen Verantwortlichkeit dadurch entziehen zu können, daß es sich einfach nicht darum bekümmert, was die Schrift über das alles sagt, dann wird es am Ende nicht recht und klar zu unterscheiden vermögen, was auf der einen Seite göttlich und auf der andern satanisch ist. Man wird in dieser Zeit die Gott- und Christusfeindschaft nicht in offensichtlicher Weise zum Ausdruck bringen.

Man wird christliche Formen schaffen, christliche Namen gebrauchen, daß ein unwissendes Kind Gottes, im besten Glauben, in allem den rechten

Seite 152

Weg zu gehen, in die satanische Macht verstrickt wird und in seinem geistigen Leben zugrunde geht. Heute schon sieht man Kinder Gottes in einer gewissen Art Stellung nehmen, und man braucht nur noch einige Jahre zu warten, um zu sehen, wie sie keine Verbindung mehr mit dem Evangelium Jesu Christi haben werden. Darum kommt es nur darauf an, daß man es aus dem Worte Gottes heraus lernt. Aber es ist eigenartig, daß alle Glaubenszeugen, Glaubensmänner, alle göttlichen Werkzeuge gerade dem Volk angehören, das am Ende von allen Völkern, Sprachen, Nationen und Zungen gehaßt wird.

„ … ihr werdet gehasset sein von allen Völkern um meines Namens willen.“ (Matth.24,9)

Die Formen- und Scheinchristen, die wird kein Mensch hassen. Da fragt niemand danach, welcher Richtung sie angehören. Es darf nur kein Mensch, kein Kind Gottes sagen, daß es sich an das Wort Gottes, das von Gott seinem Volke gegeben ist, hält. Darin liegt am Ende die Scheidung: Das Volk Gottes muß wieder mitten in der Völ­kerwelt, wo es die ganze Zeit hindurch zerstreut war, in Erscheinung treten - und es wird in Erscheinung treten.

Man wird es am besten wiedererkennen können um des Hasses willen, der die­sem Volke gespendet wird. Nun kann aber kein Kind Gottes nach dem Worte Gottes glauben, ohne aus dem Zeugnis der Zeugen Gottes zu schöpfen, und die gehören alle dem Volke Gottes an.

Und wenn Daniel, als er im ersten Jahre der Regierung von Darius anfing, in den Schriften auf die Zahl der Jahre zu achten, während welcher, nach dem Wort Gottes an den Propheten Jeremja, Jerusalem in Trümmer liegen sollte, nämlich siebenzig Jahre, und ihm das Ursache wurde zur Beugung, zur Buße, zum Beten, so ist das genau dasselbe, wie es am Ende sein wird. Von den Gottlosen wird es keiner mer­ken, aber die Weisen, die es merken werden, müssen die gleiche Stellung einneh­men zu Gottes Wort, wie Daniel es getan hat. Er hat im Propheten Jeremja die Worte Gottes, die Gott durch den Propheten offenbart hat, zu einer bestimmten Zeit beachtet. Warum nicht früher? Weil früher die siebenzig Jahre noch nicht um waren, weil er sich ganz genau ans Wort Gottes gehalten hat, weil Gott gesagt hat, sieben­zig Jahre wäre sein Volk in der babylonischen Gefangenschaft. Und in dieser Zeit hat er viel erfahren; er hat seine drei Freunde im Feuerofen gewußt; er selbst ist in die Löwengrube gegangen; er hat sich nie mit den siebenzig Jahren beschäftigt, er ist nie ins Gebet gegangen, um darüber Buße zu tun, daß das Volk Gottes

Seite 153

von Gottes Ordnung abgewichen sei, um Gottes Barmherzigkeit für sein geplagtes, widerstrebendes Volk zu erbitten. Er hat sich immer ans Wort Gottes gehalten, aber an jedes Wort, das für die bestimmte Zeit maßgebend war. Und so sehen wir ihn hier beten. Nicht die Art und Weise, wie er gebetet, wie er sich gebeugt hat, wie er sich zu den Sünden des ganzen Volkes gestellt hat, wie er der Könige, der Fürsten, der Herrscher des ganzen Volkes Abweichen von Gottes Ordnung erkannt und dazu Stellung genommen hat, alles das war nicht das Entscheidende in Daniels Stellung. Das kann zu jeder Zeit geschehen - alle Tage kann man eine solche Stellung zu Gott haben -, das ist recht; aber er hielt sich ganz genau an die Ordnung. Als das Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde, waren Propheten, die sagten, in zwei Jahren komme das Volk wieder zurück. Der Prophet Jeremja mußte ihnen ent­gegentreten, bekam Ohrfeigen von ihnen, weil er sagte, daß sie falsch weissagen. Doch hat sich das Wort Gottes erfüllt. Siebenzig Jahre mußte das Volk in der Gefan­genschaft sein, und als die siebenzig Jahre um waren, stellte sich Daniel zu diesem Zeugnis im Prophetenwort und bekam von seinem Gott Antwort auf sein Beten, bekam neues Licht, neue Offenbarungen, die uns heute Wegweiser sind in Gottes Walten, die wir heute genau so beachten können, wie damals Daniel die Worte Got­tes beachtet hat, die durch den Propheten Jeremja gegeben wurden. Und wenn wir nicht lernen, es so zu tun, werden wir nicht zu den Leuten gehören, die am Ende Gott verstehen und auf seiner Seite stehen, sich von ihm führen und leiten und zu dem Ziele bringen lassen, das Gott für die letzte Zeit gesetzt hat. Wenn wir diese letzte Zeit, so wie sie durch den Propheten Daniel offenbart ist, verstehen, dann werden sich an uns die Worte Gottes an diesen Propheten erfüllen. Es werden viele darüber kommen und werden viele Weisheit und großen Verstand finden. Wem das gleich­gültig ist, ob er seinen Gott versteht oder nicht, der beweist damit, was für eine Stel­lung er zu Gott hat.

Er kommt eben für die Auswirkung des göttlichen Ratschlusses in dieser Zeit nicht in Betracht. Wer in der Finsternis wandelt, der ist ein Kind der Nacht, ein Kind der Finsternis. Das Verderben wird sie plötzlich überfallen, und sie werden nicht ent­fliehen. Warum nicht? Weil sie es nicht beachtet haben, was für eine Zeit es ist, in der sie leben, weil sie zu einer Zeit sagen: Friede und Sicherheit, wenn das Verder­ben schon über ihrem Haupte schwebt, und sie einfach die Zeit, in der sie leben, nicht sehen. Daniel hat sie gesehen.

Seite 154

So wie Daniel die Zeit gesehen und erkannt hat, so hat Gott nicht umsonst die letzte Zeit, in der wir leben, so mannigfaltig von verschiedenen Seiten her immer wieder aufs neue beleuchtet. Wenn man sich darum gar nicht zu kümmern brauchte, wenn es einem gleichgültig ist und sein könnte, wie alles kommt und geht, wenn es genügt, daß man sagen kann: ich bin ein Kind Gottes, ich glaube, das ist für mich genügend Festigkeit, Sicherheit und Klarheit, um alles weitere kümmere ich mich nicht, wenn es nur die Stellung brauchte, dann hätten wir die klaren Offenbarungen, wie wir sie haben, gar nicht nötig.

Aber daß Gott durch Jeremja genaue Zeiten angegeben hat, wie lange sein Volk in der babylonischen Gefangenschaft sein würde, das war für Daniel ausschlagge­bend. Es war für ihn nötig, daß er zur rechten Zeit die rechte Stellung zu Gott ein­nehmen konnte, und darauf antwortete Gott. Solche klaren Zeitbestimmungen und Erkenntnisse vom Ende haben wir auch heute; wenn wir sie beachten wollen, sagen sie uns das, was Gottes Wort dem Daniel zu seiner Zeit gesagt hat.

Wir können uns darüber klarwerden, ob wir die Stellung zum Worte Gottes haben, wie sie Daniel hatte. Es wird dann offenbar, wer sich an Gottes Wort halten kann.

Seite 155

Daniel 9

Daniel verbrachte sein ganzes Leben in seines Gottes Dienst,   
darum konnte er in ungeteilter Hingabe   
unter allen Umständen in allen Lagen und Verhältnissen   
seines Gottes Sache vertreten

In diesem Kapitel begegnen wir einem Zeugnis von Daniel, das uns die Stellung dieses Mannes besonders wertvoll macht. Der Engel Gabriel gab ihm das Zeugnis:

„Du bist lieb und wert.“

Es sind nur wenige Worte, aber sie enthalten ein klares Zeugnis über die Stellung dieses Knechtes Gottes. Beachten wir noch, zu welcher Zeit Daniel dieses Zeugnis vom Engel Gabriel gegeben wurde. Während er noch sein Gebet sprach, flog eilends herbei der Mann Gabriel, den er vorher im Gesicht gesehen hatte, der ihm schon vordem eine Offenbarung erklären mußte. Er kam, um ihn zu unterweisen, und ehe er ihm die Botschaft mitteilte, um deretwillen er gekommen war, sagte er zu Daniel:

„Du bist lieb und wert.“

Weshalb nennt er Daniel lieb und wert? Daniel sagt:

„Er unterwies mich und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegan­gen, dir den Verstand zu erleuchten! Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausge­gangen, und ich bin gekommen, um es dir anzuzeigen; denn du bist lieb und wert.“ (Dan.9,23)

In dieser Verbindung erklärt Gabriel dem Daniel, daß er lieb und wert sei. Jesus hat zu den Juden gesagt:

„Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet!“ (Joh.5,44)

Im Verhalten eines Kindes Gottes ist es wesentlich, ob es so zu Gott steht, daß es ihm um die Sache seines Gottes oder um Eigenes zu tun ist. Wer Ehre bei Gott erstrebt, muß sich um das kümmern, was Gottes Sache ist; wer Ehre von Menschen erstrebt, der ist auf sein Eigenes bedacht. Wenn Gabriel Daniel, den Knecht Gottes, aus dem Grunde über eine

Seite 156

göttliche Offenbarung unterweisen will, weil er seinem Gott lieb und wert ist, so geschieht das deshalb, weil sein Leben Gott geweiht ist, weil er sein Leben in seines Gottes Dienst verbrachte. Sicher war er dabei ein sehr beschäftigter Mann, der sein ganzes Leben lang seines Königs Geschäfte zu besorgen hatte. Wir wissen ja, wie untadelig er in diesen täglichen Pflichten und Aufgaben war. Seine Feinde, die gern gegen ihn etwas ins Feld führen wollten, vermochten auf diesen Gebieten, was seine Treue in seinem Dienst anbelangte, an ihm nichts zu finden.

Kinder Gottes haben oft die Meinung, daß ihre Stellung zu Gott deshalb rück­ständig sei, weil sie in irdischer Arbeit stehen. Sie meinen, daß sie Gott besser die­nen könnten, wenn sie im Irdischen weniger Arbeit leisten müßten, wenn sie mehr Zeit hätten, Gottes Wort zu lesen, sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Daniel hat im Wort Gottes seinen Platz, wie ihn manche der übrigen Knechte Gottes nicht haben, die nicht mit solchen irdischen Aufgaben belastet waren wie Daniel. Sein irdi­scher Dienst war nicht das geringste Hindernis für seine Stellung, die er zu seinem Gott hatte. Er konnte nicht deshalb eine Stellung zu Gott haben, die vom Engel Gabriel als lieb und wert bezeichnet ist, weil er so viel freie Zeit hatte, seinem Gott zu dienen. Daniel hatte nicht besonders viel freie Zeit für Gott, sondern bei aller Arbeit und an irdische Fürsten gebunden, führte er ein Gott geweihtes Leben. Er war eine Gott geweihte Persönlichkeit, wo immer er in seinem praktischen Leben zu stehen hatte; er gehörte stets ungeteilt bei allem seinem Gott an. Wenn er seines Gottes Sache vertreten mußte, ob es sich nur um seine Stellungnahme dem König Nebu­kadnezar gegenüber handelte oder Gott gegenüber, er diente seinem Gott immer in der gleichen ungeteilten Treue.

In ungeteilter Hingabe vertrat er stets die Sache seines Gottes. Wenn sich ein Kind Gottes nicht treu zum Wort Gottes stellt, so wird das sein Leben kennzeichnen. Es gibt im Leben des Kindes Gottes mancherlei Einflüsse von allen möglichen Sei­ten. Unter diesen Einflüssen wird dann die Zeit zugebracht. Und man glaubt, sich um irdischer Sachen willen, ernstlich bemühen zu müssen; früher oder später wird es aber dann offenbar werden, daß es eine ganz verkehrte Sache war, die das Kind Gottes meinte, für Gott tun zu müssen. So erweisen sich dann viele Einflüsse als aus andern Quellen stammend, die nicht auf das Göttliche hinwirken, sondern Kinder Gottes in widergöttliche Linien treiben. Wir finden bei Daniel durch sein ganzes Leben hindurch, vom Anfang bis zum Ende, bis ihm von Gott gesagt wurde: „Du darfst nun ruhen, du hast deine Arbeit getan“, - die gleiche Beständigkeit, Zielsi­cherheit und Klarheit

Seite 157

in seiner Stellung zu Gott. Nicht bei jedem Knecht Gottes finden wir eine solche Ein­heitlichkeit im ganzen Leben, wie bei diesem Knecht Daniel. Wir brauchen uns nur an David zu erinnern und an andere Männer in der Königslinie oder an manche Pro­pheten, z. B. Jona oder Jeremja, dem Gott einmal sagte:

„Wenn du umkehrst, so will ich dich wieder vor mein Angesicht treten lassen; und so du Edles hervorbringst ohne Gemeines, sollst du sein wie mein Mund.“ (Jer.15,19)

Solche Zeugnisse finden sich bei Knechten Gottes. In Daniels Leben ist nicht mit einem Wort etwas von seiner Stellung als Knecht Gottes gesagt, das einen Tadel für diesen Knecht Gottes darstellt.

„Lieb und wert“, nennt ihn der Engel Gabriel. Und dieses Zeugnis wird ihm zu der Zeit gegeben, als er aus dem Propheten Jeremja gefunden hatte, daß Jerusalem siebenzig Jahre in Trümmern liegen sollte und er daraufhin sein Angesicht zu Gott, dem Herrn, gewandt hatte, ihn zu suchen mit Gebet und Flehen, mit Fasten im Sack und in der Asche. In dieser Zeit, als er in bezug auf die Wiederherstellung der zer­störten Stadt Jerusalem, des zerstörten Hauses Gottes, den Willen und Ratschluß Gottes erkannt hatte und sich dafür einsetzte, daß dieser Wille und Ratschluß in Erfüllung gehen möchte, bekam er vom Engel Gabriel das Zeugnis: ”Du bist lieb und wert”. Sehen wir doch, was das bedeutet, wenn einem Knechte Gottes hier auf Erden von einem göttlichen Boten ein solches Zeugnis gegeben wird.

Was sind demgegenüber Kinder Gottes manchmal für hin- und hergeworfene, von allen möglichen Geistgewalten getriebene und beherrschte Kreaturen. Da sind sie oft so fortgeschritten, so entwickelt in ihrer geistigen Stellung, daß sie nicht mehr beten können, keine Gebete aussprechen können; ihr Geistesflug ist einem kindli­chen, einfältigen Gebet viel zu hoch. Manchmal sagen sie, sie könnten das ”Vaterunser” nicht mehr beten, weil sie nach diesen Worten sagen müßten: ”Vergib uns unsere Sünden”, während sie doch keine mehr haben. Oder die Allmacht und Erhabenheit Gottes ist ihnen zu groß, so daß es ihnen kindisch vorkäme, überhaupt ein Gebet zu sprechen, weil sie ja doch wissen, daß Gott alles recht macht. In sol­chen Phantastereien ergehen sich oft Kinder Gottes.

Daniel, als ein vor Gott liebwerter Knecht Gottes, unterstützt   
durch seine Gebetstreue die Erfüllung des göttlichen Willens   
und Ratschlusses mit seinem Volke

Seite 158

Gott kann nur solche Werkzeuge zur Erfüllung seines Willens   
gebrauchen, die sich unter die Schuld ihres Volkes stellen und   
das tragen, was zur Verwirklichung seiner Absichten dient

Wenn man Daniel in seiner Stellung sieht, wird man bald eines anderen belehrt. Wie hat er Gottes Wort gelesen und betrachtet, so daß er zur gegebenen Zeit her­ausgefunden hat, wie der Prophet sagt, daß Jerusalem siebenzig Jahre in Trümmern liegen soll. Diese Zeit sieht er nun dem Ende entgegengehen und darum wendet er sich, das Angesicht seines Gottes zu suchen mit Gebet und Flehen, mit Fasten im Sack und in der Asche. In dieser betenden Stellung wird er von seinem Gott dadurch bestätigt, daß der Engel Gabriel zu ihm kommt und ihn unterweisen will über ein Wort, das gerade zu der Zeit ausgegangen ist, als Daniel anfing zu beten. Da kann man doch sehen, wie einfach es für die Kinder Gottes sein müßte, ihre Stellung am Worte Gottes zu prüfen. Sie würden dann das Unnüchterne, Ungesunde, dem Wort Gottes nicht Entsprechende erkennen, sich dazu stellen, sich beugen, demütigen und suchen, eine solche Stellung vor Gott einzunehmen, wie sie Gott lieb und wert nennt.

Wenn es einem Kinde Gottes wirklich darum zu tun ist, sich völlige Klarheit dar­über zu verschaffen, ob seine Stellung vor Gott gesund ist, wird es sich immer an das Wort Gottes halten. Hier können wir von Daniel lernen, zu ihm können wir in die Schule gehen. Er zeigt uns, wie man seinem Gott in allen Lagen und Verhältnissen ganz praktisch dienen kann. Wenn man nicht weiß, wie man beten soll, wie sich's gebührt, dann braucht man nur zu lernen, wie und wofür Daniel gebetet hat. Und dann ist uns ja auch berichtet, daß ihm das Beten nichts Besonderes war. Er war noch nicht soweit in seiner geistigen Entwicklung gefördert, daß er sein gewohn­heitsmäßiges dreimaliges Beten praktisch hätte unterlassen müssen, weil dadurch seine geistige Höhe Einbuße erlitten hätte. Solche verworrenen Ideen haben nur manchmal Kinder Gottes, deren Stellung unnüchtern ist. Wie gesund war dagegen Daniel in seiner betenden Stellung seinem Gott gegenüber. Darum konnte er auch zur gegebenen Zeit bestimmte Aufgaben durchs Gebet erfüllen. Als sein eigenes Leben, das Leben seiner Mitverbundenen und das Leben aller Weisen, Chaldäer, Schriftdeuter und Wahrsager im ganzen Königreich Babel auf dem Spiel stand, konnte er durch das vereinte Gebet mit seinen drei Freunden Nebukadnezar den Traum deuten. Ob er wohl auch gebetet haben wird, als ihm bekannt wurde, was für ein Befehl ausgegangen war, nämlich, daß jeder, der dreißig Tage lang nicht nur zum König betet, sondern einen

Seite 159

andern Gott anbetet, in die Löwengrube geworfen wird? Ob er da auch noch, nebst seinem gewohnheitsmäßigen dreimaligen Beten, gebetet haben wird - und ob er jene Nacht, als er unter den Löwen in der Grube saß, wohl auch gebetet haben wird?

Wenn wir aber ein ausführliches Gebet von Daniel studieren wollen, wenn wir in seinem Gebet einmal die grundlegende Einstellung, die dieser Mann in seinem Gebet zum Ausdruck brachte, studieren wollen, dann haben wir wenigstens ein Mustergebet von ihm, das uns darüber völlige Klarheit gibt, wie ein Kind Gottes für seines Gottes Sache beten kann. Daniel hat nicht nur gebetet. Wir hören im nächsten Kapitel noch etwas anderes über diesen Beter. Er konnte auch um eine Sache für seinen Gott einundzwanzig Tage anhalten, ohne müde zu werden, ohne zu ermatten, ohne gleichgültig und oberflächlich die Sache, für die er eingetreten war, wieder auf sich beruhen zu lassen. Daniel war nicht nur ein Beter. In seinen Gebeten sorgte er viel­mehr auch dafür, daß die Sache seines Gottes, das, was Gott gesagt hatte, in Erfül­lung ging. Wir könnten ja fragen, ob das überhaupt notwendig war. Auch diese Stel­lung finden wir unter den Kindern Gottes, die in ihrer Glaubensstellung, in ihrer Got­teserkenntnis so tiefgründig sind, daß ihnen ein solches Beten, wie es Daniel geübt hat, direkt kindisch erscheinen würde; denn sie sind völlig davon überzeugt, daß, wenn Gott einmal etwas sagt, er das auch tut, und kein Mensch sich darum zu küm­mern braucht, daß es geschieht.

So haben Kinder Gottes allerlei Ansichten. Wenn man ihre Stellung am Wort Gottes prüft, erweist es sich dann, daß die von Gott legitimierten Knechte und Mägde es anders gemacht haben. Dann kommt es nur darauf an, ob die von Gott aner­kannten Persönlichkeiten es recht gemacht haben, oder ob es die recht und besser machen, die das Zeugnis von Gott über eine solche Stellung, wie sie Daniel hatte, persönlich noch nicht aufweisen können. Gewöhnlich erweist es sich früher oder später, daß solche Menschenkinder nur von falschen Geistern umhergetrieben wer­den. Ihre Stellung, in der sie meinten, besonders klar und gut zu stehen, war dem Worte Gottes gegenüber ungesund, unklar und deshalb falsch. Darum müssen wir von Daniel lernen, wie man sich um seines Gottes Sache zu sorgen hat, obgleich im Worte Gottes der Wille Gottes schon klar offenbart ist.

Warum brauchte es solche Gebetszeiten, wenn doch geschrieben steht, daß das Volk siebenzig Jahre in der Gefangenschaft sein würde? Dann würde doch, wenn die siebenzig Jahre zu Ende sind, Gott eine Wendung geben. Wozu dann beten? Solche Wendepunkte kommen immer

Seite 160

wieder von Zeit zu Zeit. Wir sehen, daß Daniel in seinem Gebet erhört worden ist, weil er mit dem offenbarten Gotteswillen und Ratschluß in Harmonie war. Weil er auf das, was Gott in seinem Wort offenbart hatte, eingegangen war, sich dafür eingesetzt hatte, nennt ihn der Engel Gabriel einen liebwerten Mann. Für den Ratschluß Gottes war ein Mann da, dem das, was Gott wollte, Herzensanliegen war. Nachher traten dann noch verschiedene in eine ähnliche Stellung zu ihrem Gott. Da kommen dann Esra, Serubabel, Nehemja, da kommen nach und nach weitere Persönlichkeiten, die Gott zur Verwirklichung dessen, was er in seinem Willen und Ratschluß sich vorge­nommen hatte, brauchen konnte. Ja, nach und nach mußten alle, an denen sich der Wille Gottes erfüllen konnte, für die Sache ihres Gottes inspiriert werden. Daniel war der erste, der durch sein Gebet den Arm Gottes in Bewegung setzte.

Wir sind wieder in einer solchen Wendezeit wie damals Daniel. Auch über unsere Tage haben wir die ganze Bibel voll Weissagungen und Zahlen. Für uns handelt es sich heute nicht nur um eine einzige Zahl, die im Worte Gottes zu finden ist. Wir haben Zahlen von Daniel, wir haben Zahlen von Johannes auf Patmos, wir haben Offenbarungen über die gegenwärtige Zeit von allen Propheten durchs ganze Wort Gottes hindurch, so viel ihrer gewesen sind, so viel Gott brauchen konnte, um seinen Willen, seinen Ratschluß zu offenbaren. Sie alle haben mehr oder weniger von der Zeit geredet, in der wir leben. So schreibt Jesaja im 62.Kapitel Vers 1-7. Sehen wir, daß so, wie damals, eine Wiederherstellung geschehen muß? Und diese Wiederher­stellung muß, wie damals, durch Menschen stattfinden. Wächter auf den Mauern Jerusalems sind bestellt, die ihre Aufgabe ausrichten müssen.

Das alles zeigt uns, wenn Gott einmal seinen Willen und Ratschluß offenbart hat, daß die Erfüllung desselben immer nur durch Menschen geschieht. Nur ist der Unter­schied der, daß nach dem Zeugnis des Wortes Gottes nur die Männer und Frauen den Willen Gottes erkannt haben, deren Stellung mit dem Willen Gottes in Harmonie war. Demgegenüber findet man oft Kinder Gottes, die auch meinen, sie hätten eine Gott wohlgefällige Stellung; am Wort Gottes geprüft, erweist es sich aber, daß sie von irgendwelchen falschen Geistern umhergetrieben werden. Mit dem Willen Gottes und seinem Ratschluß, so wie er im Wort offenbart ist, sind sie nicht in Harmonie. Darum ist das, was sie meinen, in ihrer Stellung zu Gott darzustellen und zur Ver­wirklichung seiner Offenbarungen beizutragen, oft das Gegenteil; sie richten nichts anderes an als Verwirrung.

Seite 161

Was hat Daniel in einer solch klaren Stellung zum offenbarten Gotteswillen erhalten? Und was ist wohl der Grund, wenn Kinder Gottes über göttliche Offenbarungen in Verwirrung geraten? Daniel konnte beten und hat gebetet. Studieren wir dieses Gebet gründlich!

„Ich betete aber zu Jehova, meinem Gott, bekannte und sprach: Ach Herr, du großer und schrecklicher Gott.“ (Dan.9,4)

Viele Menschenkinder beten auch, bekennen und sprechen in ihrer Verwirrung: „Ich großer und schrecklicher Mensch, wenn ich mich erst mal so richtig beweisen und bemerkbar machen kann, dann sollen sie es aber zu sehen und zu fühlen bekommen, wer ich bin und was ich bin in meiner Größe, wenn der Wille Gottes mal durch mich dargestellt wird!“

Solche Menschenkinder haben sich Dämoneneinflüssen hingegeben, die ihnen Gottes Worte verdrehen, weil diese Kinder Gottes nicht suchen, die rechte Stellung, den klaren Grund und Halt im Wort Gottes zu finden. Und was für eine Stellung ist das?

„Ach Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du den Bund und die Gnade denen bewahrst, die dich lieben und deine Gebote bewahren!“ (Dan.9,4)

Und nun sieh doch mich an, wie ich dich lieb habe und deine Gebote bewahre! So viele haben gesündigt und unrecht getan, aber ich bin ein anderer Mensch, an mir hast du ein Muster. Hat Daniel so gebetet?

So hätte er beten können. Er hätte vielen seiner Zeitgenossen gegenüber nicht einmal die Unwahrheit gesagt; aber so hat er sich nicht vor seinem Gott aufgespielt. Er hat wohl die Größe und den Schrecken seines Gottes anerkannt, der zwar Bund und Gnade denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote bewahren; aber er fährt fort:

„Wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos und widerspenstig gewesen und von deinen Geboten und Rechten abgewichen und haben deinen Knechten, den Propheten, nicht gehorcht, die in deinem Namen zu unsern Königen, Fürsten und Vätern und zu allem Volke des Landes redeten. Du, Herr, bist gerecht, uns aber treibt es heute die Schamröte ins Gesicht, allen Juden und Bürgern von Jerusalem und dem ganzen Israel, seien sie nah oder fern in all den Ländern, dahin du sie verstoßen hast, weil sie sich an dir vergangen haben …“ (Dan.9,5-7)

Man könnte Daniel fast der Unaufrichtigkeit und Unwahrhaftigkeit zeihen. Erstlich haben sicher nicht alle Juden damals diese Bußgesinnung

Seite 162

gehabt, von der er hier redet, und zweitens hat er alles das, was er hier bezeugt, sicher nicht mitgemacht.

Aber es gibt vor unserm Gott eine Ordnung, und die hat Gott in seinem Sohn offenbart - einer für alle - so sind sie alle eingeschlossen. Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Gottes Ratschluß liegt immer in Einem beschlossen, ob es Jesus ist oder Daniel oder David. Wer sich nun mit diesem Einen, der die Last aller auf sich nimmt, als eine Einheit sieht, den anerkennt Gott. Er nimmt die Stellung dieses Einen an, der sich zu allem stellt, ja, unter die Last aller beugt, selbst wenn ein solcher Mensch der Unschuldigste von allen ist.

Wenn aber ein Kind Gottes diese Stellung nicht hat, wenn es vor Gott den Unter­schied zwischen den einen Kindern Gottes und anderen, zwischen den besseren und schlechteren, zwischen sich und anderen hervorkehrt, dann entspricht eine solche Stellung Gott, seinem Walten und seiner Ordnung mit seinem Volke, mit den Men­schen nicht. Gott muß ein solches Menschenkind abweisen; er muß es verwerfen, so gut es sonst in seiner Stellung sei und so ernst es sich für Gott und seine Sache ein­setzen mag. Wenn es nicht in dieser Weise zu Gott kommt, wie es Gott, seinem Walten und seiner Ordnung entspricht, wird ein solches Menschenkind von Gott ver­worfen, kann es Gott nicht dienen, kann es zur Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses nichts beitragen. Es muß zur Seite treten und denen den Platz lassen, die Gottes Ordnung verstehen und sich zu dieser Ordnung stellen.

Das muß gelernt werden. Und immer, wenn sich Worte Gottes erfüllen müssen, bezieht sich das, was nach Gottes Wort geschehen muß, auf ein einheitliches Gan­zes. Und wenn es heute die Gemeinde Gottes ist, oder wenn es das Volk Gottes ist, an dem sich wieder der Wille und Ratschluß Gottes erfüllen muß, denn wer Gott die­nen will, muß sich unter die Schuld der Gemeinde Gottes stellen in bezug auf die Erfüllung dessen, was die Gemeinde betrifft, oder unter die Schuld des Volkes in bezug darauf, was am Volk in Erfüllung gehen soll.

Wer nicht das Ganze vertreten will vor Gott, kann Gott keine Wächterdienste auf Jerusalems Mauern tun. Schwätzer hat Gott an allen Straßenecken.

Dazu braucht man kein besonderes Kind Gottes mit einer besonderen Erkenntnis seines Willens und Ratschlusses zu sein. Wer Gott dienen will, muß den Willen Got­tes in seiner persönlichen Stellung verkörpern; er muß den Willen Gottes darstellen. Dann wird der Wille Gottes sich durch solche Werkzeuge erfüllen, wenn sie sich unter die Sünden- und Schuldenlast des Volkes Gottes, dem Gott wieder aufhelfen soll, stellen,

Seite 163

wenn sie das tragen und das vor Gott bringen, was zur Verwirklichung seiner Absichten, zur Erfüllung dessen, was er sich vorgenommen hat, geschehen muß. Nie kann Gott etwas an Menschen und durch Menschen ausführen ohne gründliche, auf­richtige, wahrhaftige Beugung über alle menschliche Schuld, die auf den Menschen lastet.

Ehe da nicht die rechte Stellung zu Gott in Reue und Buße eingenommen wird, kann sich kein Wort Gottes, kein göttlicher Wille und Ratschluß erfüllen. Das ist stets die Grundbedingung, wenn Gott etwas tun will: Die Menschen, an denen sich Gottes Wille erfüllen soll, müssen auf irgendwelche Art durch irgend jemand in ihrer Schuld vor Gott getragen werden. Wer das nicht tun will, dient Gott nicht in dem, was er ver­wirklichen will.

Das können wir uns überlegen, das können wir einmal durchstudieren und sehen, inwieweit wir mit Gottes Ordnung und seinem Willen in Übereinstimmung sein möch­ten.

Seite 164

Daniel 9

Daniel ist in seiner Gebets- und Bußstellung der Vertreter   
und Fürsprecher für das Volk Gottes  
Darum ist er nach dem Zeugnis Gottes lieb und wert

Nach dem Vorbild Daniels muß in der Zeit des Endes   
jedes Kind Gottes in seiner Stellung den ganzen   
Leib Christi verkörpern

In diesem Kapitel steht Daniel in seiner Gebetsstellung, wie er sie vor Gott hat, vor unsern Augen. Wenn die letzte Zeit besondere Kennzeichen und Merkmale auf­weist, so ist unter allem das Gebet wieder die Hauptsache für die Kinder Gottes. Das Gebet der Heiligen durchzieht die Offenbarung vom Anfang bis zum Ende wie ein goldener Faden. Was die Entwicklung und Ausgestaltung der Gläubigen in der letz­ten Zeit besonders auszeichnet, ist das Gebet. Die Ausgestaltung des einzelnen Kin­des Gottes kann sich nur in der Stellung auswirken, die die Kinder Gottes als Glieder am Leibe Christi, als lebendige Steine am Hause Gottes haben. Sobald einem Kinde Gottes die Stellung klar wird, die der Leib Christi, das Haus Gottes aufweist, muß ihm die göttliche Ordnung klar sein; sie stellt die Einheit, die Zusammengehörigkeit der Gläubigen dar, die auf das göttliche Ziel hin ausreifen. Solange ein Kind Gottes diese Ordnung nicht sieht und sich auf den Boden dieser göttlichen Ordnung nicht stellt, kann es in bezug auf Entwicklung und Ausgestaltung nach der göttlichen Ordnung nicht in Betracht kommen.

Wenn wir Daniel in seiner betenden Stellung betrachten, müssen wir uns darüber klar werden, was ihn zum Gebet veranlaßt hat. Daß Kinder Gottes beten, ist nichts Besonderes. Das Besondere liegt darin, daß sie in dem, was sie gebetet haben, mit Gott in Verbindung und in solcher Harmonie waren, daß Gott ihre Gebete so beant­wortet hat, daß sie für alle Zeiten Gottes Wort geworden sind. Ein solcher Beter war Daniel. Und ein solches Gebet von ihm ist uns als Wort Gottes gegeben.

Seite 165

Was hat ihn veranlaßt zu beten? Wie wir bereits vorher gesehen haben, hatte Daniel unter der Herrschaft der Meder eine der ersten Stellungen im Reiche. Er gehörte zwar zum Volke Gottes, das nicht mehr in der Glanzzeit stand; Gott hatte ihre Sünden heimgesucht, hat die angekündigten Gerichte an seinem Volke ausge­führt; er hat die Strafgerichte an seinem Volke vollstreckt. Er hat die Stämme Juda und Benjamin aus Jerusalem wegführen lassen in die babylonische Gefangenschaft. Aber auch diese Herrschaft, die siebenzig Jahre gedauert hatte, war wieder vernich­tet. Die Meder hatten Babel eingenommen, das babylonische Reich vernichtet und selbst die Herrschaft angetreten. Und nun hatte sich das Los der dort gefangenen Israeliten Juda und Benjamin auch bedeutend gebessert. Das zeigt schon die Stel­lung, die Daniel unter diesen Fürsten hatte. Was veranlaßte Daniel zum Gebet? Was hatte er für Nöte, für Sorgen?

Alltagssorgen: Nahrungssorgen, Geldsorgen, das sind doch meist die Sachen, die hin und her Kinder Gottes zum Beten veranlassen - irgendwelche Schwierigkei­ten. Wenn diese Nöte sich einstellen, dann wird wieder gebetet, vielleicht etwas ern­ster, etwas eindringlicher, als man sonst gewöhnlich als Kind Gottes betet. Durch solche Sorgen wurde Daniel nicht zum Gebet veranlaßt. Krankheit war es auch nicht, die ihn zum Beten veranlaßte; besondere Schwierigkeiten lagen für ihn persönlich nicht vor. Er hätte gut, wie üblich, sich mit seinem dreimalig gewohnheitsmäßig gesprochenen Gebet des Tages begnügen können. Was veranlaßte ihn so zu beten, daß ihm sogar der Mann Gabriel wieder aufs neue erschien und ihm mitteilte: ”du bist lieb und wert”? Wer möchte nicht gern ein solcher Liebling seines Gottes sein? Wer möchte nicht gern ein solches Zeugnis von Gott ausgestellt erhalten?:

„Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten! Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir anzuzeigen; denn du bist lieb und wert.“ (Dan.9,22-23)

Wir müssen es uns merken: Im Leben eines Kindes Gottes ist nicht das das Wichtigste, daß es alles das erlangt, was ihm angenehm wäre, was es gern haben möchte; es kommt vielmehr nur auf das an, was Zeugnis von Gott wird, was für sein Kind göttliche Bestätigung ist. Alles andere ist bedeutungslos. Was machte Daniel zu einem liebwerten Mann vor Gott? Nicht Einbildung, Phantasie und Schwärmerei, wie man so leicht in so etwas verfallen kann, sondern das wahre Zeugnis von Gott.

Seite 166

Halten wir etwa dafür, daß das nur in früheren Zeiten vorkommen konnte, daß ein göttliches Zeugnis einem treuen Knechte Gottes, einem treuen Kinde Gottes so ver­mittelt wurde? Steht nicht im Sendschreiben an den Engel der Philadelphia-Gemeinde:

„Siehe, ich gebe dir etliche aus der Synagoge des Satans, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen, siehe, ich will machen, daß sie kommen sollen und vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, daß ich dich geliebet habe.“ (Offb.3,9)

Können wir nicht aus diesem Wort ersehen, daß Gottes Walten nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt bleibt? Wenn er zu einer bestimmten Zeit treue Knechte lieb und wert hält und es ihnen sagt, tut er dasselbe auch zu einer andern Zeit. So hat er seine Werkzeuge jederzeit, auch in der letzten Zeit, für die das Wort schon längst niedergelegt ist, „daß ich dich geliebet habe“.

Im 2.Thessalonicherbrief im 2.Kapitel ist von der Liebe zur Wahrheit die Rede. Nach jenem Wort zeichnen sich Kinder Gottes darin aus, daß sie die Liebe zur Wahr­heit annehmen. Sie beweisen durch ihre Liebe zur Wahrheit ihre treue Stellung zu Gott. Daß Gott seine Liebe geoffenbart hat durch seinen Sohn und daß wir Kinder Gottes heißen sollen, ist uns ja nicht unbekannt. Aber wenn Kinder Gottes zur bestimmten Zeit um ihrer Stellung willen das Zeugnis bekommen, daß Gott sie lieb hat, so hat das doch sicher seine besondere Bedeutung. Gottes Wort hat nur so viel Wert für uns, wie wir es praktisch auf uns anwenden, wie wir uns persönlich dazu stellen. Wenn wir das nicht tun wollen, wenn wir das Wort nicht zu unseres Fußes Leuchte machen wollen, dann ist es vergeudete Zeit, wenn wir uns überhaupt mit dem Worte Gottes beschäftigen; dann können wir die Zeit ebensogut auf irgendeine Weise, wie es uns gerade angenehm ist und behagt, zubringen. Was uns aber von diesen göttlichen Werkzeugen übermittelt ist, die eine solche besondere Stellung zu Gott hatten, hat für uns nur Wert und Bedeutung, wenn es uns Wegweiser dafür ist, die gleiche Stellung anzustreben. Wenn wir das nicht tun wollen, brauchen wir auch die Stellung solcher Werkzeuge, wie sie uns im Worte Gottes bezeugt ist, nicht zu betrachten; dann brauchen wir uns mit diesen Worten Gottes nicht zu beschäftigen.

Was hat Daniel veranlaßt zu beten? Persönliche Interessen nicht. Es war ihm auch nicht um die Wiederherstellung seines Volkes zu tun, etwa um selbst in seinem Volke, wenn es wiederhergestellt würde, eine bevorzugte Stellung, eine Herrscher­stellung zu erhalten. Eine solche Stellung

Seite 167

hatte er ja schon - vielleicht war sie derart, daß sie ihn völlig befriedigt hat. Was ihn bewegte, was er in seinem Gebet einzig zum Ausdruck bringt, und zwar in einer Weise, daß er damit den Beweis für seine Übereinstimmung mit Gott liefert, ist die Stellung, die er einerseits zu Gott und andererseits zu seinem um seiner Sünde wil­len von Gott gestraften, gedemütigten, gebeugten Volke hatte. Wir sehen in Daniel den Vertreter, den Fürsprecher seines Volkes vor Gott. Wir hören aus jener Zeit innerhalb des Volkes Gottes, das in der Gefangenschaft war, von keiner zweiten Per­son, die eine ähnliche Stellung vor Gott eingenommen hätte wie Daniel. Wenn er auch wiederholt bezeugt, daß das Schuldbewußtsein den Königen, den Fürsten, den Vätern, dem ganzen Volk, allen Juden und Bürgern von Jerusalem die Schamröte ins Gesicht treibt, so hat doch kein zweiter diese Tatsache so erfaßt, so in sich aufge­nommen, so verkörpert vor Gott zum Ausdruck gebracht, wie er. Und das zeigt uns, was Daniel zum Beten veranlaßt hat, was ihn in Wirklichkeit zu dem Beter gemacht hat, der die Geschichte seines Volkes durch sein Gebet mitbestimmt hat.

Wir finden bei ihm die Stellung, wie sie in der letzten Zeit jedes auf das göttliche Ziel hin ausreifende Kind Gottes haben muß. Wer die Stellung nicht hat, wie sie Daniel bekundet, kann das Ziel, das zu erreichen Gott seinem Volk in der letzten Zeit bestimmt hat, nicht erreichen. Und diese Stellung ist Daniels Einheit, sein Verwoben­sein, sein Verschmolzensein mit dem ganzen Volke Gottes. Nur dadurch konnte er das ganze Volk so vor Gott vertreten, daß Gott sein Gebet in der Zeit annahm, als ein Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Gottes gekommen war. Für dieses Gebet, das Daniel sprach, war einzig nur das maßgebend, daß er das vor seinen Gott hinlegen konnte, was dem Willen und Ratschluß seines Gottes entsprach. Wenn er das Volk vertritt, sagt er:

„Wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos und widerspenstig gewesen und von deinen Geboten und Rechten abgewichen und haben deinen Knechten, den Propheten, nicht gehorcht, die in deinem Namen zu unsern Königen, Fürsten und Vätern und zu allem Volk des Landes redeten.“ (Daqn.9,5-6)

Wenn er sein Volk in seiner Sündhaftigkeit, seiner Schuld um seiner Übertretun­gen willen Gott und seinen Ordnungen gegenüber so vor Gott vertritt, dann aner­kennt er zugleich die Weisungen des Propheten Jeremja, daß Jerusalem siebenzig Jahre in Trümmern liegen sollte. Er achtet genau aufs Wort Gottes. Er tritt zu der Zeit, die durch den Propheten voraus verkündigt wurde, für das, was Gott seinem Volke tun wollte, ein.

Seite 168

Er macht es nicht, wie die falschen Propheten im Volk Israel es getan hatten. Gleich im Anfang, als Gott das Volk Israel durch Nebukadnezar in die Gefangen­schaft hatte führen lassen, verkündigten sie, daß in zwei Jahren das Volk Gottes wieder in sein Land zurückkehren würde. So gibt es immer - wie damals so auch heute - ja zu allen Zeiten falsche Propheten und wahre Propheten. Es gibt auch in der Gemeinde Gottes einen falschen, gottwidrigen, bösen Einfluß dem göttlichen Einfluß gegenüber.

Solange ein Kind Gottes nicht unterscheiden kann zwischen Falschem und Wah­rem, zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen göttlicher Ordnung und menschlicher Täuschung, zwischen Wort Gottes und satanischem Betrug, kann es in seiner Stel­lung nicht erwarten, von Gott in besonderer Weise anerkannt, beachtet und in seinen Gebeten erhört zu werden. Wie sollte ein Kind Gottes erhörlich beten, das Göttliches und Satanisches, Wahres und Falsches nicht zu unterscheiden vermag! So klar wie Daniel Gott in seinem Wort verstehen mußte, damit er überhaupt so beten konnte, daß er in seinem Gebet mit dem Willen Gottes in Harmonie war, so klar muß die Stellung eines Kindes immer sein, wenn es an der Verwirklichung des göttlichen Wil­lens, seiner Ordnung und seinem Ratschluß Anteil haben will. Das Kind Gottes bringt immer in seiner Stellung zum Ausdruck, ob es ihm um Gott und seine Sache ernst zu tun ist, oder ob es nach Gott und seiner Sache im tiefsten Grunde gar nicht fragt. Wer nicht Wahres und Falsches, Wahrheit und Lüge unterscheiden kann, ist um Gott und seine Sache nicht besorgt. Ein Kind Gottes kann nur für Gott und seine Sache besorgt sein, wenn es Gottes Willen und Ratschluß erkennen und verstehen will.

Wer dafür keinen Sinn hat, der nennt schwarz weiß und weiß schwarz, süß bitter und bitter süß. Er kümmert sich um Göttliches und Satanisches, um den Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge überhaupt nicht und beweist es in seinem Leben und praktischen Verhalten. Er bringt in seinem Leben das gleiche Durcheinander von Wahrem und Falschem, von Göttlichem und Satanischem zur Darstellung.

Darin zeichnet sich Daniel aus, wann immer, in welcher Stellung, in welcher Situation wir ihm begegnen; sein Leben, sein Verhalten, sein Handeln, sein Wandel, sein Zeugnis ist immer in der gleichen Weise klar und eindeutig. Da gibt es kein Gemisch, keine Vermengung, ganz gleich, ob er am heidnischen Königshof ist oder vor dem Königsthron seines Gottes auf den Knieen liegt, um für sein Volk betend einzutreten; er ist unter allen Umständen und Verhältnissen, in allen Lagen derselbe eindeutige, treue Knecht Gottes.

Seite 169

Es ist gewöhnlich an der Tagesordnung und ein Kennzeichen der Kinder Gottes, daß sie bemüht sind, sich allen Verhältnissen anzupassen. Warum? Weil man etwai­gen Unannehmlichkeiten, die man durch eine klare, eindeutige Stellung verursachen könnte, aus dem Wege gehen möchte. Man will die Folgen einer klaren Stellung, eines klaren Zeugnisses nicht tragen - und es handelt sich nicht einmal immer um einen Feuerofen oder eine Löwengrube. Daniel blieb in seiner klaren eindeutigen Stellung, die er als Knecht Gottes hatte, obwohl er bestimmt wußte, daß er in die Löwengrube geworfen werden würde. Nichts konnte ihn bewegen, seine Stellung im geringsten zu ändern. Solange ihm eine göttliche Ordnung nicht klar war, ging er ins Gebet, um von seinem Gott Klarheit zu erlangen.

Was weisen da Kinder Gottes oft für ein elendes Gemisch, für ein wüstes, böses Durcheinander in ihrem Leben auf! Da gibt es allerlei Verhältnisse, Persönlichkeiten, alles kommt in Betracht, alle Einflüsse müssen berücksichtigt werden, um allen Sei­ten gerecht zu werden. Und was für eine Stellung weist man bei allem noch als Kind Gottes auf, wie man gewöhnlich sagt, daß man gern auf beiden Schultern Wasser tragen möchte, den Mantel nach jedem Winde richtet.

Die Kinder Gottes beten natürlich auch; besonders dann, wenn sie in etwas nicht gerade die gewünschte Befriedigung haben, wird schnell gebetet. Aber Gott hat ihnen noch nie das Zeugnis gegeben, daß sie lieb und wert seien, daß er sie beson­ders erkannt hat, auf sie achtet und sie berücksichtigt. Es ist wunderschön, in der Stellung solcher Persönlichkeiten solche Klarheit und Eindeutigkeit in ihrem Verhal­ten beobachten zu können. Wie vieles würde sich augenblicklich für das Kind Gottes klären, wenn es nur auf solche in der Schrift bezeugten Linien Rücksicht nehmen, darauf achten wollte. Es würde ihm sofort klar sein: Das ist der Weg, den du zu gehen hast, sonst weder rechts noch links - hier geh' durch.

Innere Klärung würde beweisen, daß Gott zu solch klarer Stellungnahme seine Bestätigung geben würde. In solcher Stellung konnte Daniel beten. Er brauchte, ohne zu heucheln, nur vor Gott zu treten; er brauchte nur die Menschen, sein Volk so vor Gott darzulegen, wie es in Wirklichkeit war, dann brauchte er nur Gott in seiner gerichtsvollstreckenden Gerechtigkeit, die er an seinem Volk bewiesen hatte, einer­seits anzuerkennen und andererseits Gottes vergebende Gerechtigkeit zu sehen. Er brauchte nur zu kommen und zu sagen: Wir sind schuldig, du hast dein Gericht an uns vollstreckt; wenn wir uns jetzt beugen und Buße tun, wenn wir in den Staub sin­ken und so aufrichtig und wahrhaftig Vergebung

Seite 170

bei dir suchen, so vergibst du, und dann wirst du deinen Ratschluß, daß mit sieben­zig Jahren die Gefangenschaft deines Volkes zu Ende sein würde, hinausführen.

So klare Schriftlinien hat Daniel gesehen. So klar verstand er es, in diese göttli­che Ordnung einzugehen und dazu Stellung zu nehmen. Und seine Stellung war Gottes Ordnung. Er erkannte die göttliche Ordnung, und hat sie dem Volke bewiesen. Er brachte das Volk so vor Gott, wie es dieser göttlichen Ordnung entsprach. Er kam mit Gottes Willen in jeder Beziehung in vollkommene Harmonie. Kein Wunder, daß ein Gabriel, der Mann Gottes, ihn einen liebwerten Mann nennen konnte, wenn er ein solcher Träger der göttlichen Ordnung, des göttlichen Willens und Ratschlusses war.

Lernen wir: So wie Daniel in seiner Stellung vor Gott das ganze Volk verkörperte, so verkörpert jedes Kind Gottes den ganzen Leib Christi. So wie Daniel sich in die göttliche Ordnung hineinfand, muß sich jedes Kind Gottes in die göttliche Ordnung seines Leibes, in die Verwirklichung seines Hauses hineinfinden.

So wie Daniel, der eine Mann, fürs ganze Volk steht, muß jedes Kind Gottes als einzelnes jederzeit vor Gott stehen.

Was sind wir doch in unserem praktischen Verhalten und Benehmen untereinan­der für meisterhafte Vertreter der göttlichen Sache, und wie wären wir dann froh, wenn der liebe Gott uns ein bißchen schmeicheln würde: du bist doch ein liebes Kind, ich habe dich doch so sehr lieb.

Petrus schreibt in seinem zweiten Brief Kap.3,9:

„Der Herr verzieht die Verheißung nicht, wie etliche es für Verzug halten, sondern er ist langmütig gegen uns.“

Diese Langmut Gottes gibt uns Gelegenheit, Buße zu tun. Gott gibt uns Raum zur Buße. Er zeigt uns seine Ordnung, er beleuchtet uns seine Wege, er weist uns auf die Ordnung der Einheit des Volkes Gottes hin, der Glieder, die in ihrem gegenseiti­gen Verhältnis einen Leib darstellen. Das Verhalten derselben zueinander und unter­einander macht es uns klar, gibt uns Raum zur Buße, gibt uns Gelegenheit, daß wir Stellung nehmen können, wie sie Daniel vor Gott fürs Volk eingenommen, wie er die Buße vor Gott zum Ausdruck gebracht, und wie Gott die Buße eines Mannes für ein ganzes Volk angenommen hat. Gott gibt Raum dazu, aber er verzieht auch die Ver­heißung nicht.

Seite 171

Auch diese Zeit, diese Gelegenheit, dieser Raum zur Buße ist einmal vorbei, auch damit ist es einmal Schluß. Einmal hört auch da Gottes Langmut auf, einmal ist jede vernachlässigte, versäumte Gelegenheit endgültig vorbei, und was man dann nach­holen und gern darstellen möchte, kann man nicht mehr. Auch hier wird es einmal zu spät sein, auch hier hört es einmal auf. Auch darin hat sich Daniel ausgezeichnet, daß er seinen Gott zeitgemäß verstanden hat, daß er zur rechten Zeit durch rechte Stellung zu seinem Gott, die er eingenommen hat, den Willen Gottes erkannte.

Noch haben wir Gelegenheit, noch können wir unsere Stellung zu Gott als ein Glied am Leibe Christi, als ein Glied unter den Gliedern seines Leibes, als Stein an seinem Hause prüfen, können uns über unsere Stellung, unser Verhalten nach Got­tes Ordnung klar werden. Noch ist Gelegenheit zur Buße! Einmal kommt die Zeit, daß die Gelegenheit vorbei ist, daß man das Versäumte nicht nachholen kann.

Daniel sagt am Schluß seines Gebetes:

„Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle und verziehe nicht, um dei­ner selbst willen, mein Gott!“ (Dan.9,19)

Das kommt in Betracht: Herr, höre!... um deiner selbst willen, um deiner Sache willen.

Aber wenn das geschehen soll, daß Gott sich seines Volkes, seiner Sache annimmt, die er an seinem Volk und durch sein Volk in Erfüllung gehen läßt, dann muß er auf die Stimme seines Kindes hören und dem Gebet seines Kindes gemäß seine Vergebung zuteil werden lassen. Wenn dann sein Kind mit diesem Willen und Ratschluß in Harmonie gekommen ist, dann kann Gott handeln; er wird auch nicht verziehen, sondern wird seinen Willen und Ratschluß hinausführen.

Seite 172

Daniel 9,20 - 10

Da Daniel als Vertreter des Volkes Gottes und Fürsprecher   
für sein Volk lieb und wert war, hat Gott ihm den Verstand   
erleuchtet und ihn zum Werkzeug bestimmt, dem Volke Gottes   
seine Zukunft für siebenzig Jahrwochen zu offenbaren

Um die Weissagungen Daniels verstehen zu können,   
ist von seiten der Kinder Gottes die gleiche Treue zu Gott   
nötig, aber auch die Erleuchtung des Verstandes   
nach Daniels Vorbild erforderlich

Im 9.Kapitel ist die zweite Offenbarung geschildert, die Daniel durch den Engel Gabriel empfangen hat. Vom 10.Kapitel bis zum Schluß des 12.Kapitels folgt eine weitere Offenbarung, aber nicht mehr durch den Engel Gabriel, wie die beiden vorhe­rigen. Auch ist Daniels Erfahrung in Verbindung mit dieser dritten Erscheinung und den Erfahrungen, die er machte, als der Engel Gabriel ihm erschien, verschieden. Schon die Wirkung durch den Engel Gabriel war die, daß Daniel sehr erschrak und auf sein Angesicht ohnmächtig zur Erde fiel. Bei der Erscheinung des Boten, der ihm die letzte Offenbarung vermittelte, war die Wirkung noch viel gewaltiger. Was beson­ders wichtig ist, ist das Zeugnis, das der Engel Gabriel ausrichtete: ”du bist lieb und wert”, und das wird in der darauffolgenden Offenbarung zweimal wiederholt. Das ist ein Zeugnis, das uns die Stellung dieses Knechtes Gottes klar zeigt. Alles, was die Geschichte über die Stellung Daniels berichtet, wird durch diese Zeugnisse des Engels bestätigt. Weil er lieb und wert war, deshalb hat sein Gott ihn zum Werkzeug bestimmt, daß er diese Offenbarung für alle kommenden Zeiten erhielt und fürs erste dem Volke Gottes und dann der Gemeinde Gottes vermitteln mußte.

„ … jetzt bin ich ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten!“ (Dan.9.22),

sagte ihm der Engel Gabriel.

Das zeigt uns, weshalb ihm das Zeugnis ausgestellt wurde, daß er lieb und wert sei. Daniel hatte bis dahin viel von seinem Gott erfahren;

Seite 173

in vielem hatte er seine Stellung bewiesen; er wurde bewährt, nicht nur durch Offen­barung der göttlichen Geheimnisse, daß er den Königen diese verkündigen konnte, er bewährte sich vielmehr in seinen Nöten, in seinen Trübsalen; er bewährte sich, als sein Leben dem Tode überliefert wurde; er bewährte sich, als selbst der König durch das Urteil, das er ergehen ließ, ihn den Löwen überantwortete und dann um seine Befreiung bemüht war. Er hielt in Treue aus und ging seinen Weg, als seine drei Freunde selbst angesichts des Todes ihrem Gott treu waren. Daniel wurde nicht, wie jene, durch Gewalt dem Tode übergeben, er ging willig, entschlossen in den Tod, indem er sich unter das über ihn verhängte Urteil stellte. Und in dieser Stellung hat er den Tod überwunden und es erfahren, daß der Engel des Herrn der Löwen Rachen zugehalten hatte.

Aber diese Stellung, die Daniel in Treue bis in den Tod über die Todesnöte und -gefahren hinaus bewiesen hat, brachten ihn nicht etwa, wie das so leicht möglich ist, in eine Stellung seinem Gott gegenüber, in der er sich erhoben hätte. Wir finden ihn vielmehr um seines Gottes Sache willen im Gebet liegen; er hört nicht auf, für Jeru­salem, das siebenzig Jahre in Trümmern lag, einzutreten. Und nachher ist wieder berichtet, daß er drei Wochen lang trauerte; er aß keine Lieblingsspeise, und Fleisch und Wein kamen nicht über seine Lippen, auch salbte er sich nicht, bis die drei Wochen vollendet waren, weil ein Wort offenbart wurde, und dieses Wort ist wahr und handelt von großer Trübsal.

Und das war die Frucht seiner Stellung, die er einnahm, weil er auf das Wort merkte und Verständnis für das Gesicht bekam in dieser Stellung, weil der Engel Gabriel ihm bereits vorher sagen konnte:

„ … jetzt bin ich ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten!”

In dieser Stellung für seines Gottes Sache war Daniel der liebwerte Mann. Wir sehen, daß er seinem Gott lieb und wert war, weil er ihm diente. Vorher - bis zu die­ser Zeit - ist dieses Zeugnis dem Daniel nicht gegeben worden. Er hat Ehre von Menschen bekommen. Menschen und Könige gaben ihm Zeugnis, aber dieses Zeug­nis von Gott aus Engelmunde war immer noch nicht erfüllt. Daniel hatte sich in seiner Frömmigkeit und in seiner Gehorsamsstellung von Anfang an ausgezeichnet. Er hatte sich durch das Deuten der göttlichen Gesichte als der Mann des Glaubens bewiesen, und als er seine Treue noch bis in den Tod bezeugt hatte, da stand er vor seinem Gott. Aber erst jetzt, als es nicht mehr um die Offenbarungen ging, die Gott Nebu­kadnezar, seinem Knecht gab, als es sich nicht mehr um die Errettung aus der Gewalt der Löwen handelte, jetzt, als es sich um die Sache seines Gottes handelte, bekam er

Seite 174

zweimal durch den Engel Gabriel Offenbarungen und damit auch das Zeugnis, daß er seinem Gott lieb und wert ist. Jetzt konnte Gott ihn in seinem Dienste brauchen. Die Stellung, die Gott für den Dienst wohlgefällig, ja nötig ist, zeigt Daniel, indem Gabriel ihm die Worte sagt: „Jetzt bin ich ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten”. Das ist die Bedingung für den göttlichen Dienst, den Daniel auszurichten hatte.

Wir ersehen daraus, daß die Stellung der Knechte Gottes, die er zu seinem Dienst braucht, nicht eine solche ist, wie man es aus dem Zeugnis von Petrus erse­hen könnte. Petrus sagt:

„Vom heiligen Geiste getrieben redeten Menschen, von Gott gesandt.“ (2.Petr.1,21)

Es ist der letzten Zeit, dem Ende dieses Zeitalters vorbehalten, die Stellung der Knechte Gottes irrtümlicherweise so darzustellen, daß, wenn sie vom heiligen Geist getrieben werden, sie nur Werkzeuge in der Gewalt des treibenden Geistes seien und sie selbst für das, was der Geist wirkt, keine Verantwortung haben. Das Wirken des Geistes in solchen Dienern Gottes wird so gesehen und dargestellt, daß der Mensch einfach bloßes Werkzeug sei, indem er dem Wirken des Geistes so voll­kommen widerstandslos ergeben sei, daß er selbst nichts wisse, sich über das, was der Geist durch ihn rede, nicht bewußt sei, selbst keine Klarheit darüber habe, was der Geist durch ihn rede.

So wollen heute Knechte Gottes in einer Weise Gott dienen, daß sie über den Dienst, den sie ausrichten, persönlich unwissend sind. Wenn man Gottes Wirken in seinen wahren Knechten, die er in seinem Wort selbst legitimiert hat, studieren würde, wäre es dem Feind nicht so leicht möglich, Männer, die Gott treu sein möch­ten, irrezuleiten, zu verführen. Man würde dann beachten, daß ein Knecht Gottes von Gott lieb und wert im Dienst für ihn erklärt wird, wenn ihm von Gott sein Verstand erleuchtet werden kann. Damit ist darauf hingewiesen, daß Daniel kein solches, dem Geist willenlos zur Verfügung stehendes Werkzeug war, daß er über das, was der Geist in ihm und durch ihn wirkte, persönlich unwissend war. Er konnte überhaupt den Dienst, den er seinem Gott auszurichten hatte, nur dadurch ausrichten, daß ihm sein Verstand für seinen Dienst erleuchtet war. So ist uns die Ordnung auch im neuen Bunde klar gezeigt. Wer nicht am Pfingsttag den heiligen Geist empfing, konnte Gott nicht dienen, hatte keine Befähigung, keine Ausrüstung, Gott zu dienen. Nur durch diesen heiligen Geist erlangten jene hundertundzwanzig am Pfingsttag die erleuchteten Herzensaugen.

Seite 175

Paulus zeigt im 2.Brief an die Korinther im 4.Kapitel, daß der Geist, das Herz des Kindes Gottes, so lange verfinstert ist, bis das Licht aus dieser Finsternis hervor­leuchtet. Und dieses Licht ist die Erleuchtung mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi als dem Ebenbilde Gottes. Diese Erkenntnis der Herr­lichkeit Gottes, das ist die Herrlichkeit, die der aus den Toten auferweckte Jesus in seinem unsterblichen Leibe hatte, ist die Erkenntnis, daß Gott in seiner Kraft Jesus aus dem Tode auferweckt hat, und daß er ihm durch diese Auferweckung aus dem Tode diese Herrlichkeit gegeben hat. Diese Erkenntnis, als das Licht des Evange­liums, bekamen jene hundertundzwanzig am Pfingsttag. Es ist das Licht, das die Fin­sternis im Herzen des Kindes Gottes licht macht. Solange dieses Licht vom Kinde Gottes nicht erlangt ist, sind seine Sinne verblendet, und solange das Kind Gottes in diesen verblendeten Sinnen dahinlebt, wird es durch den Gott dieser Welt in dem Zustand eines verfinsterten Herzens festgehalten.

Gottes Wort redet ganz anders, als wir das gewohnt sind. Wir halten immer noch dafür, daß mit dem Gläubigwerden, mit der Erkenntnis der Schuldtilgung um des Opfers Jesu willen, die Gotteskindschaftsstellung, die Knechtschaftsstellung zu Gott, die dienende Stellung für Gott erlangt sei. Es ist eigenartig, daß Kinder Gottes, obwohl Paulus warnt, daß sie sich über das Maß ihres Glaubens nicht erheben sol­len, sich gern so hoch einschätzen in ihrer Kindschafts- und Glaubensstellung und meinen, daß sie eine ganz korrekte, gute Stellung haben; ja, daß sie in allem sicher­gestellt seien, sich aber so wenig unter das Urteil stellen, das Gott selbst seinem liebwerten Knecht Daniel gibt. Warum prüft man sich so wenig, ob man eine Stellung zu Gott habe, die unter das göttliche Zeugnis „lieb und wert“ falle? Wir möchten doch so gern für lieb und wert angesehen werden, wir geben doch so viel auf Menschen­urteil; in ihren Augen möchten wir lieb, wert und gut sein. Ist es ein Kennzeichen der Knechtsstellung seinem Gott gegenüber, daß man so viel darauf sieht, wie man von den Menschen beurteilt wird und darüber vielleicht ganz vergißt, was für ein Urteil Gott über uns abgibt? Das erfolgt ganz sicher so wie bei Daniel auch bei jedem Kinde Gottes zur bestimmten Zeit. Ohne ein solches göttliches Urteil kann ja auch kein Lohn erteilt werden; der Herr kommt und sein Lohn mit ihm. Und diesen Lohn gibt es nach dem Urteil, das Gott über uns ablegt und nicht nach dem Urteil, das Menschen ablegen. Wie leicht könnte der Unterschied zwischen der Stellung, in der das Kind Gottes keinen erleuchteten Verstand hat vor Pfingsten, und der Stellung, in der es durch Pfingsten einen erleuchteten Verstand hat, gesehen werden!

Seite 176

Wie oft könnte das Kind Gottes sich überzeugen, wenn es treu Stellung nehmen wollte zu Gottes Wort und zur Sache seines Gottes, daß sein Verstand nicht erleuchtet ist! Daniels Verstand war vorher auch nicht erleuchtet; aber was hat er getan? Er hat nicht gesagt, ich bin Kind Gottes, ich bin Knecht Gottes, mein Leben ist durch göttliche Offenbarung legitimiert, ich bin ein gewaltiger Großer im Reich Got­tes, der Engel des Herrn hat den Löwen den Rachen um meinetwillen zugehalten.

Wir sind so gern bereit, auf Lorbeeren - manchmal sind es noch nicht die selbsterworbenen - auszuruhen. Alles das, was Daniel in seinem Leben aufzuweisen hatte, machte ihn nicht zu dem liebwerten Mann, wie er das Zeugnis von Gott bekam. Nicht um der Vergangenheit willen war er lieb und wert, nicht um dessentwillen, was in seinem Leben schon geschehen war, was Gott schon durch ihn hatte tun können, war er lieb und wert, sondern um seiner gegenwärtigen Stellung willen, wie er jetzt stand, was jetzt in der bestimmten Zeit Gott durch ihn tun konnte, deshalb bekam er das Zeugnis, daß er lieb und wert sei. Gott urteilt nicht nach dem Vergangenen, er urteilt nicht nach dem Zukünftigen; er urteilt nach der Gegenwart. Die jetzige Zeit, die jetzige Stunde, die jetzige Stellung zu Gott und zu seiner Sache ist für die Stellung des Kindes Gottes, des Knechtes Gottes entscheidend, weiter nichts. Immer gilt für das Kind Gottes, für seine Stellung zu Gott nur die Gegenwart. Nur das Jetzt, das Gestern ist dahin und kehrt nie wieder. Vergangene Zeiten sind vorbei; sie haben heute nur so viel Wert, wie die Frucht von dem bis heute Durchlebten jetzt, heute in unserm Leben vorhanden ist. Das Morgen wird nur von dem bestimmt, was sich aus dem Heute ergibt und sonst durch nichts.

Gott kann nur an dem anknüpfen, was das Kind Gottes in seinem Leben gegen­wärtig aufweist. Was es einmal gewesen ist und früher getan hat, kommt für ihn nicht mehr in Frage. Seit damals kann die Stellung des Kindes Gottes schon längst wieder verändert sein und nicht notwendigerweise verbessert. Es kann auch Verschlimme­rung, es kann auch Abfall von solcher Stellung, die man bereits vor seinem Gott hatte, wieder erfolgt sein.

Daniel hatte keine erleuchteten Augen seines Herzens, sein Verstand war nicht erleuchtet, als Gabriel ihm sagte: „Jetzt bin ich gekommen, dir deinen Verstand zu erleuchten“. Das mußte erst durch den Engel Gabriel geschehen. Aber als Daniel in dem Zeugnis des Propheten Jeremjas entdeckte, daß sein Volk siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft sein sollte, war seine Stellung so, daß er wußte, daß Gott, wenn diese Zeit verflossen ist, etwas ausrichten mußte. Es mußte nun von

Seite 177

Gott wieder etwas geschehen, und dazu brauchte er Knechte, dazu brauchte er Werkzeuge. Für das, was Gott ausrichten will, müssen ihm Menschen, Knechte und Mägde, zur Verfügung stehen. Und deshalb nahm Daniel auf Grund des Wortes Gottes zu Gott und seiner Sache Stellung und erwies sich dadurch als ein Knecht Gottes; nicht, daß er meinte, er könnte Gott dienen, ohne daß er seinen Gott über­haupt zu verstehen brauchte. Er wußte einfach, daß Gott Knechte braucht, daß Got­tes Wille sich erfüllen mußte, und für diesen ihm bekannten Willen Gottes setzte er sich ein. Wie ernst es dem Daniel war in seiner Stellung zu Gott, wo es um nichts, um keine eigene Ehre, kein Ansehen vor Menschen, keine Stellung vor Königen mehr ging, ja nicht einmal darum, Leben zu erhalten, sondern wo es sich einzig nur um die Erfüllung des Wortes Gottes für ihn handelte und weiter um nichts. Hier zeigt er, wie lauter, wie aufrichtig, wie wahrhaftig, wie würdig er sich des Zeugnisses von Gott, „lieb und wert“ zu sein, erwies. Es ging ihm um gar nichts anderes, als um die Erfül­lung des Wortes Gottes. So kann man auch die Erfüllung des Wortes Gottes anstre­ben, erwarten - aber vielleicht nur deshalb, weil irgendwelche Verheißungen vorhan­den sind, in denen für das Kind Gottes eine gewisse Befriedigung liegt, weil ihm eine gewisse Stellung in der Gegenwart oder in der Zukunft auf irgendwelche Art und Weise in Aussicht gestellt ist, weil es irgendwie genießen möchte. Wenn dann der Engel Gabriel käme und sagen würde: jetzt bin ich ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten, dann würde das Kind Gottes sagen: Du, Gabriel, willst mir den Verstand erleuchten? Du bist ein falscher Geist, ich brauche keine Erleuchtung, ich weiß, was Gott will. Sein Wort erfüllt sich, und es muß sich erfüllen, es soll sich verwirklichen. Dazu bin ich ausersehen, dazu bin ich berufen, dazu bin ich bestimmt. Ich, der ich so viel Erkenntnis und Licht besitze, ich, der ich eine solche Stellung habe und Gottes Wort so erkenne und verstehe, soll erleuchteten Verstand bekommen? Das ist ein falscher Bote, das ist ein Lügengabriel, fort damit. So ist gewöhnlich die Stellung der vielen Kinder Gottes, die wähnen, Knechte und Mägde ihres Gottes zu sein. Ihr Dienst, den sie für Gott tun, besteht darin, daß sich das Wort Gottes so erfüllen soll, wie sie es haben wollen, wie sie meinen, es richtig zu verstehen. Und wenn es nicht so kommt und nicht so geht, dann fallen sie aus der Rolle, dann verzagen sie, dann verzweifeln sie, dann hat Gott eben nicht Wort gehalten; er hat etwas verheißen, und es ist nicht in Erfüllung gegangen; man kann sich doch nicht auf das Wort Gottes verlassen - Schluß! Das Kind Gottes kann aber nicht sagen, daß es vielleicht das Wort Gottes falsch verstanden haben könnte, daß ihm vielleicht das Licht, das es glaubte zu haben, vom Lügenengel

Seite 178

vermittelt worden ist, daß es falsch inspiriert, falsch geleitet wurde. Weil sich seine erwartete Hoffnung nicht erfüllt hat, ist es zugrunde gegangen. Es mußte aber am Ende alles so kommen, nur damit die Stellung des Kindes Gottes, wie sie eben ist, offenbar wird.

Petrus sagt darum im 1.Kapitel des zweiten Briefes nicht nur, daß von Gott gesandte Menschen redeten, indem sie vom heiligen Geist getrieben waren; er redet vorher davon, daß der Morgenstern in den Herzen der Gläubigen aufgehe, und sagt dann, daß noch nie eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht wurde, sondern vom heiligen Geist getrieben redeten Menschen, von Gott gesandt. Er erklärt, daß Weissagungen, wenn sie hervorgebracht werden, nicht aus dem menschlichen Willen, d.h. aus dem Vermögen des Menschen entspringen, und die­selben ebensowenig aus solch eigenem Vermögen ausgelegt werden können. Die Weissagung kommt, weil Menschen, von Gott gesandt, durch den heiligen Geist getrieben werden zu reden. Wenn sie aber Weissagungen so hervorbringen, dann wird in dieser göttlichen Ausrüstung auch von Gott die Auslegung der Weissagungen gegeben, dann haben diese Knechte Gottes an dem Dienst, den sie ihrem Gott aus­richten konnten, so Anteil gehabt, wie Petrus im 1.Kapitel des 1.Briefes Vers 10-11 sagt:

„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist; sie haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, der zuvor bezeuget hat die für Christum bestimmten Leiden und die Herrlichkeit danach.“

So haben diese Gottesmänner nicht nur getrieben durch den heiligen Geist geweis­sagt in einer Stellung, in der sie selbst in ihrem Werk persönlich unbeteiligt gewesen wären. Alles, was Gott durch sie wirkt, ist vielmehr das Ergebnis davon, daß sie selbst danach gesucht und geforscht haben, was Gott dann durch sie offenbarte, wie dem Daniel, ehe er die Botschaft durch den Engel Gabriel erhielt, sein Verstand erleuchtet wurde, daß er an der Gottesoffenbarung persönlich Anteil haben konnte. Das war das Ergebnis davon, daß er gesucht und geforscht, daß er gebetet und sich unter seine und des Volkes Schuld gestellt hatte und in dieser Stellung wußte, daß das, was Gott sich vorgenommen hat, nur durch Vermittlung von Werkzeugen sich erfüllen mußte.

Darin liegt also der Unterschied zwischen den Kindern Gottes; viele sind zu träge, sie kennzeichnen ihre Stellung als Kinder Gottes durch Faulheit, oder sie haben ein geteiltes Herz, so daß sie nebst dem Interesse

Seite 179

am Wort Gottes noch viele andere Interessen in ihrem Leben haben. Darum kann ihre Stellung zum Wort Gottes für Gott auch nicht die geringste Bedeutung haben. Von solchen Kindern Gottes sagt Jakobus klar, daß sie von Gott nichts bekommen; sie haben an der Verwirklichung des göttlichen Willens keinen Anteil. Wenn aber Kinder Gottes bloß faul sind, dann sagt ihnen Gottes Wort:

„Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ (Eph.5,14)

Aber wenn du kein geteiltes Herz haben, wenn du nicht träge und faul sein möchtest, wenn du durch Suchen und Forschen im Wort Gottes Ernst und Eifer für die Sache deines Gottes schon einigermaßen bewiesen hast, dann kommt es immer noch auf eins an: ob du dir einbildest, die nötige Erleuchtung für Gott und seine Sache schon zu besitzen, ob du Gottes Wort nur betreibst nach deinem vermeintlichen Licht, oder ob Gott dir jederzeit den Verstand erleuchten kann. Und da gibt es auch sicher wie­der keine Erleuchtung auf Vorrat. Da kann man sich nicht auf Erleuchtung, die man früher empfangen hat, berufen. So wird sicher auch Gottes Walten sehr mißverstan­den, wenn man glaubt, daß die Jünger, die einmal den heiligen Geist empfingen, nun für immer die nötige Ausrüstung für ihren Dienst haben. Dann wäre nicht kurze Zeit, nachdem die hundertundzwanzig den heiligen Geist empfangen hatten, berichtet, daß die Gläubigen beteten und sich die Stätte bewegte, wo sie versammelt waren und sie alle mit dem heiligen Geist erfüllt wurden. Es ist doch nicht anzunehmen, daß alle, die hier mit dem heiligen Geist erfüllt wurden, etwa nicht zu den hundertund­zwanzig gehörten, so daß man sagen könnte, daß jene hundertundzwanzig den heili­gen Geist schon empfangen hätten, deshalb müßten sie mit dem heiligen Geist nicht wieder erfüllt werden. Es waren ja auch Apostel unter ihnen, die am Pfingsttag den heiligen Geist empfangen hatten, so daß ein Teil dieser Gläubigen zum zweitenmal diese Ausrüstung erhielt.

Und so geht es zu aller Zeit in der Stellung des Kindes Gottes, und wenn es jede Stunde für seinen Dienst neue Ausrüstung braucht, muß es sie stets aufs neue wie­der bekommen und kann sich nie darauf verlassen, daß es diesen oder jenen Dienst für seinen Gott auf Grund früherer Ausrüstung durch den heiligen Geist vollbringen könne.

Darum wird einmal das Kind Gottes offenbar, ob es kindlich-einfältig, demütig in seiner Stellung Gott ergeben ist, ob es mit der jetzt nötigen Ausrüstung seines Gottes rechnet, oder ob es aufgeblasen, hochmütig, selbstbewußt, eingebildet ist.

Seite 180

Wenn wir weiter hören, was nun der Engel Gabriel dem Daniel mitteilt, wird es uns klar, wozu er seinen jetzt erleuchteten Verstand nötig hatte. Wenn nun keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgeht und nicht aus eigener Auslegung gedeutet werden kann, so sehen wir die Notwendigkeit, daß ein Kind Gottes, das sol­che Weisung erhält, sie nicht aus eigenem Willen, sondern durch den heiligen Geist als Willen Gottes gewirkt empfängt, daß auch zur Auslegung der göttlichen Weissa­gung derselbe erleuchtete Verstand nötig ist, wie er von Gott gegeben werden mußte, damit die Weissagung für seine Sache erfolgen konnte.

Nun können wir daraus ersehen, wie nutzlos es ist, wenn wir uns mit der dem Daniel gegebenen Weissagung beschäftigen, durch die ihm gesagt wurde: „Sieben­zig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt verordnet bis zur Voll­endung des Frevels“, wenn wir nicht den erleuchteten Verstand bekommen, den Daniel bekommen hat; denn das Empfangen der göttlichen Weissagung und ihre Auslegung beruht auf derselben göttlichen Ordnung wie ihre Erfüllung, so daß zu beiden die gleiche geistige Ausrüstung vorhanden sein muß, daß also der Dienst des Daniel und der Dienst, durch den sich diese danielische Weissagung an Menschen erfüllen kann, dieselbe Ausrüstung bedingt.

Wenn wir nun nach dem Bericht sehen, daß solche Ausrüstung auch Daniels Treue in der Stellung zu Gott bedingt, dann können wir ungefähr ermessen, was Daniels Stellung einem treuen Kinde Gottes heute zu sagen hat. Und wenn es uns das, was es uns zu sagen hat, nicht sagt, dann wird früher oder später unsere Stel­lung, die wir dem Herrn gegenüber haben, ins rechte Licht gerückt. Wir werden dann auch dieser Stellung entsprechend unseren Lohn bekommen, wenn der Herr offenbar wird.

Seite 181

Daniel 9,20-27

Die große Bedeutung der Weissagungen Daniels

Daniel wurde nur durchs Wort Gottes veranlaßt,   
seine treue Stellung einzunehmen und zu beten

Die Weissagungen Daniels für die Endzeit können erst   
und nur dann recht verstanden werden, wenn Kinder Gottes   
die gleiche treue Stellung zum Wort Gottes einnehmen wie Daniel

Wir erkennen aus dieser Erfahrung, die Daniel berichtet, die Stellung eines Kin­des Gottes in der Zeit, wenn Gott seine Offenbarungen durch solche Werkzeuge vermittelt. Sicher sind die durch Daniel vermittelten Offenbarungen in Gottes Rat­schluß von großer Bedeutung. Das zeigen uns die weiteren Erfahrungen, die uns in den folgenden Kapiteln noch geschildert sind.

Wenn solche Offenbarungen, die Gott durch Daniel vermittelt, durch einen Für­sten in der Zeit des Perserreiches, den Perserfürsten, einundzwanzig Tage aufge­halten werden, so daß ein Kampf darüber ausgefochten werden muß, von welcher Seite der Vorsprung erreicht würde, ob von Seiten des göttlichen Boten oder von Seiten der gottfeindlichen Fürsten und von beiden Seiten Hilfskräfte auf den Plan getreten sind, daß dem göttlichen Boten der Fürst des Volkes Israel, der Erzengel Michael zu Hilfe kam, und auf der andern Seite dann, als es zur Entscheidung im Kampf kam, auch Fürsten auf dem Plan waren, so zeigt uns das, wie wichtig in Got­tes Walten und seinem Ratschluß seine Offenbarungen sind.

Gabriel, der dem Daniel bereits früher erschienen ist, um ihm eine Offenbarung über die Kämpfe zwischen dem zweiten und dritten Weltreich zu erklären, erscheint nun wieder aufs neue, als Daniel zu diesem hier berichteten Bußgebet veranlaßt wurde, weil die Zeit zu Ende ging, während welcher das Südreich Juda siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft weilen sollte. Wir haben bereits das erste beachtet, worauf der Engel Gabriel hinweist, als er Daniel unterwies und mit ihm redete. Die Hauptsache für ihn war, daß ihm der Verstand erleuchtet wurde. Der Engel Gabriel sagte:

Seite 182

„Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir anzuzeigen; denn du bist lieb und wert.“ (Dan.9,23)

Da sind Zusammenhänge gezeigt, über die man unachtsam, oberflächlich hin­weggehen kann. Das ist doch meistens die Stellung der Kinder Gottes: unachtsam, oberflächlich und gleichgültig. Wie kommen wir denn darauf, so etwas zu sagen? Sind denn Beweise dafür vorhanden, daß Kinder Gottes gleichgültig, oberflächlich und unachtsam in ihrer Stellung zu Gott und zu seinem Wort sind?

Wenn es nicht so wäre, hätten sie genau dieselbe Stellung wie Daniel; er war nicht oberflächlich, gleichgültig; und unachtsam war er auch nicht. Darum machte er die uns berichteten Erfahrungen. Das maßt er sich nicht an, das ist auch nicht bloß Mutmaßung, eine Annahme von uns, sondern das sagt der Engel Gabriel. Aus den Worten, die der Engel Gabriel mit Daniel redete, können wir schließen, daß er eine andere Stellung zu Gott und seinem Wort hatte, als sie die Kinder Gottes meistens haben; denn sie machen Daniels Erfahrungen gewöhnlich nicht. Das ist doch einfach, nicht? Wir können doch leicht aus dem, was uns hier durch den Engel Gabriel gesagt ist, erkennen, was sich aus einer solchen Stellung, wie sie Daniel vor Gott hatte, ergibt. Es heißt: „Als du anfingst zu beten.“

Wir beten ja auch; das ist gar nichts Sonderbares, daß Kinder Gottes beten, daß Daniel angefangen hat zu beten; es war auch gar nicht ein Ausnahmegebet. Wir wis­sen es ja, daß er um seiner Gebetstreue willen in die Löwengrube geworfen wurde, aus dem einfachen Grunde, weil er seine Zeit zum Gebet morgens, mittags und abends hatte, und es Störung bei ihm nicht gab, obwohl er Fürst in einem großen Reiche war. Und selbst, als es vom König seines Reiches verboten war zu beten, gab es für diesen Mann Gottes auch keine Störung in seinem Gebetsleben. Wenn die Zeit zum Gebet kam, war dieser Mann Gottes in seinem Gebet jeden Tag vor Gott in der gleichen Treue.

Und sicher hat er von seinen Feinden, die ihn nirgends antasten konnten als gerade in dieser treuen Stellung zu Gott, nachdem das Gebot des Königs erlassen war, zweifellos in seinen Gebetszeiten häufig Besuch bekommen. Sie wollten her­ausfinden, wie dieser Beter sich nun seiner Umgebung gegenüber verhalten würde. Und was mußten sie feststellen? Daniel hatte in dieser Gebetszeit nach wie vor keine anderweitige Verfügung beachtet. Es gab für ihn in dieser Zeit auch keine Störung durch seine Besucher. Selbst die Gefahr, daß es ihn sein Leben kostete, verhinderte ihn nicht am Gebet.

Seite 183

Wie machen wir es? Jede Kaffeeklatschvisite genügt, um unser Gebet zu unter­brechen, zu stören, wenn wir überhaupt etwas von Gebetstreue kennen.

Aber nicht von jedem Gebet, das er dreimal täglich ausrichtete, redet Gottes Wort. Aber einmal sagt der Engel Gabriel, nachdem Daniel in einer ganz bestimmten Weise durch Gottes Wort veranlaßt wurde, um seines Gottes Sache in bezug auf die Stellung seines Volkes, der Stadt Jerusalem, des Heiligtums seines Volkes zu beten:

„Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausgegangen …“

Als Daniel angefangen hatte zu beten, war zwischen diesem Beter und seinem Gott sofort Verbindung da; sofort hat Gott auf Daniels Gebetsstellung achtgehabt, sofort ist er auf dieses Beters Gebet eingegangen. Sofort erfolgte eine göttliche Antwort. Nicht so, daß Daniel die Antwort, die Gott auf sein Gebet gab, sofort hätte wahrneh­men können.

Es waren an Daniels Gebeten noch andere beteiligt außer ihm selbst und seinem Gott - solche Mitbeteiligte, an die er vielleicht in der Zeit seines Vorhabens, diese im Wort erkannte Ordnung der siebenzig Jahre Gefangenschaft seines Volkes zum besonderen Gebetsgegenstand zu machen, gar nicht gedacht hatte. Doch alles wurde in der Engelwelt von göttlichen Dienern, unter denen der Engel Gabriel war, beachtet. Sie alle wußten um Daniels Stellung; alles, womit er sich beschäftigte, wußten sie ganz genau, wußten ganz genau zu welcher Zeit, unter welchen Umstän­den und Verhältnissen und auf welche Art und Weise er anfing zu beten.

Aber nicht nur das wußten die Engel, sie wußten auch, wie sich Gott auf dieses Gebet seines Knechtes hin verhielt. Sie beobachteten Daniels, des Beters, Stellung zum Wort Gottes, zum Willen und Ratschluß Gottes, und sie beachteten die Stellung, die Gott auf Grund seines offenbarten Willens, auf den Daniel acht hatte, nun ein­nahm.

Daniel war in einer treuen Stellung zu Gott; er hatte, veranlaßt durch Gottes Wort, eine aufmerksame Stellung im Gebet zu Gott eingenommen. Zu dem, was er als Gottes Willen in seinem Vorhaben seinem Volke gegenüber erkannt hatte, stellte er sich nun im Gebet.

Nachdem er sah, daß seinem Volke siebenzig Jahre Gefangenschaft bestimmt waren und sich nun diese Zeit dem Ende nahte, hat Daniel eingesehen, daß die Ursache dieser Gefangenschaft mit allen Nöten und Drangsalen, allen Begleiter­scheinungen derselben, mit der Zerstörung der Stadt Jerusalem, der Zerstörung des Heiligtums seines Gottes in Jerusalem, die Sündenschuld seines Volkes war.

Seite 184

Er wußte, daß die Gerichte, die Gott durch seine Knechte, die Propheten, längst dem Volke hatte verkündigen lassen, nur um ihrer Sünden und Abtrünnigkeiten willen sich in dieser Zeit der siebenzigjährigen Gefangenschaft des Volkes Gottes erfüllt hatten. Er wußte nun auch, wenn es nach diesen siebenzig Jahren eine Wiederher­stellung seines Volkes, der Stadt Jerusalem, des Heiligtums seines Gottes geben sollte, daß es nur geschehen konnte auf Grund aufrichtiger Selbsterkenntnis, Sün­denschulderkenntnis, Beugung und Buße; er war überzeugt, daß Gott mit seinem Volk nur dann wieder einen neuen Anfang machen konnte, wenn es sich wieder zu ihm kehrte.

Diese Stellung nahm der Beter Daniel, der Knecht seines Gottes, zu seinem Gott nicht aus selbstsüchtigen, eigennützigen Gründen ein, nicht etwa in der Absicht, einen Staatsstreich auszuführen, nicht in der Absicht, Werkzeug zu werden, um eine Volksauflehnung gegen die drückende Fremdherrschaft zu veranlassen. Es lag ihm fern, etwa von Gott an die Spitze des Volkes gestellt zu werden und durch eine große Volksbewegung das Volk mit Gottes Hilfe aus der babylonischen Gefangenschaft wieder in sein Land zu führen, um dort ihr König zu werden.

Das alles sind gewöhnlich menschlich-natürlich naheliegende Gründe selbst dann, wenn Kinder Gottes durch irgendeine Sache veranlaßt werden zu beten. Wenn es auch nicht in jedem Fall um eine Herrscher- und Königsstellung geht, so liegt doch die Ursache zum Gebet gewöhnlich in der Linie, daß man eigene Interessen im Auge hat und erstrebt.

Andere Gebete, denen Selbstsucht und Eigennutz nicht zugrunde liegen, sind meistens auch nur alltägliche, gewohnheitsmäßige Übungen - was man eben beten nennt.

Von Daniel hören wir nun nichts - weder von seiner Seite noch von seiten des Volkes noch von Gottes Seite, daß er persönlich irgendwelchen Vorteil, Gewinn, Nut­zen, irgendeine Stellung, irgendein Ansehen, einen Ruhm haben wollte durch das, was er erbetet hat. Er war zu der Zeit so zubereitet und gereinigt, daß er im Gebet nur lautere Motive hatte, daß es für ihn gar nichts anderes gab als einzig nur das, was er als Gottes Willen und seine Ordnung erkannt hatte. Wie das nun zustande kam, was Gott in seinem Wort bezeugt hatte, auf welche Art und Weise, durch wel­che besonderen Werkzeuge sich Gottes Absichten verwirklichen würden und konn­ten, das beschäftigte den Beter Daniel gar nicht. Für ihn kam seine Person ebenso­wenig in Frage wie irgendwelche andere Persönlichkeiten. In seiner Gebetsstellung vor Gott waren alle in der gleichen Weise ausgeschaltet.

Seite 185

Es gab für Daniel nur eins, was er in seinem Gebet zum Ausdruck brachte, näm­lich eine solche Stellung, wie sie vorhanden sein mußte, damit Gottes im Wort bezeugter Wille und Ratschluß sich an seinem Volke erfüllen konnte. Diese Stellung hatte Daniel in seinem Gebet, und sie wurde von Gott sofort anerkannt, als er anfing zu beten. Gott antwortete auf Daniels Gebet ohne Verzug:

„Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausgegangen …”

Es hätte auch umgekehrt sein können. Das Wort hätte ausgehen können, ehe Daniel angefangen hatte zu beten. Es konnte auch gut so sein, daß Gottes Tun hätte Ver­anlassung für Daniels Gebet sein können. Das würden wir gut verstehen, es wäre uns dann viel leichter erklärlich, daß Daniel diese Gebetsstellung eingenommen hat. Aber das war nicht der Fall und ist sehr bedeutungsvoll für das rechte Verständnis der göttlichen Ordnung in der Verwirklichung seines Willens und Ratschlusses.

Was Gott für seine Werkzeuge tut, um sie zu veranlassen, eine klare Stellung zu seinem Willen und Ratschluß einzunehmen, hat er in seinem Wort niedergelegt. Das hatte Jeremja, der Prophet Gottes, schon mindestens siebenzig und mehr Jahre vor­her bezeugt und niedergeschrieben. Obwohl der König des Volkes Gottes die vom Propheten geschriebene Buchrolle nahm und jeden Abschnitt, nachdem er ihn vor­gelesen, mit dem Messer abschnitt und ins Feuer warf, bis die ganze göttliche Weis­sagung durch den Propheten Jeremja dem Feuer übergeben war, blieb das göttliche Zeugnis durch seinen Knecht Jeremja doch erhalten und übte seine gottentspre­chende Wirkung aus; es mußte nur ein zweites Mal durch den Propheten Gottes und seinen Mitarbeiter niedergeschrieben werden.

Und in dem Wort des Propheten im Worte Gottes lag das, was den Knecht Daniel veranlaßte, seine Gebetsstellung um der Sünden seines Volkes willen vor Gott in Buße und Beugung einzunehmen. Und so lange, wie nicht ein Knecht Gottes sich in der rechten Gesinnung zu Gottes Wort stellt, tut Gott selbst nichts, sagt er nichts, veranlaßt er nichts.

Der Anfang für die Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses mußte von Seiten der Menschen ausgehen und nicht von Gottes Seite. Nicht einmal der Erzen­gel Michael, der Fürst des Volkes Israel auf geistiger Seite, hat zuerst auf die Verän­derung der Stellung des Volkes Gottes in der Gefangenschaft hingewirkt. Nicht von Gott wurde der Anfang gemacht, von keinem Engel wurde er gemacht, er mußte von Daniel, dem Knecht Gottes, kommen. Nicht Gott veranlaßte ihn durch

Seite 186

ein besonderes Eingreifen, die Stellung einzunehmen, auch kein Engel; Daniel mußte sie aufs Wort Gottes hin einnehmen. In seiner Stellung mußte er beweisen, daß ihm Gottes Wille und Ratschluß bekannt war und es ihm ganz ernst darum zu tun war, daß dieser Wille und Ratschluß Gottes sich erfüllte.

Haben wir die Stellung? Was Daniel damals getan hat, ist für uns heute wertlos; es nützt uns heute gar nichts. Daniel war der Mann seiner Zeit. Er lebte in seiner Zeit und hatte damals seine Stellung zum Wort Gottes.

Was damals geschehen ist, galt für jene Zeit und nicht für die unsrige. Daniel, wie alle diese Vorbilder im Wort Gottes, haben für uns nur so viel Wert und Bedeutung, wie wir in ihrer Stellung und ihrem Verhalten für uns Kinder Gottes gegebene Unter­weisung erkennen und sie uns zu eigen machen. Wenn wir nicht aus Daniels Stellung erkennen, was für eine Stellung wir heute zum Wort Gottes haben müssen, wenn uns nicht aus seiner Stellung heraus, die er im Wort Gottes hatte, klar wird, daß wir auch für unsere heutige Zeit genau so Gottes Willen und Ratschluß erkennen müssen, wie Daniel Gottes Willen in seiner Zeit erkannt hat, wenn uns nicht durch Daniels Stel­lung, die er im Gebet vor Gott zum Ausdruck brachte, klar wird, daß wir um der Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses willen in unserer Zeit dieselbe Stellung haben müssen und einnehmen wollen, dann nützt uns Daniel nichts.

Unser Wissen über den Willen Gottes wird dann nur einmal Grund werden für unser Urteil, das wir beim Herrn empfangen werden, wenn uns dann einmal der Unterschied vorgehalten wird zwischen Daniels Stellung und unserer Stellung. So wird es kommen und nicht anders.

Darum wird es uns klar bezeugt, daß Daniel nicht gleichgültig, nicht oberflächlich, nicht träge in seiner Stellung zu Gott war. Das Wort war ihm Veranlassung, mit Gott in Verbindung zu kommen. Er brauchte nichts zu wissen, es brauchte ihm nichts auf irgendwelche Art und Weise von Gottes Seite aus zuteil werden, kein besonderes Licht, keine Offenbarung, kein Traum, kein Gesicht, keine innere Erfahrung oder Bestätigung irgendwelcher Art und Weise, daß er in einem Gott wohlgefälligen, ihm entsprechenden Verhältnis war; das war alles nicht nötig. Er wußte, was für eine Stellung er zu seinem Gott hatte. Er kannte Gottes im Wort offenbarten Willen; aus einem einfachen Wort, das der Prophet Jeremja niedergeschrieben hatte, wurde es ihm klar, daß sein Volk Israel siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft sein würde.

Seite 187

Das war doch eigentlich sehr einfach. Dazu brauchte es keiner besonderen Erleuchtung und Offenbarung des Wortes, um buchstabenmäßig aus dem Wort Got­tes dieses Walten Gottes mit seinem Volk herauszulesen. Und doch war Daniel zweifellos der einzige Mann seiner Zeit, dem dieses Wort Gottes Ursache wurde, im Gebet eine besonders klare, durch dieses Wort veranlaßte Stellung einzunehmen, gerade wie Gott eine solche Stellung seines Knechtes haben wollte.

Wenn wir eine solche Stellung nicht haben, sind wir gegen Gottes Wort ober­flächlich, gleichgültig und träge. Das ist sehr einfach. Gottes Wort redet für unsere Zeit genau so, wie es für jene Zeit geredet hat, wie es Daniel im Wort bezeugt fand. Wenn wir nicht sehen, daß Gottes Wort heute zu uns genau so redet, wie es zu Daniel geredet hat, dann ist das der klarste Beweis unserer Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit dem Wort Gottes gegenüber. Und wenn uns das Wort heute in glei­cher Weise sagt, was der Wille und Ratschluß Gottes für unsere heutige Zeit ist und es nicht vermag, uns in die Buß- und Beugungsstellung zu bringen, wie sie auch heute dem Wort Gottes gegenüber genau so eingenommen werden muß wie bei Daniel, so beweisen wir damit, daß wir keine Knechte und Mägde unseres Gottes sind, denen es aufrichtig und lauter um die Erfüllung des göttlichen Willens und sei­nes Ratschlusses und sonst um nichts zu tun ist. Wenn etwas einfach ist, so ist das einfach.

Die Offenbarungen, die Daniel bekommen hat, können auswendig und inwendig studiert werden, und viele haben sich zu allen Zeiten schon darüber hergemacht, aber bis heute hat sich noch kein einziges Kind Gottes ernstlich mit der Stellung befaßt, die Daniel hatte. Noch kein einziges Kind Gottes hat bis heute von Herzen gesucht, in die Stellung zu kommen, die Daniel hatte. Aus diesem Grunde müssen alle Bemühungen um das Verständnis der Weissagungen, die durch Daniel übermit­telt worden sind, scheitern.

Daniel hätte die Offenbarungen nicht empfangen können und hätte nicht vermit­telndes Werkzeug derselben werden können, wenn er die Stellung nicht gehabt hätte, in der er im Gebet seinem Gott gegenüber war.

Gott ist unwandelbar, und bei ihm gibt es keine Veränderung, erklärt uns Jako­bus. So wie er zu Daniel war, ist er auch zu uns; jederzeit ist er der gleiche Gott, der immer in derselben Weise Stellung nimmt und handelt, wo die gleichen Bedingungen erfüllt sind. Glauben wir ja nicht, daß Gott uns in eine Stellung hineinzwingt, daß sich etwas gestaltet,

Seite 188

das sich nicht aus vollkommen klarer Ordnung ergibt, wie sie von Gottes Seite vor­handen ist und wie sie sein Kind erkennt, anerkennt und sich dazu stellt.

Wenn von irgend jemand irgendwelche neue Erkenntnis offenbar wird, dann sind viele Kinder Gottes geneigt, solcher Erkenntnis, mehr noch der Person gegenüber, die die Erkenntnis hat, sofort Abneigung, Widerstand, Widerwillen, Gehässigkeit, Kampf, Verachtung, Neid, Mißgunst entgegenzustellen. Warum sollte man aber von diesem Licht und der Erkenntnis nicht auch Nutzen und Gewinn haben können?

Es handelt sich in jedem Fall nur darum, ob solche Erkenntnis und Erleuchtung echt, wahr, göttlich-lauteren Ursprungs ist. Das muß sich ja nur ausweisen. Wenn das der Fall ist, könnte jedes Kind Gottes an solcher Erleuchtung, die durch ein Werkzeug vermittelt wird, Anteil erlangen, Freude und Gewinn dadurch haben.

Aber die Stellung der Kinder Gottes ist dann meistens die: wenn ich nicht die Erkenntnis von Gott selbst habe, dann nehme ich nichts an. Wenn Gott etwas gibt, kann er es mir so gut geben wie einem anderen. Wenn er es mir nicht gibt, nehme ich auch das nicht an, was ein anderer ausgibt zu haben; - ich will es selbst von Gott haben.

So wird in Wirklichkeit Stellung genommen - nicht in erster Linie gegen Licht und Erkenntnis, sondern gegen Werkzeuge, die solches Licht und solche Erkenntnis erlangen. Dieselben werden befehdet, befeindet, gehaßt, verhöhnt, verfolgt, ver­spottet um seines Namens willen, muß schon der Prophet Jesaja voraus ansagen. Warum das? Weil man lauter und aufrichtig Hüter der göttlichen Ordnung ist und um jeden Preis darauf bedacht sein will, daß alles wahrhaftig nach Gottes Willen und Ratschluß geschieht und sich erfüllt? Wahrlich nicht, sondern nur, weil man eigen­nützig, selbstsüchtig, ehr- und ruhmsüchtig ist und etwas für sich persönlich erstre­ben möchte.

Die Weissagungen Daniels konnten von ihm nur empfangen und können von Kindern Gottes nur recht erkannt werden und sich erfüllen, weil Engel Gottes sich genau so für Gottes Wort, seinen Willen und Ratschluß interessieren wie Daniel

Als auf Daniels Gebet hin ein Wort ausgegangen war, kam das Wort nicht zu ihm; Gott hat nicht ihm die Offenbarung gegeben. Wir haben wiederholt aus Daniels Erfahrungen Ordnungen verstehen lernen müssen, die uns im großen ganzen fremd sind, mit denen wir gar nicht rechnen.

Seite 189

Als Nebukadnezar zu siebenjähriger Demütigung verurteilt wurde, mußte Daniel ihm darüber mitteilen:

„Im Rat der Wächter wurde das beschlossen und von den Heiligen verordnet zu dem Zweck, damit die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über das Königtum der Menschen und es gibt, wem er will, und den niedrigsten der Menschen darübersetzt.“ (Dan.4,14)

Und Vers 27-28 heißt es:

„ … da hob der König an und sprach: ‘Ist das nicht die große Babel, die ich mir erbaut habe zur königlichen Residenz, kraft meines Reichtums und zu Ehren meiner Majestät?’ Als dieses Wort noch im Munde des Königs war, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir wird hiemit verkündigt, König Nebukadnezar: das König­reich ist von dir genommen!“

Das wurde im Rat der Wächter beschlossen, daß der Höchste Gewalt hat über das Königtum der Menschen und es gibt, wem er will.

Was verstehen wir gewöhnlich vom Rat der Wächter? Was ist uns von diesem Rat der Heiligen bekannt, die darüber wachen, daß sich Verhältnisse auf Erden unter den Menschen in einer Art und Weise gestalten, daß dadurch die Ehre und Würde des allmächtigen Gottes gewahrt wird?

Wenn wir meinen, uns so oberflächlich auf die leichteste, einfachste, uns am wenigsten Mühe und Anstrengung kostende Art und Weise mit Gott, dem Allmächti­gen, Ewigen, Unwandelbaren Gemeinschaft verschaffen zu können, dann müßten wir es lernen, aus den Erfahrungen einzusehen, die Knechte Gottes zu ihren Zeiten gemacht haben, daß in dem Ewigkeitsratschluß unseres Gottes Verhältnisse beste­hen und wirkende Mächte und Wesen zur Verfügung stehen, nach denen wir lernen müßten, Ausschau zu halten.

So ist das Wort ausgegangen, von dem Daniel nichts wußte, obwohl es von Gott kam von irgendwoher, vielleicht vom Rat der Wächter, vielleicht von irgendwelchen Heiligen - wir sagen einfach von Gott, weil wir nichts anderes darüber wissen, weil keine nähere, bestimmtere Erklärung vom Engel Gabriel abgegeben ist. Wir wissen einfach, daß eben doch alles von Gott ist, daß nichts, niemand, kein Wesen, kein Engel, nicht der Sohn ein Wort reden, etwas tun können, was nicht mit Gottes Ewig­keitswillen, mit seinem Ratschluß in Übereinstimmung ist.

Das hat Jesus klar genug zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt, daß nicht er rede, sondern der Vater in ihm tut die Werke. Der Sohn kann

Seite 190

nichts von sich selbst tun; was er den Vater tun sieht, das tut also auch der Sohn. Jedes Wort, jeder Gedanke, den ein Wesen aus sich hervorbringt, und das nicht aus Gott ist, ist satanischen Lügenursprungs. Alles Gott Entgegenwirkende an Kräften und Auswirkungen im Universum entspringt aus dem, was der Fürst dieser Welt als Lüge in sich selbst gezeugt hat.

Auch bei uns Menschen ist alles, womit wir uns beschäftigen, worin wir uns bewegen, betätigen, worüber wir denken, reden, handeln, ohne auf den Willen Gottes eingestellt zu sein, vom Satan veranlaßt, der sein Wesen in unserm Fleische hat und von da aus seinen Einfluß ausübt. Auch für uns sind nur diese beiden Einflüsse vor­handen, die einerseits von Gott kommen und durch alle seine Kanäle fließen, die in allen seinen Werkzeugen wirken, und anderseits vom Satan, dem Fürsten dieser Welt und die alle durch dessen Kanäle fließen und in seinen Werkzeugen wirksam sind.

Nach welcher Seite wir neigen, beweisen wir durch den Einfluß, der stärker in uns ist. Entweder ist es der Einfluß, der uns immer tiefer in Gottes Ordnung, seinen Wil­len und Ratschluß hineinleitet, oder es ist der Einfluß, der uns von diesem göttlichen Willen und Ratschluß immer aufs neue wegzieht in irgendwelche Richtungen hinein, die nicht Gottes Willen und Ordnung darstellen, sondern als Eigenes aus den Geschöpfen hervorströmen, ganz gleich, wer sie sind und was der Einfluß ist, der von ihnen ausgeht. Wenn er nicht tiefer und immer tiefer in Gottes Willen und Ordnung hineinleitet, ist der Ursprung beim Vater der Lüge.

Was endlich Daniel über diese ihm unbekannten Vorgänge bei Gott zu hören bekommt, zeigt, daß dem Ganzen - Daniels Gebet und der göttlichen Antwort darauf - die Engel viel näher standen, als der betende Daniel selbst es wußte. Sie wußten besser Bescheid, was auf Daniels Stellung hin als göttliche Antwort ausgegangen war.

Daran denken wir nie, es kommt uns gar kein Gedanke, daß an unserer Stellung zu Gott und an Gottes Stellung zu uns Menschen Engel interessiert sind, daß sie von Gott dazu gesetzt sind, denen, die das ewige Heil ererben sollen, zu dienen, daß diese Engel auf Gelegenheiten warten, solchen Dienst auszurichten.

Wir sind schrecklich kurzsichtig, weil unsere ganze Erkenntnis und Einsicht sich meistens darin erschöpft, daß es für die Gläubigen Gott, den Vater, Gott den Sohn, und Gott, den heiligen Geist gebe und weiter nichts. Gewöhnlich beschränkt sich diese Erkenntnis von Gott dem Vater, dem Sohn

Seite 191

und dem heiligen Geist darauf, daß man beim Buchstabenzeugnis dieser drei Wesen stehen bleibt und sich in ziemlich nutzlosen Betrachtungen darüber ergeht, wie drei Götter doch nur ein Gott sein können, oder wer wohl recht hat - die, die lehren, daß es nur einen Gott gibt - oder, die drei Götter bezeugen.

Wenn das Kind Gottes eine solche mangelhafte Stellung zu dem Gott hat, der Geist und Wahrheit ist, und der will, daß alle, die ihn anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, dann ist das der Beweis, daß man, so lange wie man Kind Gottes ist, so lange wie man Gottes Wort kennt, noch nie diesem Wort Gottes gegenüber ernst und aufrichtig bestrebt war, das daraus zu schöpfen, was das Wort jedem Kind Gottes nach Gottes Willen und Ratschluß darbietet.

Was sagt Gabriel?:

„Als du anfingst zu beten, ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir anzuzeigen …“ (Dan.9,23)

Wie kommt denn Gabriel dazu? Als Gabriel zu Daniel kam, um ihm das Gesicht von der Aufhebung des beständigen Opfers zu erklären, wurde er durch die Stimme vom Ulai her zu diesem Auftrag bestimmt, den er zu erfüllen hatte. Das ist hier nicht der Fall. Ein Wort geht aus, und es wartet, bis sich ein Diener Gottes findet, der die­sem Wort gemäß handelt. Es ist ein Wort, das auf das Gebet Daniels hin ausgegan­gen ist, das aber dem Daniel, mit dem es in Verbindung stand, nicht zuteil geworden wäre, wenn sich nicht ein Diener Gottes gefunden hätte, der bereit war, den in die­sem Wort liegenden göttlichen Willen und Ratschluß auszuführen.

Das erste, was geschehen mußte, war nun, daß eine Vermittlung zwischen die­sem ausgegangenen Wort und Daniel zustande kam. Und wie es den Anschein hat, mußte diesmal die Vermittlung nicht durch einen Auftrag zustande kommen, sondern aus freien Stücken, durch Stellungnahme eines Engels. Scheinbar hätte dieser Engel Gabriel nicht zu Daniel zu kommen brauchen, um ihm zu dienen. Es scheinen unter den Engeln ebensolche Möglichkeiten zu bestehen wie bei den Menschen. Es kann sich jeder - wenigstens zeitweise - des Wortes Gottes nach Belieben annehmen.

Anders ist es ja bei uns auch nicht. Wir nehmen uns doch auch nur nach Belie­ben, nach Gutdünken, des Wortes Gottes an und müssen zweifellos zwischen unse­rer Stellung zu Gottes Wort und Daniels Stellung zum Wort Gottes, wie er sich des Wortes annahm, und wie wir uns des Wortes annehmen, am Ende doch große Unter­schiede feststellen.

Seite 192

Und wenn wir nur die Stellung jedes Kindes Gottes - alle anderen Menschen ganz ausgeschlossen - in Betracht ziehen, wie verschieden ist da die Stellung zum Wort Gottes, wie verschieden interessieren sich die Kinder Gottes für das Wort Gottes und nehmen Stellung dazu!

Wenn wir später das betrachten, worauf wir schon hingewiesen haben, nämlich den Kampf in der Geistwelt um Gottes Wort, dann müssen wir noch an den Kampf denken, der zuletzt im Himmel ausgefochten wird zwischen Michael und seinen Engeln und dem Satan und seinen Engeln, so daß Satan mit seinen Engeln besiegt aus dem Himmel ausgeworfen wird auf die Erde. Das ist nur ein Kampf um das Wort Gottes in der Geistwelt, und an diesem Kampf haben zweifellos in der ganzen Zeit, seit dieser Kampf tobt, die Engel vornehmlich großen Anteil. Das ist ganz selbstver­ständlich; sie sind ja die Ersten in diesem Treffen.

Leichter wird es ihnen gewiß sein, einen bestimmten Auftrag durch Gottes Wort und für dasselbe auszurichten, als es aus eigenem, freiwilligem Entschluß zu tun, wie es hier der Fall zu sein scheint.

Es geht uns genau so. Wir können leichter ein Gebot erfüllen, leichter unter einer bestimmten Ordnung, unter einem befehlenden, herrschenden Einfluß Stellung zum Wort Gottes nehmen, als ganz frei, aus vollkommen freier Willensstellung und freiem Entschluß oder unter der Beeinflussung, wie sie von allen Seiten wirksam ist. Dabei sind wir uns doch oft nicht klar, was für eine Stellung wir zum Wort Gottes einnehmen sollen, und daß man diese Stellung einnehmen will, wie sie der göttlichen, im Wort offenbarten Ordnung entspricht.

Wir wissen doch ganz genau, daß wir mannigfaltige Erkenntnisse haben, vieles im Wort Gottes wissen, vieles hören, demgegenüber wir nicht im geringsten treu sind. Wir wissen doch ganz genau, daß Treue zum Wort Gottes etwas ganz anderes wäre, als es unserer täglichen Stellung entspricht.

Wir sind gewiß auch davon überzeugt, daß die vielen Einflüsse Kinder Gottes in ihrer Stellung in bezug auf kindliche, einfältige, ganze, unerschütterliche Treue, Auf­richtigkeit, Wahrhaftigkeit und Lauterkeit in der Stellung zum Wort Gottes ungeheuer hemmen, hindern, aufhalten und schädigen, so daß man sich häufig genug fragt, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, in eine solche Stellung zum Wort Gottes zu gelangen, wie sie dem Wort entsprechend sein müßte und könnte.

Seite 193

Auf Grund der Stellung, die Daniel hatte, konnte sich der Wille Gottes jedenfalls erfüllen.

Auch dadurch, daß Gott auf Daniels Gebet hin den Engel Gabriel zu ihm sandte, erfüllte sich der Wille Gottes.

Alle drei waren dazu nötig. Wenn es von einer Seite gefehlt hätte: wenn Daniels Stellung mangelhaft gewesen wäre, wenn Gott nicht geantwortet hätte auf sein Gebet, hätte sich der Wille Gottes nicht erfüllen können; und wenn die beiden Seiten harmoniert hätten und sich kein Engel gefunden hätte, dem Wort Gottes gegenüber zu handeln und es dem Daniel zu übermitteln, hätte der Wille Gottes sich immer noch nicht erfüllen können.

In unsern Augen liegt in dem Wort ”Engel” schon der Ausdruck göttlicher Voll­kommenheit. Das stimmt aber nicht. Diese Engel müssen erst an der Gemeinde Gottes die mannigfaltige Weisheit Gottes kennenlernen. Es gelüstet sie, erst in das hineinzuschauen, was das Evangelium an der Gemeinde Gottes wirkt (1.Petr.1,12).

Und wenn wir aufmerksamer wären darauf, wie die Engel das Verhalten des Kin­des Gottes, seine Stellung beständig beobachten und die zwischen Gott und den Gläubigen bestehende Verbindung im Auge haben, wenn wir die Bedeutung dieser Stellung einigermaßen verstehen würden, wären wir sicher in unserem praktischen Leben, in unseren Erfahrungen, in unserem praktischen Verhalten vorsichtiger, in jeder Beziehung auch treuer; es hätte gewiß eine mannigfaltige Wirkung, wenn wir da ernst und aufmerksam wären.

Seite 194

Daniel 9,20-27

Daniel war in völliger Selbstlosigkeit auf die Erfüllung   
des göttlichen Willens und Ratschlusses   
mit dem Volke Gottes eingestellt

In keinem der uns von Daniel berichteten Gesichte ist so viel Erklärung über seine Stellung und das Verhältnis zwischen ihm und Gott und dem vermittelnden Engel Gabriel berichtet wie in diesem Gesicht.

Nun müssen wir es aber in Daniels Stellung beachten, wie hoch treue, aufrichtige und gründliche Stellung zu Gott und zu seinem Wort von seiten des Knechtes Gottes von Gott gewertet wird. Daniel nimmt keine Ausnahmestellung im Wort Gottes und im Volke Gottes ein. Im Propheten Hesekiel ist er neben Noah und Hiob genannt; damit ist angedeutet, daß, so wie der Herr selbst und Hiob in ihrer Stellung durch ihre gemachten Erfahrungen, durch ihre Geduld, die sie geübt haben, Vorbilder für alle Zeiten und für alle Gläubigen sind, wir auch Daniel in diesem Sinne ansehen müs­sen. In allem, was uns von ihm gesagt ist, hat Gott auch ihn jedem Kind Gottes als Vorbild, hauptsächlich für die letzte Zeit, gesetzt. Und wenn uns aus Daniels Erfah­rung etwas wichtig wird, so kann es nur die Tatsache sein, daß er mit ganzem Ernst danach strebte, daß sich der Wille und Ratschluß Gottes erfüllen sollte.

Kaum bei einem zweiten der uns von Gott gegebenen Vorbilder finden wir die vollkommene Selbstlosigkeit, wie Daniel sie in seiner Stellung aufweist. Wir kennen ja die Frage der Jünger: Was wird uns dafür? und das Verlangen, zur Rechten und zur Linken des Herrn in seinem Reiche zu sitzen. Wohl werden sie, die mit ihm in seinen Anfechtungen ausgeharrt haben, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlech­ter Israels richten. Aber gerade diese hoffnungsvollen Ausblicke auf zukünftige Herr­lichkeit hin sind zu allen Zeiten auch treuen und treuesten Knechten Gottes zum Fall­strick geworden. Mußte doch Gott auch seinem treuen Knecht Jeremja sagen:

„Wenn du umkehrst, so will ich dich wieder vor mein Angesicht treten lassen; und so du Edles hervorbringst ohne Gemeines, sollst du sein wie mein Mund.” (Jer.15,19)

Seite 195

Solche Worte mußten Daniel nie gesagt werden, es mußte nie um seines Dien­stes willen von ihm gefordert werden, daß er umkehren soll, es mußte ihm nie gesagt werden, daß es einer gründlicheren Reinigung und tieferen Ergebenheit seinem Gott gegenüber bedarf. Es kam aus der Tiefe seines Herzens, es lag in seiner Stellung zu Gott, daß er so vollkommen auf Gottes Ordnung, seinen Willen und Ratschluß ein­ging, daß, wenn Gott ihn brauchen wollte, von seiten dieses Werkzeuges kein Hin­dernis im Wege war. Wenn wir Daniel nicht zu dem Zweck studieren, um von ihm zu lernen, dann wird uns auch die Offenbarung, die er empfangen hat und vermitteln mußte, nicht viel nützen. Der Engel Gabriel sagte ihm:

„So achte nun auf das Wort und verstehe das Gesicht.“

Das ist klar genug. Wenn wir in Daniels Stellung ein Vorbild für die Kinder Gottes sehen, so müssen wir auch seine Stellung, als er auf das Wort achten und das Gesicht verstehen sollte, in demselben Sinn beachten. Dann gilt auch das nicht nur für Daniel allein, dann hat seine Glaubensstellung nicht allein um seiner Person wil­len im Worte Gottes Geltung.

Alles, was Gottes Wort sagt, sagt es in ganz gründlicher Weise der Gemeinde Gottes und darum den Kindern Gottes - ja, jedem Kind Gottes. Das wird bestätigt in den sieben Sendschreiben, indem in jedem Sendschreiben wiederholt ist:

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

An die Korinther hat Paulus geschrieben:

„Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, damit wir nicht nach Bösem gelüsten, gleichwie jene gelüstet hat.“

„Das alles, was jenen widerfuhr, ist ein Vorbild und geschrieben zur Warnung für uns, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“ (1.Kor.10,6 und 11)

Wenn im Worte Gottes etwas von Wichtigkeit ist, dann ist es das, was aufs Ende hinweist. Am Ende ist es einmal Schluß. Und über dieses Ende, den Abschluß einer Zeit, sind wir im großen ganzen schlecht unterrichtet; wir kennen ein solches Ende nicht. Wenn auch immer wieder Zeiten, Jahre, Zeitabschnitte, jedes Menschenleben auf ein Ende hinweisen, und alles auf irgendeine Weise zu irgendeiner Zeit einen Abschluß findet, so sagt uns das alles im Verhältnis nicht viel, weil wir uns menschli­che, eigene Ordnungen eingerichtet haben. In der Hauptsache sehen wir die Stellung des Kindes Gottes so, daß es immer so ziemlich gleich weitergeht; die kleinen Schwankungen im Leben sehen wir so an, daß sie sich immer wieder ausgleichen. Den Abschluß des menschlichen Lebens denken

Seite 196

wir uns gewöhnlich so, daß alles hier Durchlebte für das Kind Gottes sozusagen ein Angeld für bessere Zeiten im Jenseits sei. Mit einer ganz gründlichen Abrechnung, daß wir alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden müssen, damit ein jeglicher das empfange, nach dem er gehandelt hat im Leibe, es sei gut oder böse, rechnen wir Kinder Gottes nicht, das steht in unserer Bibel für uns nicht, weil wir der Meinung sind, daß auf Grund unseres Glaubens an das Schuldopfer alles geregelt sei.

Wenn aber auch alles durch das Schuldopfer geregelt ist, so ist doch der Lohn, die Herrlichkeit, das verschiedene Licht, das die Herrlichkeit in der Auferstehung der Erstlinge auszeichnet und der Lohn der übrigen treuen und untreuen Kinder Gottes nicht im Opfer Jesu geregelt. Das ist es, was vor dem Richterstuhl Christi erst geklärt und geregelt wird. Wenn mit dem Kommen des Herrn sein Lohn kommt, dann fällt er natürlich recht aus; aber wie er ausfällt, das wird erst nach getaner Arbeit entschie­den. Weil wir uns durch falsche menschliche Ansichten bestimmen lassen, hat es kaum Einfluß auf uns zu wissen, daß das Ende einmal kommt und es dann eine Scheidung gibt. Die einen sagen Friede und Sicherheit, und sie wird das Verderben plötzlich überfallen wie die Wehen eine Mutter; und sie, die Kinder der Finsternis und der Nacht sind, die schlafen und trunken sind, werden nicht entrinnen.

Wir haben ein Wort in den Spr.29,1. Dort heißt es:

„Ein Mann, der allen Zurechtweisungen trotzt, geht plötzlich unheilbar zugrunde.“

So wird das Ende eines Teiles der Kinder Gottes sein; sie werden plötzlich vom Ver­derben überfallen, und es wird ihnen keine Zeit zum Nachdenken, zur Einkehr, zur Selbstbesinnung mehr gegeben werden.

Es ist dann das Ende für sie, und diesem Ende entsprechend wird ihre Stellung für die Ewigkeit bestimmt. Das sagt das Ende. Für andere wird das Ende dann sein, daß sie wie Daniel in der Löwengrube ihr Leben hinlegen, es vielleicht auch verlieren, daß sie in den Feuerofen kommen, ohne wieder herauszukommen, daß der äußere Mensch zugrunde geht, damit der innere von Tag zu Tag erneuert werde und im Abschneiden des äußeren Lebens noch das zur inneren Vollendung Nötige erreicht wird. Andere werden bereit sein, wenn der Herr kommt. Sie singen das neue Lied des Lammes; nur sie allein beflecken sich mit Weibern nicht, sind unsträflich zu Erstlin­gen Gott und dem Lamm erkauft; es geht durch ihren Mund kein Betrug. Wenn der Bräutigam seine Braut heimholt zur Hochzeit, stehen sie bereit im Hochzeitsgewand, mit der Gerechtigkeit der Heiligen

Seite 197

bekleidet, zur Begegnung mit ihrem Bräutigam, um mit ihm zur Hochzeit einzugehen. An ihnen wird er verherrlicht werden. So gibt es für das Kind Gottes endlich doch ein Ende. Und das Ende ist der Abschluß der Gemeinde Gottes, der Abschluß des Zeit­alters, der göttlichen Absichten, die er mit seiner Gemeinde hat.

Weil Daniel mit der Erfüllung der Verheißungen Gottes für das   
auserwählte Volk rechnete, bekam er von Gott die Offenbarungen   
über das Schicksal seines Volkes und des Heiligtums für die Zeit   
von siebenzig Jahrwochen

Es ist der Abschluß für die Stellung, die das Kind Gottes für sich persönlich als Glied am Leibe Christi hat. Einmal ist das Los des Kindes Gottes entschieden. In die­sem Sinne mußte Daniel vorbildlich auf das Wort, das ihm nun gesagt wurde, achten und das Gesicht verstehen. Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt verordnet (Kap.9,24). In diesen Worten ist so viel gesagt, daß es zum Suchen und Forschen für ein ebenso treues Kind Gottes, wie es Daniel war, ausrei­chen würde fürs ganze Leben. Es ist alles in diesem Wort gesagt, was für ein ernstes Kind Gottes von Interesse ist, was ihm so wichtig sein muß, daß es mit ebensolchem Ernst wie Daniel auf das Wort achten und das Gesicht zu verstehen trachten wird. Das, was Daniel hört, ist die Offenbarung des göttlichen Willens und Ratschlusses über sein Volk, und diese Offenbarung reicht bis ans Ende dieses Zeitalters. Es ist vorher wiederholt gesagt, daß das Gesicht auf ferne Zeiten, ja, aufs Ende geht. In diesem Gesicht ist dieser Hinweis nicht mehr nötig. Erstlich ist so viel aus den übri­gen Gesichten wieder in dieses Gesicht mit hineinverflochten, daß nicht nur der Sinn des Gesagten, sondern auch die Zeit, in der sich alles erfüllen muß, bestimmt ist.

Wenn in einem vorhergehenden Gesicht angedeutet ist, daß es aufs Ende gehe, und in einem weiteren Gesicht ein Teil des früher Gesagten wiederholt ist, dann ist damit erklärt, daß in dem folgenden Gesicht von derselben Zeit die Rede sein muß, wie sie vorher bestimmt worden ist.

Wir müssen uns immer wieder an die Ursache erinnern, die Daniel zum Beten veranlaßt hat. Es war das, was er im Propheten Jeremja als Zeitbestimmung über die Dauer der Gefangenschaft seines Volkes gefunden hatte, nämlich, daß diese Gefan­genschaft in Babel siebenzig Jahre dauern würde. Als nun die Zeit, seit das Südreich Juda in der babylonischen Gefangenschaft war, dem Ende nahe, ja bereits abgelau­fen war, wurde Daniel zu diesem Gebet getrieben. Auf sein Gebet hin ist ein Wort

Seite 198

ausgegangen, und das dem Daniel zu vermitteln, hat der Engel Gabriel für seine Pflicht und Aufgabe gehalten. Ja, er wurde durch Daniels Stellung, die ihn lieb und wert machte, dazu veranlaßt. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß der gleiche Engel der Maria ihre Empfängnis durch den heiligen Geist und die Geburt des Soh­nes Gottes, des Christus und Retters und Herrn in der Stadt Davids angekündigt hat.

Es zeigt, womit sich dieser Engel unter den vielen, die alle gesandt sind zum Dienste derer, die die ewige Seligkeit ererben sollen, beschäftigt (Hebr.1,14). Immer da, wo von den Vorgängen die Rede ist, die sich auf die kommende Königsherrschaft und die Aufrichtung des Reiches Gottes beziehen, richtet der Engel Gabriel den gott­gewollten Dienst aus. Daniel beschäftigte sich nur mit den siebenzig Jahren der Gefangenschaft seines Volkes. Er strebte nur die Befreiung seines Volkes, die Wie­derherstellung der Stadt Jerusalem und des göttlichen Heiligtums an, so wie er es nach alter Ordnung kannte und nicht etwa in eigennütziger Absicht, um bei der Wie­derherstellung seines Volkes einen Herrscher- oder Königsplatz zu erlangen. In sei­ner Stellung zu Gott und in seinen Absichten ist nichts Derartiges auch nur aufs lei­seste angedeutet, - weder von Daniels Stellung, noch von Gottes Seite, noch von der Engel Seite aus. Die Stellung dieses Knechtes Gottes war so selbstlos, so gerei­nigt und geläutert, nur für seinen Gott, Gottes Ewigkeitswillen und Ratschluß, nur für Gottes Ehre in der Stellung seines Volkes da zu sein. Er bringt es in seinem Gebet klar zum Ausdruck, daß er wohl überzeugt ist, daß die Gefangenschaft seines Vol­kes, alle Not, aller Jammer, alles Elend, was über sie gekommen ist, durch ihre Sün­den wohlverdient war. Aber indem er seine, der Könige, der Priester, der Obersten des Volkes Sünden bekannte, sich unter die ganze Schuldenlast vor Gott stellte, war er sich auch der großen Barmherzigkeit seines Gottes bewußt. Er konnte seinem Gott sicher in erster Linie auf Grund der eigenen Erfahrungen, auf Grund dessen, wie sein Gott ihn brauchte und bewahrte, wie er ihn zuletzt aus der Löwen Rachen errettete, so vertrauen, daß er wußte, wenn Gott richtet - so entschieden, so klar, so bestimmt so hart seine Gerichte auch sein mögen - er deswegen nie aufhört, auch wieder barmherzig und gnädig zu sein.

Mit dieser Barmherzigkeit seines Gottes rechnete Daniel, und diesem Glauben gemäß muß auch, wie bei allen Propheten, schon bei Daniel der Blick für das von Gott bestimmte Heil vorhanden gewesen sein. Daniel muß in der göttlichen Ordnung, wie sie im alten Bunde vorhanden war, auch schon ein Vorbild auf eine Gnadenzeit hin, auf einen Retter, einen Christus, geschaut haben. Er muß ja, wenn er das Gesicht, das ihm durch

Seite 199

den Engel Gabriel nun zuteil wurde, beachten und verstehen sollte, aufnahmefähig für den göttlichen Heils- und Gnadenratschluß gewesen sein, auf Grund dessen er für sich und sein ganzes Volk mit einer solchen Barmherzigkeit Gottes zu rechnen vermochte, daß er an die Wiederherstellung seines Volkes, an die endliche Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses mit seinem Volke glauben konnte.

„Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt verordnet bis zur Vollendung des Frevels und zur Erfüllung des Sündenmaßes, zur Süh­nung der Missetat und zur Herbeiführung der ewigen Gerechtigkeit und zur Ver­siegelung von Gesicht und Prophezeiung und zur Salbung des Allerheiligsten.“ (Dan.4,24)

Dieses Wort ist auf Daniels Gebet hin ausgegangen. Daniel rechnete mit den sie­benzig Jahren. Auf diese siebenzig Jahre der Gefangenschaft des Südreiches Juda in Babel ist dieses Wort ausgegangen, ist ihm diese Offenbarung zuteil geworden, daß über das Volk Gottes, über die heilige Stadt siebenzig Wochen verordnet sind. Allgemein wird in diesen siebenzig Wochen ein Zeitabschnitt von so viel Jahren gesehen, wie jede Woche Tage hat, wie man gewöhnlich sagt siebenzig Jahr-Wochen, so daß es in Wirklichkeit siebenzig mal sieben = vierhundert und neunzig Jahre sind.

Mit diesen siebenzig Jahren als Ende der Gefangenschaft in Babel rechnete Daniel. Nun wurde ihm gesagt, daß über sein Volk und die Stadt Jerusalem noch eine Zeit von vierhundert und neunzig Jahren verordnet sei und zwar in bezug auf die Vollendung des Frevels, die Erfüllung des Sündenmaßes, die Sühnung der Missetat, die Herbeiführung der ewigen Gerechtigkeit, die Versiegelung von Gesicht und Pro­phezeiung und die Salbung des Allerheiligsten.

Darin liegt nun der göttliche Wille und Ratschluß, der sich im Schoße des Volkes Gottes erfüllen muß, offenbart.

Daniel hat sich über die Sünden seines Volkes vor Gott gebeugt. Gott nahm sein Buß- und Beugungsopfer an. Er beantwortete diese Stellung mit dem Wort, das er ausgehen ließ, mit der Offenbarung, die er ihm vermittelte. Er läßt ihn aber daraus ersehen, daß auch jetzt mit dieser Gerichtszeit, die in diesen siebenzig Jahren an seinem Volke sich erfüllt hat, der Frevel des Volkes Gottes, das Maß der Sünden noch nicht voll war. Die Gefangenschaft geht mit siebenzig Jahren zu Ende; das Südreich Juda, die beiden Stämme Juda und Benjamin werden zum Teil Freudigkeit bekommen und willig werden, aus dem Land ihrer Gefangenschaft zurückzukehren in ihr Heimatland.

Seite 200

Dort wird Jerusalem wieder gebaut, das Volk siedelt sich im Heimatland wieder an. Es bekommt in der Folgezeit sogar auch wieder eine gewisse Selbständigkeit; das ist uns besonders in den Propheten Haggai, Sacharja und dann im letzten Buch der alttestamentlichen Propheten, Maleachi, bezeugt. Auch die Geschichte der Rück­kehr aus der babylonischen Gefangenschaft ist im Buch Esra und Nehemja verzeich­net. Unter der Führung dieses Teiles des Volkes durch Serubabel haben diese Män­ner an der Wiederherstellung mitgewirkt. Wir brauchen aber nur diese Berichte zu verfolgen und zu beachten, was für ein Bild der letzte Prophet, Maleachi, ungefähr vierhundert Jahre vor Christus über die Stellung des Volkes jener Zeit entworfen hat, und es wird jedem klar, wie sich der Frevel des Volkes Gottes, die weitere Erfüllung des Sündenmaßes dieses Volkes ausgewirkt hat, bis die Zeit kam, daß die Glieder dieses Volkes ihren Frevel mit der Verwerfung ihres Retters und Erlösers vollgemacht haben, als sie sagten:

„Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“ (Matth.27,25)

Wir müssen, wenn von der Herbeiführung der ewigen Gerechtigkeit, von der Ver­siegelung von Gesicht und Prophezeiung und dann noch von der Salbung des Aller­heiligsten die Rede ist, zuerst auf die nähere Bezeichnung dieser siebenzig Wochen achten. Es heißt dann weiter: „So wisse und verstehe.“ Zuerst heißt es: „Achte nun auf das Wort und verstehe das Gesicht.“ Nachdem der wichtigste Teil, was nach Gottes Willen und Ratschluß in seinem Volke geschehen soll, ausgesprochen ist, wird Daniel nun nochmals aufgefordert: „So wisse und verstehe.“ Solcher Hinweis muß also von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung sein. Es heißt:

„So wisse und verstehe: Vom Erlaß des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems bis zur Salbung eines Fürsten vergehen sieben Wochen; und binnen zweiund­sechzig Wochen werden die Straßen und Gräben wieder gebaut, und zwar in bedrängter Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte aus­gerottet werden, so daß keiner mehr sein wird. Die Stadt aber und das Heiligtum wird das Volk eines Fürsten verderben, der kommt; sein Ende aber wird plötzlich sein. Und bis ans Ende wird dauern der Krieg, der zur Verwüstung verhängt ist.“ (Dan.9,25-26)

Die Worte sagen, daß die siebenzig Wochen in drei Zeitabschnitte zerfallen, und zwar sieben Wochen, zweiundsechzig Wochen und eine Woche. Es sind also sieben mal sieben = neunundvierzig Jahre, dann zweiundsechzig mal sieben = vierhundert und vierunddreißig Jahre und dann noch eine Woche = sieben Jahre. Die ersten sie­ben Wochen beginnen mit dem

Seite 201

Erlaß des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems vom ersten König des zweiten Weltreichs Medopersien. Nach den siebenzig Jahren der Gefangenschaft in Babel ist das geschehen, was wir bereits vorher im 5.Kapitel kennengelernt haben, wie der König Belsazar, ein Nachkomme des Königs Nebukadnezars, nicht mehr in einer treuen Stellung Gott gegenüber seine Erfahrungen machte, sondern wie er bei einem großen Mahl seine Götzenverehrung besonders dadurch bekunden wollte, daß er die heiligen Gefäße, die Nebukadnezar aus dem Tempel Gottes nach Babel hatte brin­gen lassen, holen ließ, damit daraus an der Festtafel getrunken würde.

Darauf erfolgte das Menetekel, wie es seither sprichwörtlich geworden ist, daß eine Hand von Gott gesandt wurde und an die Wand schrieb, was kein Gelehrter zu entziffern vermochte. Es mußte erst wieder zu Daniel Zuflucht genommen werden, um die Bedeutung der Schrift zu erfahren. Daniel deutete dann die Schrift und sagte:

„Das ist aber die Schrift, die geschrieben ist: Mene, Mene, Tekel Upharsin (Gezählt, gezählt, gewogen und geteilt)! Und das ist die Bedeutung des Spru­ches: Mene heißt: Gott hat die Tage deines Königtums gezählt und ihm ein Ende bereitet! Tekel heißt: du bist auf einer Wage gewogen und zu leicht erfunden worden! Peres heißt: dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben werden.“ (Dan.5,25-28)

Das vollzog sich in der gleichen Nacht, in der König Belsazar ermordet wurde und die Meder, die bereits den durch die Stadt fließenden Strom Euphrat umgeleitet hatten, so daß der Durchfluß durch die Stadt versiegte, durch das Strombett in die sonst uneinnehmbare Stadt eindrangen und sie in Besitz nahmen.

Somit war das babylonische als das erste Weltreich gefallen, und Darius, der erste Mederkönig, begründete durch seine Herrschaft das zweite Weltreich Medoper­sien. Wie dieser König und seine Nachfolger gegen Israel gesonnen waren, sehen wir aus dem Verhalten des Königs Darius Daniel gegenüber.

Darius wurde von seinen Fürsten veranlaßt, ein Gesetz zu erlassen, wonach jeder, der binnen dreißig Tagen irgendeine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen außer an den König allein richten würde, in die Löwengrube geworfen werden sollte. Auf diese Weise suchten die Fürsten den sonst in allen Regierungsgeschäften treuen Daniel zu treffen. Es gelang ihnen auch. Daniel mußte als Übertreter des königlichen Gebots

Seite 202

in die Löwengrube geworfen werden. Aber der König Darius hatte nicht eine Stellung zu Daniel, wie sie Nebukadnezar den drei Jünglingen, Daniels drei Freunden, gegen­über hatte, die sich dem Gebot des Königs, sein Standbild anzubeten, widersetzt hatten. Er wurde nicht wütend über die Weigerung Daniels, ihn nicht anzubeten, son­dern suchte vielmehr auf irgendeine Weise Daniel freizubekommen. Als ihm das nicht gelang, und Daniel doch in die Löwengrube geworfen werden mußte, ging er in sein Zimmer, wachte und fastete die ganze Nacht.

Als der Morgen anbrach, eilte er zum Löwenzwinger und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel, lebst du noch?“ Von diesem König Darius und seinen Nachfolgern ist dann die Befreiung des Volkes Israel, die Heimkehr in das Land Juda, der Aufbau der Stadt Jerusalem und des Tempels angeordnet worden, und sie konnten alle Gefäße, die von Jerusalem nach Babel gebracht worden waren, wieder mitnehmen. Ja, es wurde zur Wiederherstellung des Tempels von diesen Königen sogar wieder­holt das nötige Geld, einmal sogar aus des Königs Fond, zur Verfügung gestellt. Es ist in den Büchern Esra und Nehemja berichtet, daß der Befehl zum Wiederaufbau gegeben wurde, das Volk Israel aber zuerst die Arbeit nicht in Treue ausgeführt hat. Sie begegneten bald dem Widerstand des dort noch im Lande ansässigen Volkes. Die Samariter waren diesen aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden besonders feindlich gesinnt. Jene wollten ihnen mitbauen helfen in Jerusalem und am Tempel; das ließen die Juden nicht zu. Sie wollten allein den Tempel bauen und nicht in Verbindung mit dem Mischvolk, das im Lande zurückgeblieben war, und auf diese Weise entstand Feindschaft. Die Feinde des Volkes Israel richteten auch Beschwerdeschriften an den König der Meder, und nachher wurde auch das Bauen des Tempels wieder verboten. Durch zwei nachfolgende Könige ergingen Verbote gegen den Tempelbau, und dann wurde er später von einem Darius wieder aufs neue befohlen, bis endlich Nehemja, der Mundschenk des Königs, für die Zeit von zwölf Jahren beurlaubt wurde, daß er als Statthalter nach Jerusalem gehen konnte, um mitzuhelfen am Bau der Stadt. Da wurde dann besonders die Stadtmauer unter sei­ner Leitung aufgerichtet. Nach zwölf Jahren kehrte er wieder zum König zurück und wurde ein zweites Mal beurlaubt, um an der Wiederherstellung Jerusalems mitzuwir­ken.

So ist das Zeugnis über den Erlaß des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems nicht ganz leicht zu deuten, weil deren mehrere vorhanden sind, und es ist heute nicht leicht zu sehen, ob sich dieses Wort auf den ersten Erlaß bezieht, was wohl anzunehmen ist; es könnte sich aber auch

Seite 203

auf einen späteren Erlaß beziehen. Aber das ist ja nicht von der größten Wichtigkeit, wenn man nur die Zeiten im großen ganzen ins Auge faßt, wenn man nicht will, wie es manche tun möchten, durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch die Jahre auf Jahr und Tag zu berechnen. Da kommt es natürlich mehr darauf an, in welcher Zeit dieser Erlaß zum Wiederaufbau Jerusalems gegeben ist. Auf jeden Fall ist es zur Zeit der ersten Könige des zweiten Weltreiches geschehen. Sie haben Israel in Frei­heit gesetzt, haben die Stadt Jerusalem wieder bauen lassen und auch den Tempel, und zwar zu dem Zweck, daß in diesem Hause Gottes in Jerusalem für den Segen und das Wohl des Reiches und besonders des Fürstenhauses gebetet werden sollte. Das sind Beweise dafür, daß die Gesinnung der Könige des zweiten Weltreiches nicht die war, wie sie die Könige des ersten Weltreiches, die Feinde des Volkes Got­tes hatten.

Darum liegt es nahe für uns, die wir wissen, wie sich Gottes Wort im Volke Gottes erfüllt, in diesen Königen der Meder und Perser Israeliten zu sehen, die ziemlich 200 Jahre früher bei der Gefangenführung des Nordreiches Israel in jene Gegend gebracht worden sind. Gewiß haben diese Fürsten des Volkes Israel unter den Völ­kern, unter denen sie waren, jede Gelegenheit benützt, gegen solche Völker Stellung zu nehmen, an Kriegen sich mitzubeteiligen, die sich gegen die Feinde des Volkes Gottes richteten. Jedenfalls war ein sehr inniges Verhältnis zwischen diesen Königen und Daniel, wie auch dem Volke Gottes im ganzen, ebenso Esra gegenüber, wohl darum, weil er das Wort Gottes auslegte und ebenfalls dem Mundschenk Nehemja gegenüber, wieder um seiner Stellung willen, die er zu Gott hatte. Das alles sind Beweise dafür, daß diese Könige nicht solche Heiden gewesen sein konnten wie die Könige des ersten Weltreiches Babel.

Auf jeden Fall kam das Volk Gottes wieder in sein Land zurück. Jerusalem wurde gebaut und der Tempel wieder aufgerichtet, wenn auch nicht in der Pracht, wie ihn Salomo und später Herodes, ein Edomiterfürst, der eine Zeitlang übers Volk Israel die Herrschaft ausübte, ihn gebaut hatten. Die anfängliche Pracht des Tempels war zerstört. Aber dennoch wurde das Haus Gottes wieder aufgerichtet, und von dieser Zeit an heißt es, daß vom Erlaß des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems bis zur Salbung eines Fürsten zuerst sieben Wochen oder neunundvierzig Jahre vergehen; dann folgen zweiundsechzig Wochen oder vierhundert und vierunddreißig Jahre, das sind zusammen vierhundert und dreiundachtzig Jahre, dann fehlt noch eine Woche, um die siebenzigste Jahrwoche = vierhundert und neunzig Jahre vollzumachen. Dar­aus könnten wir schließen, daß zu jener Zeit der ersten neunundvierzig Jahre, der

Seite 204

vierhundert und vierunddreißig darauffolgenden Jahre und dann der letzten sieben Jahre im Volke Gottes sich besondere Ereignisse auswirkten.

Wenn sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen vorüber sind, während wel­cher Zeit die Straßen und Gräben wieder gebaut werden sollen, und zwar in bedrängter Zeit, wird der Gesalbte ausgerottet, so daß keiner mehr sein wird. Daraus ist zu schließen, wie diese ersten sieben Jahre vom Erlaß des Befehls an gerechnet werden müssen. Die Ausrottung des Gesalbten, der Tod Jesu Christi, beendet die Zeit der vierhundert und dreiundachtzig Jahre. Aber das Sündenmaß ist dann nicht voll, der Frevel hört nicht auf. Die Missetat ist zwar durch den Opfertod Jesu gesühnt, aber die Gerechtigkeit ist insofern noch nicht herbeigeführt, als sie im Volke Gottes noch nicht Allgemeinbesitz ist. Gesicht und Prophezeiung sind nicht abgeschlossen oder versiegelt, und das Allerheiligste als innerster Teil des Hauses Gottes, zu dem der Herr plötzlich kommt, um es mit dem Rauch seiner Herrlichkeit zu erfüllen, wird zu dieser Zeit nicht gesalbt.

Es folgt vielmehr auf die Ausrottung des Gesalbten ein erneutes Gericht Gottes. Wieder kommt ein Vernichtungskrieg. Wieder wird Jerusalem in einer schrecklichen Art und Weise wie noch nie zuvor vernichtet. Die Greuel, die den Vernichtungskrieg gegen die Stadt Jerusalem siebenzig nach Chr. begleitet haben, übertreffen alles, was vordem dem Volke Gottes an Schauderhaftem in den Kriegen zugefügt worden ist. Und obgleich der Tempel nicht zerstört werden sollte, da der römische Feldherr Titus den Befehl gegeben hatte, daß der Tempel erhalten bleiben sollte, hat ein Sol­dat in blinder Wut einen Fackelbrand hineingeworfen und ihn dadurch in Brand gesteckt. Und so ist auch das Heiligtum im Jahre siebenzig n. Chr., als Folge der Ausrottung des Gesalbten, bis auf den Grund vernichtet worden. Die Juden haben in den späteren Jahren wiederholt versucht, immer wieder Fuß zu fassen, so lange, bis der Islam jene Stätte in Besitz genommen hat, und dann für die Juden in Jerusalem für lange Zeit keine Möglichkeit mehr bestand, selbst etwas ausrichten zu können an dieser heiligen Stätte.

Aber solange, wie das noch möglich war, berichtet die Geschichte, daß jedesmal, wenn sie wieder anfangen wollten, den Tempel zu bauen, Flammen aus der Erde hervorgelodert sein sollen, die sie am Weiterbauen einfach gehindert haben. Das steht zwar nicht in der Bibel, aber immerhin bleibt die Tatsache, daß von Christi Tod an, von der Ausrottung des Gesalbten an, die letzte Weissagung bis heute noch nicht ihre Erfüllung gefunden hat.

Seite 205

Es ist zwischen der neunundsechzigsten und siebenzigsten Woche ein Zeitraum ein­geschaltet, die Zeit der sieben Gemeinden in ihrer Entwicklung vom Anfang bis zum Ende. Wie man diese Gemeindezeit nun mit diesen siebenzig Jahrwochen in Verbin­dung bringen will, das ist eine andere Sache.

Es wird versucht, diese vierhundert und neunzig Jahre sich einige Male wieder­holen zu lassen, um auf diese Weise durch wiederholte Erfüllung dieser selben Zahl vielleicht einigermaßen auf die Zeit zu kommen, so daß sich dann am Ende der Gemeindeentwicklung noch sieben Jahre, als die letzte Jahr-Woche, anschließen und in den Ereignissen erfüllen, wie sie hier geschildert sind.

Das tut nichts zur Sache; wir haben kein besonderes Interesse, das genau zu wissen, wie rechnerisch die Zeit auf diese letzte Jahr-Woche hinläuft. Warum nicht? Aus dem einfachen Grunde, weil die Ereignisse, die sich in dieser letzten Jahr-Woche, in diesen letzten sieben Jahren auswirken, derart klar im prophetischen Wort gezeigt sind, daß, wenn die Zeit angebrochen ist, kein Kind Gottes auf Gottes Erdbo­den mehr an der Tatsache, daß die Zeit nun da ist, zweifeln kann. Dann hat nicht das besondere Bedeutung, daß es vierhundert und dreiundachtzig Jahre waren vom Erlaß des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems bis zur Ausrottung des Gesalbten, und daß nach einer vom Herrn eingeschalteten Zwischenzeit der sieben Gemeinden von ca. 2000 Jahren die letzte Jahr-Woche von sieben Jahren sich erst am Ende der Gemeindeentwicklung auswirkt. Es ist fürs Volk Gottes dann nur bedeutungsvoll zu wissen, was diese letzten sieben Jahre noch bringen, was in Gottes Ewigkeitsrat­schluß im Schoße derselben als Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses noch beschlossen ist. Eigenartig ist eben das, daß von allem, was in der Offenbarung an Daniel gesagt wird, in den vierhundert und dreiundachtzig Jahren, die sich in den neunundsechzig Wochen bis zum Tod Christi erfüllt haben, von dem, was die Offen­barung eigentlich ist, sich nichts erfüllt hat, daß sich vielmehr die ganze Offenbarung in den letzten sieben Jahren erfüllen muß. In diesen letzten sieben Jahren ist erst der Frevel vollendet, das Maß der Sünden voll.

Aber daraufhin wird auch die volle Sühnung der Schuld durch das Opfer Jesu in Erscheinung treten. Die ewige Gerechtigkeit wird herbeigeführt, Gesicht und Prophe­zeiung werden versiegelt, und das Allerheiligste bleibt für die Offenbarung des wie­derkommenden Herrn bereit, dadurch, daß die Salbung desselben erfolgt. Wir dürfen wohl in der Salbung dieses Allerheiligsten die Versiegelung der 144000 sehen. Und

Seite 206

wenn die Vollendung des Frevels erst in diesen letzten sieben Jahren ihre Auswir­kung findet, so liegt das Zeugnis von dieser Zeit nach den neunundsechzig Wochen, wenn der Gesalbte ausgerottet ist. „Die Stadt aber und das Heiligtum wird das Volk eines Fürsten verderben, der kommt.“ Nun könnte man ja auf Titus, den römischen Feldherrn, der siebenzig n. Chr. Jerusalem zerstört hat, schließen. „Aber sein Ende wird plötzlich sein.“ So kann jener nur ein Vorbild von einem viel drastischeren und weiterreichenden Ereignis sein.

Es muß der Fürst sein, dessen Ende als Gericht des vierten und letzten Weltrei­ches im 7.Kapitel geschildert ist. Und zu der Zeit ist das Ende dieses Fürsten dann so plötzlich, wie es im Kap.11,45 geschildert ist. Diese Gerüchte vom Osten und Norden sind dann die Völkeransammlungen vom Osten. Im Westen ist dann das wie­dervereinigte römische Reich, das Ägypten niedergeworfen hat. Dasselbe dürfte den Auftakt zum letzten Krieg bilden. Daraufhin kommen die Ostvölker in Erregung. Dann strömen wieder einmal alle Völker der Erde zum letzten Schlag, der um Jerusalem, vom Euphrat bis zum Bach Ägyptens geführt wird. Dort wird in der Harmagedon­schlacht das letzte Treffen sein, das dazu führt, daß sich alle Völker gegenseitig auf­reiben. Die kurze Schilderung in Sacharja 14 gibt einen kleinen Einblick in diese Vor­gänge.

Nur ein kleiner Abschnitt ist es hier, der auf die Ereignisse hinweist, wie sie zu der Zeit sein werden, wenn die Völker sich gegenseitig aufreiben, so daß es darauf­hin keine Kraft und Macht in der Völkerwelt mehr gibt außer dem wiedervereinigten kleinen Überrest, der aber dann gereinigt, geläutert und Gott ergeben ist, dem Über­rest des Volkes der zwölf Stämme Israels, die dann ihr Erbe in Besitz bekommen, ein doppeltes Erbe ihrer Herrschaft in der Völkerwelt einerseits und andererseits ihr gei­stiges Erbe, das sie dann als Volk Gottes auf Grund der Gnadenoffenbarungen in der Gemeinde unter Leitung der vollendeten Heiligen, die in der Gemeinde Gottes zuge­rüstet worden sind, durch ihren tausend Jahre langen Herrschereinfluß der Völker­welt vermitteln werden.

Aber ehe das kommt, müssen erst sieben Jahre vergehen, und in diesen sieben Jahren wird dem Volke Gottes der Bund eine Woche lang schwer gemacht, und in der Mitte dieser Woche wird der Bund gebrochen, das Schlacht- und Speisopfer wird aufhören, Greuel, das sind Götzen des Verwüsters, werden aufgestellt, bis sich die beschlossene Vertilgung über den Verwüster ergießen wird.

Das ist dann die Zeit, wenn die zwei Zeugen auf Erden ihr Zeugnis noch aus­richten, und in der Mitte, wenn der Bund gebrochen wird, hört

Seite 207

das Zeugnis des Wortes auf. Greuel der Verwüstung werden aufgerichtet, und die größte Christenverfolgung bricht dann über das Volk Gottes herein, eine Trübsals­zeit, wie noch keine war, seit Menschen auf Erden sind, und wie hernach keine mehr sein wird.

Und wenn diese dreieinhalb Zeiten dann vollendet sind, kommt der Ratschluß Gottes an seinem Volk, an der Gemeinde Gottes zur Erfüllung. Die Märtyrer sind dann gestorben, und die leben und übrigbleiben, werden mit dem Herrn auf dem Berge Zion in der Stellung sein, daß, wenn er kommt, er in diesem, seinem Hause verherrlicht wird. Und dann hat Gott seine Absicht an seinem Volke der zwölf Stämme erreicht. Auch dieses Volk hat er dann unter dem bedrückenden Einfluß der Gottlosigkeit zur Herrschaft im ewigen Reich gereinigt und geläutert. Auf diese Weise wird erst der Frevel vollendet und das Maß der Sünde voll.

Erst am Ende der ganzen langen Gemeindeentwicklungszeit von zweitausend Jahren beginnen dann die letzten sieben Jahre, die in der ganzen prophetischen Geschichte, im ganzen prophetischen Zeugnis den ersten Platz einnehmen und die jedem Propheten von Gott offenbart worden sind. Hier haben wir ein Wort von vielen unter solchen prophetischen Zeugnissen, die uns auf diese Zeit hinweisen.

Daniel war so eingestellt, daß ihm die Erfüllung des Wortes Gottes das allerwich­tigste war, was es in seinem Leben gab. Alle Erfahrungen, die von ihm berichtet sind, zeigen uns, wie er von Gott von Anfang seines Lebens an so geführt und geleitet wurde, daß er der göttlichen Absicht dienen konnte, daß sich Gottes Wort an ihm und durch ihn erfüllen konnte. Das ist uns ganz besonders gezeigt bei diesem Mann Gottes, dem der Engel Gabriel das Zeugnis gab:

„Du bist lieb und wert.“

So hatte sein Gott ihn zubereitet, damit er ihn in seinem Dienste gebrauchen konnte.

Wir kennen den Unterschied der Kinder Gottes, der darin besteht, daß die einen sich des Äußeren und nicht des Herzens rühmen, d.h. daß die einen Kinder Gottes ihr Leben hindurch nur auf das Äußere eingestellt sind. Bei allem, was sie als Kinder Gottes darstellen, bezeugt ihre Stellung zum Wort - nach beiden Seiten, im Blick aufs Wort und im Blick auf ihre Erfahrungen durchs Wort - daß sie nur das Äußere kennen und im Auge haben.

Gewiß beschäftigen sie sich mit dem Wort Gottes, und es gibt immer wieder Zei­ten in ihrem Leben, wie sie auch Daniel mannigfach durchlebt hat, da das Kind Got­tes in besonderer Weise vom Wort Gottes Gebrauch

Seite 208

macht, aber immer nur im Blick auf das, wie es in seinem natürlichen äußeren Leben Hilfe haben möchte. Es ist ihm nicht darum zu tun, daß sich in erster Linie das Wort Gottes erfüllen möge, sondern daß es persönlich die Erfüllung des Wortes Gottes genießen könne. Darum kennt es auch das Wort Gottes nur von dieser Seite, wie ihm dasselbe Genuß, Gewinn und Befriedigung irgendwelcher Art verheißt. Sobald aus Worten Gottes keine solche Wirkung zu ersehen ist, sind sie solchen Kindern Gottes gleichgültig, sie haben dafür kein Interesse, weil es sich nicht auf ihren Genuß bezieht.

Wenn Daniel diese Stellung gehabt hätte, dann hätte sie in seinem Verhalten auf Grund seines Gebetes darin Ausdruck finden müssen, daß er versucht hätte, das Volk in der Gefangenschaft für die göttliche Absicht der Befreiung aus der Gefangen­schaft, der Rückkehr in ihr Land zu inspirieren. Er hätte sich dann als Führer an die Spitze einer solchen Bewegung stellen müssen. Und wenn es auch jedermann mit Freuden begrüßt hätte, daß sich Daniel auf solche Weise für das Wort Gottes einset­zen würde, wäre es doch nur der Ausdruck seines Eigennutzes, seiner Selbstbefrie­digung, seiner Selbstsucht gewesen. Er hätte dann nur eine Führerstellung im Volk Gottes, eine unabhängige Königsstellung für sich und seine Nachkommen ange­strebt.

Es ist eigenartig, daß eine solche Neigung im Leben dieses Mannes Gottes nicht im geringsten in Erscheinung tritt, nie, zu keiner Zeit, so viel günstige Gelegenheiten er immer wieder hatte. Je länger, desto weniger ist es wahrzunehmen, daß er in sei­ner Stellung zu Gott das Seine gesucht hätte. Sein Zeugnis endet damit, daß sein Gott ihm sagt:

„Du aber gehe hin, bis das Ende kommt! Du darfst nun ruhen und sollst dereinst auferstehen zu deinem Erbteil am Ende der Tage.“ (Dan.12,13)

So zeigt Daniel eine andere Stellung, als sie solche Kinder Gottes haben, die sich nur nach dem Äußeren rühmen. Daniel hatte nicht das Äußere im Auge. Er wurde von seinem Gott so geschult und erzogen, daß er nicht mehr auf das Äußere sehen mußte, weil es zeitlich ist, sondern aufs Herz, aufs Innere, auf den Geist, wo nur die Ewigkeitswerte liegen. Darum zeigt uns dieser Mann Gottes, der Gott lieb und wert war, wie man die rechte Stellung zu Gott und seinem Wort nur dann haben kann, wenn man in seiner inneren, geistigen Stellung für den Willen und die Ordnung Gottes, die im Wort offenbart ist, so zubereitet wird, daß man als Kind Gottes nicht mehr das Eigene sucht, sondern das, was Gott durch Christum offenbart hat. Nur in dieser Stellung

Seite 209

konnte Daniel dem dienen, wie Gott ihn gebrauchte. Hätte im Blick auf die siebenzig Jahre der Gefangenschaft des Volkes, deren Ende er in der Weissagung des Pro­pheten Jeremja von Gott verheißen sah, die Erkenntnis dieser göttlichen Weissagung in ihm selbstsüchtige, unlautere Absichten bewirkt, dann hätten wir nicht das Zeug­nis, das er hören und der Welt überliefern konnte:

„So achte nun auf das Wort und verstehe das Gesicht! Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt verordnet bis zur Vollendung des Frevels und zur Erfüllung des Sündenmaßes, zur Sühnung der Missetat und zur Herbeiführung der ewigen Gerechtigkeit und zur Versiegelung von Gesicht und Prophezeiung und zur Salbung des Allerheiligsten.“ (Dan.9,23-24)

Wäre Daniel selbstsüchtig eingestellt gewesen, dann hätte ihm diese Offenba­rung nicht vermittelt werden können; denn er wäre dafür gar nicht aufnahmefähig gewesen, er hätte dann den Blick auf gar nichts anderes gerichtet, als einzig darauf, daß mit dem Ende der siebenzig Jahre jetzt das geschehen müsse, was Gottes Wort sagt.

Kurzsichtiger war die Einstellung Esras, Serubabels und des Mundschenken Nehemja. Was immer sie getan haben in der Zeit, damit sich das Wort Gottes an sei­nem Volk erfüllen konnte, indem es aus der Gefangenschaft wieder in sein Land zurückkehrte und die heilige Stadt, der Tempel wieder gebaut wurde, sind uns keine bestimmten Verheißungen vermittelt worden, die Gott in Verbindung damit, daß Jeru­salem und der Tempel gebaut wurden, für die spätere Zeit geben wollte.

Aber diese Männer waren vorerst nur auf das eingestellt, was sich nach dem Wort Gottes in ihrem Leben, in ihrer Erfahrung erfüllen mußte, woran sie persönlich mitbeteiligt sein sollten. Einen weiteren Blick für das über ihre persönliche Erfahrung Hinausliegende hatten sie nicht. Selbst als Gottes Güte Großes gewirkt hatte und alle, die willig wurden, reich beschenkt und mit wunderbaren Aufträgen zur Wiederer­bauung der Stadt und des Tempels ausgerüstet, aus der Gefangenschaft in ihr Land zurückkehren konnten, brauchte es nicht viel Widerstand seitens der Samariter, die am Anfang auch mitbauen wollten, daß sie schließlich nachlässig wurden. Als die Juden diese Mitarbeit nicht zuließen, sondern entschlossen waren, den ihnen vom König erteilten Auftrag, Gottes Haus wieder herzustellen, allein auszuführen, gab es bald von jener Seite Feindschaft, was zur Folge hatte, daß der Eifer, die übernom­mene Aufgabe auszuführen, erlahmte und verschwand. Der Prophet Haggai mußte sagen, es sei nicht recht, daß sie sich Häuser bauen und das Haus Gottes

Seite 210

wüste bleibe und daß Gott so lange nicht segne, bis sie ihre Aufgabe wieder erken­nen und ausführen, nämlich Gottes Haus zu bauen und der Segen von dem Tag an, wenn sie das erkennen und hören, folgen werde. Aber immer wieder gab es feindli­che Gegeneinflüsse. Sie hatten zur Folge, daß selbst die Könige, die am Anfang dem Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels freundlich gegenüberstanden, und sogar die nötigen Mittel bereitstellten, ihn veranlaßten, den Bau der Stadt Jerusalem und des Tempels zu verbieten. Ein zweiter Befehl mußte dieses Verbot erneuern, bis zuletzt durch Propheten der Eifer zum Bau des Hauses Gottes aufs neue angefacht werden konnte, und dann auch Nehemja, des Königs Mundschenk, in seiner Treue und seinem Eifer für die Erfüllung der göttlichen Absichten von seinem König die Erlaubnis bekam, nach Jerusalem hinzugehen, damit sich das Volk Gottes im Bau nicht mehr stören ließe und um so lange am Bau der Stadtmauer mitzuwirken, bis sie vollendet war, bis alle Türen eingehängt und die Lücken gegen die Feinde verschlos­sen waren.

Aber wir haben von Nehemja keine einzige Weissagung für spätere Zeiten, von Esra wohl auch keine. Es waren Personen, die sich für die gegenwärtige Aufgabe, die sie nach Gottes Willen erkannten, einsetzten. Darüber hinaus aber nahmen diese, in ihrer Arbeit wohl auch zeitweise treuen göttlichen Werkzeuge, keine solche Stellung ein, daß Gott ihnen für spätere Zeiten, wie (einem) Daniel, Weissagungen geben konnte, denen gegenüber Gott immer wieder sagen mußte, daß sie sich aufs Ende beziehen.

Darum gibt es eine zweifache Stellung der Kinder Gottes zum Wort: das eine Kind Gottes will für sich genießen und das andere auf Grund seines Willens und sei­ner Ordnung nur seinem Gott zur Verfügung stehen. Es will an der Verwirklichung des göttlichen Willens und Ratschlusses nicht in der Gesinnung Anteil haben, daß es dabei eine Rolle spielen will.

So wird das immer im Verhalten der Kinder Gottes wahrgenommen: das eine Kind Gottes hat die Neigung hervorzutreten, sich in seiner Stellung zu gefallen, sich anderen zu präsentieren, von ihnen Beachtung und Anerkennung seiner Stellung zu fordern. Sie rühmen sich des Äußeren, sie tragen den Stempel von der Fußsohle bis zum Scheitel. Eines Tages werden sie in dieser Stellung nicht im weißen Kleid der Gerechtigkeit dastehen, sondern im Aussatz; die fressende Krankheit wird an ihnen so lange nagen, bis sie vollständig zerwühlt nur das darstellen, was ihr Sinnen und Trachten war.

Seite 211

Von dieser Krankheit ist Daniel völlig geheilt worden. Als ihm gesagt wurde, du aber gehe hin, du darfst ruhen, ist er vom Schauplatz abgetreten, und die Geschichte dieses Mannes, soweit sie uns berichtet ist, hört damit auf. Das ist ein Kind Gottes, das sich nicht des Äußern rühmen will, das lieber willig und bereit ist, vom Schau­platz abzutreten, wenn die Stunde dafür gekommen ist, als etwas gelten und von sich aus darstellen zu wollen für die Verwirklichung des göttlichen Ratschlusses.

Es ist im Reiche Gottes eine unrühmliche Rolle, wenn Kinder Gottes etwas sein wollen. Der Ruhm wird ihnen nicht von Gott zuteil, er stammt höchstens von ihnen selbst. Was in ihrem Leben als in Verbindung mit Gott und seiner Ordnung zum Aus­druck kommt, ist nicht so frei von Brandgeruch, wie die drei Männer aus dem Feuer­ofen hervorgingen. Alles, was sie sind und was durch sie im Reiche Gottes an Äußerlichem geschieht, trägt den Geruch der daran arbeitenden Persönlichkeit. Gott kann solche nicht so vom Schauplatz abtreten lassen, daß am Ende nur sein Werk dasteht, unvermengt und unvermischt mit der Stellung des Werkzeuges.

So hat Gott jederzeit seine Propheten, wie es Petrus von ihnen sagt, die gesucht und danach geforscht und von der Gnade geweissagt haben, die nicht sie selbst, sondern erst andere in späteren Zeiten genießen konnten (1.Petr.1,10-12). Ihnen wurde geoffenbart, daß sie nicht sich selbst, sondern in erster Linie späteren Generationen dienten, und sie waren einverstanden mit solchem Dienste, von dem sie persönlich für sich selbst nichts genießen konnten. Sie waren einverstanden, solchen Dienst zu tun und dann die fertige Arbeit dem Auftraggeber zu übergeben, abzutreten und keinen Anspruch, weder auf Lohn, noch auf persönliche Anerkennung der gelei­steten Dienste zu machen.

Das war auch die Stellung der Maria, indem sie zu dem Boten Gottes sprach:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort!“ (Luk.1,38)

Bald hernach wurde ihr gesagt, daß ein Schwert ihre Seele durchdringen würde, was für sie nicht Genuß, sondern Schmach, Verachtung, Schande bedeutete.

„Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt verordnet bis zur Vollendung des Frevels und zur Erfüllung des Sündenmaßes.“ (Dan.9,24)

Wie sollte das Daniel interessieren, wenn er doch kaum aufgehört hat, seine und des Volkes Sünden im Gebet zu bekennen,

Seite 212

wenn er auf Grund seiner Stellung erwartet, daß Gott gnädig ist und auf die erfolgte Buße über die bisherige sündhafte und abwegige Stellung des Volkes Gottes hin nun seine dem Volke gegebene Verheißung erfüllen, und es, nachdem er es in der baby­lonischen Gefangenschaft siebenzig Jahre gestraft hat, wieder in sein Land zurück­führen würde. Was weiß Daniel damit anzufangen, daß noch siebenzig Wochen ver­gehen müssen, bis der Frevel vollendet und das Sündenmaß erfüllt ist? Er will ja den Frevel abbrechen, er will dafür eintreten, daß der Frevel gegen Gott und seine Ord­nung aufhört. Sieht er nicht das Sündenmaß über und über voll? Hat er es nicht zur Genüge zum Ausdruck gebracht, daß, wenn sich Gottes Wort jetzt erfüllen soll, die Stellungnahme des Volkes Gottes eine andere werden soll und muß, als sie bis dahin gewesen ist?

Wir brauchen nur die Berichte von Esra und Nehemja zu lesen, wie sie Buße getan, wie sie sich für die göttliche Ordnung eingesetzt haben. Esra hat lange Zeit in Sack und Asche über die Sünden des Volkes Buße getan. Als Nehemja einige Zeit wieder beim König war und noch einmal zurückkehren durfte zu seinem Volk und zu seinen Vätern und wieder sah, wie etliche sündigten, Gottes Gebot übertraten, schlug er sie, raufte sie, wurde handgreiflich ihnen gegenüber, um sie gründlicher zu bekehren, von der Sünde wegzuführen und sie zum Gehorsam zu Gott und zu seiner Ordnung zu veranlassen, ja möglichst zu zwingen. Das war die Stellung dieser Män­ner, die praktisch-zeitliche Gegenwartsarbeit geleistet haben.

Aber solche Arbeit konnte Daniel nicht leisten. Er konnte an der praktischen Ver­wirklichung einer Gott befriedigenden Bußgesinnung nicht mitwirken, er konnte dazu nichts beitragen. Er mußte sich nur damit zufrieden geben, daß Gott ihm alles sagte, wie es gegenwärtig und zukünftig zu einer bestimmten Zeit geschehen werde in sei­nem Volk, wie lange es dauern werde, wie lange der Frevel noch ausgeübt, wie lange an dem Maß der Sünde noch weiter mitgewirkt werde, bis es voll sei. Und da konnte Daniel in seiner Stellung nur sein Innerstes, nur sein eigenes Herz seinem Gott gegenüber zurüsten und es durch Gott selbst zubereiten lassen zu einer Stellung, wie Gott sie haben wollte und auch er sie Gott gegenüber haben wollte.

Nur auf Grund solcher Stellung konnte er sich an Stelle von siebenzig Jahren von seinem Gott ruhig ein Zeitmaß von siebenzig Jahr-Wochen zeigen lassen. Er konnte sich auf dieses Gesicht einstellen, er konnte es erwägen, in seinem Herzen bewe­gen, daß für sein Volk noch siebenzig Jahr-Wochen von Gott bestimmt sind, und das ist ein anderer Zeitraum

Seite 213

als siebenzig Jahre, als die Zeit der Gefangenschaft in Babel. Er mußte sich darauf einstellen, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an, der zu der Zeit noch nicht einge­treten war, siebenzig Wochen vergehen würden. Wenn der Befehl zum Wiederaufbau des Tempels vom König erteilt würde, so sollten von da an siebenzig Wochen verge­hen, die von Gott bestimmt waren, in denen sein Wille und Ratschluß an seinem Volk sich auswirken und erfüllen würden.

Daniel hatte Interesse für das, was Gott durch den Propheten Jeremja gesagt hatte von der Zeit, in der das Volk um seiner Sünde willen siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft unter dem Zorn Gottes stehen mußte. Nun erwartet Daniel, daß mit Ablauf der siebenzig Jahre eine neue, eine bessere Zeit für das Volk Gottes kommen würde, die aber nicht nur dahingehend besser sein würde, daß das Volk nicht mehr unter Fremdherrschaft in Gefangenschaft sein müßte, sondern auch insofern nach abgelaufener siebenzig jähriger Gefangenschaft eine Änderung in der Gesinnung des Volkes Gottes stattfinden würde, daß es sich zur Gottesordnung stellt. Daniel hoffte, daß das Volk sich unter dem Einfluß dieser Zeit zu Gott und sei­ner Ordnung bekehren würde, zu der Ordnung, die ihm selbst so teuer und wert war, daß er dem übrigen Volk gegenüber doch eine solch besondere Stellung hatte. Und gerade in dieser Stellung wollte er sich nicht vom Volk unterscheiden, sondern mit dem Volk, dessen Schuld und Sündhaftigkeit er vollkommen zur seinigen machte, vor Gott stehen.

Weil sich die siebenzig Wochen an die siebenzig Jahre anschließen, so muß diese Zeitlänge prophetisch und nicht, wie die siebenzig Jahre der Gefangenschaft in Babel, buchstäblich gesehen werden; denn die siebenzig Jahre haben Bezug auf die Zeit, wenn das Volk Gottes nicht in der Ordnung des göttlichen Ratschlusses steht. Es steht in diesen Jahren nicht auf dem Boden des prophetischen Wortes, sondern ist nach der Naturordnung in der Zerstreuung unter den Heiden, die keine göttliche Ordnung, keine göttliche Offenbarung haben. Darum gilt für diese Zeit ein natürliches Zeitmaß von gewöhnlichen siebenzig Jahren, wie sie die Heiden nach ihrer Zeitrech­nung kennen und durchleben. Und wenn die siebenzig Jahre zu Ende sind, erfüllt Gott sein Wort und wendet das Gefängnis seines Volkes.

Wenn er aber das Volk Gottes wieder auf den Boden seiner Ordnung, den Natur­verhältnissen entgegen, wie die Heiden sie haben, stellt, wenn er es wieder auf den Boden seiner Ewigkeits- und Verheißungsordnung bringt, kann er wieder anders mit ihm reden als durch natürliche Zeitlängen;

Seite 214

da kann er durch seinen Knecht Daniel, seinen Propheten, die Zukunft wieder gött­lich-weissagend, prophetisch zeigen.

Wenn Gott nichts tut, ohne sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, zuvor zu offenbaren, dann geschieht diese Gottesoffenbarung, wie die Offenbarung es zeigt, durch Zeichen. Dann redet Gott mit seinem Volk durch seine Knechte, die Propheten, nicht natürlich, sondern geistig-prophetisch. Und der prophetische Sinn der Wochentage bedeutet dann Jahre. In der prophetischen Sprache ist dann ein Tag ein Jahr.

So sagte Gott seinem Volke, daß sie für die vierzig Tage, in denen die zwölf Kundschafter das Land der Heiden auskundschafteten, vierzig Jahre in der Wüste sich aufhalten müßten, ehe sie das ihnen verheißene Land, das sie verachtet haben, in Besitz bekommen würden. So ist uns gezeigt, daß, wenn Gott einen Tag prophe­tisch setzt, er damit ein Jahr meint.

Und wenn er prophetisch seine zwei Zeugen drei Tage und einen halben tot auf der Gasse der großen Stadt liegend bezeichnet, so ist das die Zeit, in der seine Hei­ligen, die heilige Stadt Gottes von den Heiden zweiundvierzig natürliche Monate zer­treten wird, was dann wieder die dreieinhalb Tage oder dreieinhalb Jahre sind, wäh­rend welcher das Zeugnis in dieser Nacht, da niemand wirken kann, tot ist.

Wenn Gott das Weib, das den Knaben geboren hat, in die Wüste an ihren Ort fliehen läßt, wo es tausend zweihundert und sechzig Tage ernährt wird, dann sind die tausend zweihundert und sechzig Tage wieder nicht prophetisch zu deuten; dann sind diese tausend zweihundert und sechzig Tage auch die zweiundvierzig Monate, während welcher Zeit das Tier, das aus dem Abgrund kommt und das Gott auf den Naturboden stellt, das Volk Gottes beherrscht. Dann bringt das Weib diese tausend zweihundert und sechzig Tage in der Wüste zu. Das ist die Zeit, in der die heidni­schen Regierungen und Völker zweiundvierzig Monate in der Macht stehen.

So wechselt Gott. Wenn er zu seinem Volke prophetisch redet und mit den Hei­den natürlich, dann kann er die Zeit seines Volkes als siebenzig Wochen bezeichnen, indem er mit den siebenzig Wochen siebenzig mal sieben, das sind vierhundert und neunzig Jahre bezeichnet. So will Gott dem Daniel sagen; wenn er sein Werk getan und das ausgeführt hat, wozu sein Gott ihn braucht und brauchen wollte, daß er zur Ruhe gehen kann. - An der weiteren Geschichte seines Volkes, bis das Ende kommt, braucht er nicht Anteil zu nehmen; die Stellung, die er in seinem Herzen

Seite 215

hat, paßt in diese Zeit der vierhundert und neunzig Jahre erst am Ende wieder hinein.

Erst wenn das Ende dieser Zeit kommt, erst wenn die vierhundert und neunzig Jahre als weitere Geschichte des Volkes Gottes der Erfüllung nahe sind, dann, Daniel, pas­sest du wieder in die Zeit hinein, wie sie dann am Ende den Willen Gottes verwirk­licht, dann ist dein Herz, wie es zu mir steht, wie es mir dient, so, wie das Herz der Kinder Gottes, des Volkes Gottes am Ende dieser vierhundert und neunzig Jahre sein wird. Bis dahin unterscheidet sich das Volk Gottes von Daniel dadurch, daß sie fortfahren zu freveln, wie Daniel es in seinem Bußgebet klar bezeugt hat. Aber es gibt eine Vollendung dieses Frevels; er muß sich erst auswirken, und dazu braucht Gott noch vierhundert und neunzig Jahre Zeit; das Maß der Sünden des Volkes muß erfüllt werden; es ist bis dahin noch nicht erfüllt.

Diese siebenzig Jahre Gefangenschaft konnten am Volke Gottes wirken, daß Gott einen Teil des Volkes durch den Propheten Jeremja als gute Feigen bezeichnet, die er gebrauchen kann, während er den andern Teil seines Volkes als schlechte Feigen sieht; das ist der Teil, der nicht in die Gefangenschaft kam, der im Lande zurückgelassen wurde, der vernichtet und unter alle Völker zerstreut werden mußte. Völker mußten hinter ihnen her ausziehen, bis sie aufgerieben waren.

Die in der siebenzigjährigen Gefangenschaft gereinigten und geläuterten Kinder Gottes konnte er als die guten Feigen zum Unterschied von den schlechten Feigen zur weiteren Entwicklung seines Willens und Ratschlusses gebrauchen. Aber auch das führt nur dazu, daß sie nach sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen - im ganzen nach neunundsechzig Jahr-Wochen = vierhundert und dreiundachtzig Jahren sagen:

„Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“ (Matth.27,25)

Sie rotten ihren Erlöser, ihren Gesalbten, ihren König aus, daß vorerst keiner mehr sein wird; dadurch wird der Frevel vollendet und das Sündenmaß mit der Kreuzigung Jesu voll gemacht.

So weit, Daniel, muß es noch kommen mit deinem Volk. Das alles, die weitere Entwicklung des Frevels und die Vollendung des Sündenmaßes wird sich auswirken in der Zeit, in der du in deiner Herzensreinheit ruhst, bis ich am Ende mein Volk in die Stellung gebracht habe, die du in deinem Herzen jetzt hast. Dazu brauche ich aber noch siebenzig Jahr-Wochen, dazu gebe ich meinem Volk noch vierhundert und neunzig Jahre Zeit.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

&